

Volkswacht

für Schlesien

Den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Aundfun“, „Sozialistische Literatur-Anschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Filial-Expeditionen: Neue Graupenstraße 6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort: 3 Pf., das seite Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Der Kampfkongress

Frankfurt a. M., 4. September. (Eig. Drahtbericht.)
Der Frankfurter Gewerkschaftskongress ist zu dem Höhepunkt seiner Tagung gelangt. Nicht nur in Deutschland, auch im Ausland hat man sich dem Kongress, wie von ausländischen Gästen auf der Tagung hervorgehoben wurde, mit großen Erwartungen entgegensehen. Die Erwartungen folgten — das können die Gewerkschaften mit gutem Gewissen sagen — keine Enttäuschung. Dieser Kongress war ein Hammer. Der Vorsitzende des Deutschen Arbeiter-Verbandes hat mit diesem Vergleich den Nagel in den Kopf getroffen. Dieser Kongress war wirklich ein Hammer — der Hammer eines Schmiedes, der eine neue Welt schmiedern will.
Und dieser Schmied schlug in Frankfurt derb und kräftig zu. Seine Schläge dröhnten nicht nur bis in die Fabriken und Werkstätten und Arbeitsstuben, sondern sicherlich auch in die Amtskammern der Regierung und in die Kontore der Unternehmer. Tagelang hämmerte der Kongress wie in einer Eisenhütte. Die Gewerkschaften hämmerten sich ihren Groll vom Herzen und Empörung über all das Unerträgliche und Unerhörte, das die Arbeiterklasse seit dem Ausbruch der Krise und seit dem Scheitern des Wahnsinns unter dem Druck der Krise in dem Kampf gegen den Nationalismus und Faschismus und im Totentanz des Kapitalismus tragen und ertragen mußte.
Wie das schrie und sprühte auf diesem Kongress! Wie das schrie, als Leipart den Geschäftsbericht wie einen grauenhaften Film, den Film von der Not der deutschen Arbeiter, vorstellte. Kein Wunder, wenn der Reichsarbeitsminister bei einer Begrüßungsrede eine Verteidigungsrede für die Regierung hielt. Diese Rede kühlte den weißglühenden Haß gegen die Regierung und Unrecht nicht ab. Und ganz undiplomatisch hat der Reichsarbeitsminister am Schluß seiner Tagung gesagt, was er will: Verrückung der Arbeitszeit und Kampf gegen den Lohnabbau, die Verkürzung des Arbeitsrechts, besseren Arbeiterschutz und Befreiung der Gemeinden von den unerträglichen Belastungen und Entlastung der Sozialversicherung und Sicherung vor Ausplünderung durch die Mieter und Hilfe für die Arbeitslosen. Kampflosungen sind, denn all das wird man den Arbeitern bestimmt nicht abnehmen.
Kampflösungen können aber nur verwirklicht werden, wenn sie durch den Kampf werden kann. Zum Kämpfen braucht man Waffen und der Kongress schmiedete Waffen. Er schmiedete in diese Waffen den ganzen Zorn und Haß gegen ein Wirtschaftssystem, das die Welt in die Not gebracht hat. Aber nicht nur Zorn und Haß, sondern auch Gedanken. Es sind nicht Waffen der Gewalt, sondern geistige Waffen, die im Kampf um die Befreiung der Arbeiter geführt werden sollen. Mit Kaltblütigkeit, Vernunft und Gründlichkeit wurden deshalb auf dem Kongress die zur Debatte gestellten Probleme durchgeadert. Die Beschlüsse und Entschlüsse wurden nicht aus dem Handgelenk geschrien, sondern wohl überlegt vorbereitet und angenommen. Die Gewerkschaften führen den Klassenkampf nicht nach dem Willen der Präfekten und Mordbuben. Das Gelände des Kampfes wurde auf dem Kongress mit Scheinwerfern abgetastet. Die Referate waren die Scheinwerfer. Dem Spiel dieser Scheinwerfer zuzusehen, war ein aufregender Genuß. Jeder der die Verhandlung der Wirtschaftskrise, Brauers Beleuchtung der sozialen Wirtschaft, Körpels Erörterung der Probleme des Arbeiterrechts auf dem Gelände des Kampfes sah, sah Dinge, die für manchen Revolutionär ein unerschütterliches Terrain waren.
Man muß wissen, wo der Gegner steht, wo seine Stärke liegt, um vorgehen zu können. Nichts ist schlimmer für eine Front als die Unklarheit über die Stellung des Gegners. Der Kongress hat die vorzügliche Arbeit geleistet. Ebenso braucht der Soldat Schutz vor den Feinden und unruhigen Verlust. Daher der Ruf nach verstärktem Schutz für die Betriebsräte. Er fand im Kongress stärksten Beifall. Der gesamte Kongress hat ja einstimmig seinen ganzen Willen auf den Kopf gehalten müssen. Laut und vernehmlich hat in Frankfurt gesagt worden, daß ohnehin der Opfer, die im Kampf ungenügenden Schutz fallen, leider, leider noch allzu gering sind. Die Verlustlisten derer, die durch raffinierte Anschläge und durch die Fallgruben der Stillelegungen zu Fall gekommen sind, sind groß, größer, als mancher ahnt.
Eine Front steht nur fest, wenn sie weiß und fühlt, daß sie nur den Kampf um des Kampfes willen führt; denn hört der Arbeiter im Kriege nicht schon auf, woher soll Frieden kommen? Der Kongress in Frankfurt war ein Kongress des Kampfes um den Frieden. Der Krieg ist keine Erlösung. Der Weltkrieg hat die politischen Probleme nicht gelöst und der Bürgerkrieg löst keine politischen Probleme und die Gewerkschaften führen nicht den sozialen Kampf gegen den Kapitalismus aus Lust am Kampfetümel. Sie wollen bauen und wirken, eine neue Welt bauen und den Menschen durch Freiheit und Trost zum Menschen machen. Der

Neuer Prozeß gegen Nazimörder

Wieder der berühmte Sturm 33 — Eine Viehische Tat der Nazis vor Gericht sind die Nazihelden unendlich feige

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts 3 unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Rambke begann dieser Tage ein neuer Mordprozeß gegen die Mordgesellen des Nazisturms 33, zu dem mehr als 50 Zeugen geladen sind und der etwa drei Wochen dauern wird. Zur Verhandlung steht die Viehische Ermordung des Arbeiters Grünberg durch Nationalsozialisten. Grünberg wurde in der Nacht vom 1. zum 2. Februar in Berlin-Charlottenburg von einer Horde Nazis überfallen und niedergemacht. Als Urheber dieses hinterlistigen Mordes wurden die Mannen des Sturms 33 festgestellt, die wegen ihrer Mord- und Raubtaten an der Spitze aller SA-Truppen marschieren und gegen die in Berlin-Moabit fast in Permanenz verhandelt wird. Angeklagt sind der zwanzigjährige Schmied Friede, eine ausgesprochene Ringvereinstyppe, die selbst im Kreise dieser verrohenen Gesellen durch ungewöhnliche Brutalität auffällt, der dreißigjährige verkrachte Handwerker und Schuppelkünstler a. D. Fritz Domnik, der Hase heißen und von nichts etwas wissen will, der Schlächter Jonyer, der von sich selbst behauptet, daß er in der Erregung „wilder als ein Tier“ sei, und der 19jährige Schlosserlehrling Konrad Domning, der, wie er angibt, in die SA eintrat, weil „sein Meister gerade pleite gemacht hatte, Winter war und er nichts zu tun hatte“. Der fünfte im Bunde der Hitlerverbrecher, der Sturmführer Hahn, ist bekanntlich flüchtig und wird zurzeit fleißig gesucht. Die ersten Verhandlungstage sind der persönlichen Vernehmung der

Angeklagten eingeräumt. Wiederum enthüllt sich das gleiche Bild wie bei allen anderen Nazi-Prozessen: die Angeklagten schwindeln und verdrehen in einer Weise, die im unheimlichsten Gegensatz zu ihrer sonst demonstrierten Wildheit steht. Besonders feige zeigt sich der Angeklagte Jonyer, der offensichtlich auf den Paragraphen 51 spekuliert. Dieser hoffnungslosste Jüngling, von dem die eigenen Kameraden sagen, daß er „der wildeste einer gewesen sei“ und der nur mit Dolch und Pistole in der Tasche auszugehen pflegte, will immer „zufällig“ und „versehentlich“ in die täglichen Straßenkämpfe seines Verbrechersturms hineingeraten sein. Sehr interessant ist, daß sich die Nazis vor dem Mordüberfall auf den Arbeiter Grünberg untereinander wußt geprügelt haben, wobei der Angeklagte Jonyer seinen jetzigen Mitangeklagten Friede mit dem Messer bedroht hat. Die „Stimmung“ der gewalttätigen Burshen war so aufgeregung, daß sie sich gegenseitig mit Stechhörnchen bewarfen. Nachdem sich die Komrades gegenseitig grün und braun geprügelt hatten, gingen sie daran, auf Gegner „Jagd zu machen“. Das Ergebnis dieser Jagd war in der einen Nacht: 1 Toter, 2 Schwerverletzte und mehrere Leichtverletzte. Die Anklage, die wie in den früheren Prozessen gegen Sturm 33, Staatsanwalt Staatsrat Stehning vertritt, lautet auf Mordschlag. Als Verteidiger fungiert u. a. der Hitleranwält Kameke, der mit der Übernahme der Verteidigung dieser vertierten Gesellen wohl dokumentieren will, daß die NSDAP mit der Blutpropaganda ihres „Elite“-Sturms 33 durchaus einverstanden ist.

Deutschnationale Verleumder kriechen zu Kreuze

Natürlich pensionierte Offiziere die Hauptverleumder — Die nationalen Herren Klassen wie die alten Weiber

Stuttgart, 4. September. (Eig. Drahtb.)
Eine deutschnationale Verleumderclique ist, als man ihr auch nur leise auf die Fehlpfeile trat, wehmütig zu Kreuze gezogen. Das ist, kurz zusammengefaßt, der Schlusseffekt einer Verhandlung, die am Freitag vor dem Stuttgarter Schöffengericht stattgefunden hat. Im Anschluß an den Zusammenbruch der Danat-Bank und die Schließung der Banken war in Böblingen das Gerücht verbreitet worden, Staatspräsident Brüning habe rechtzeitig für sich gesorgt, indem er 200 000 Mark in die Schweiz verschoben und dort ein Grundstück erworben hätte. Das ließ Brüning begreiflicherweise nicht auf sich sitzen, sondern stellte Strafantrag wegen übler Nachrede.
Der Verlauf der heutigen Gerichtsverhandlung war für die Verbreiter der Verleumdung, in der Mehrzahl Beamte oder Pensionäre der Republik, ein Reinfall schlimmster Art. Die Verleumdung ging aus von dem noch jugendlichen Obersekretär am Stuttgarter Wohnungsamts, Gudelberger, der von einem unbekannt gebliebenen Dritten, der wiederum mit einem Bankbeamten befreundet sein und es daher ganz gewiß behaupten zu können glaubte, zuerst von der Sache erfahren hatte. Er sagte es dann weiter zu einem gewissen Otto Ebert in Stuttgart. Dieser gab es an den Generalmajor a. D. Klein, der es brüderlich dem Major a. D. Talmer in Böblingen, dem Leiter der dortigen Fliegerhülle und des Flughafens weitererzählt und zwar mit dem ausdrücklichen Bemerkung, ein Zeuge würde dafür einstehen und man dürfe davon Gebrauch machen. Das tat Talmer auch und er erzählte es einem Privatgelehrten Dr. Karl

Wanner, dieser wiederum dem Regierungsbaumeister Karl Haas und nun wußte man es binnen 24 Stunden an allen Wirtschaftlichen Böblingens, Stuttgartis usw.
Die Beweisaufnahme ergab, daß an dem Gerücht kein wahres Wort war. Die genannten Angeklagten waren daher überaus kleinlaut, stammelten etwas davon, daß es nur „Unterhaltungsgespräche“ gewesen seien und daß sie selbst gar nicht an das geglaubt hätten, was sie aber doch so eifrig weiterverbreitet haben. Das Ergebnis war, daß sie sich schließlich zur Unterzeichnung eines vom Staatspräsidenten Brüning aufgesetzten glatten Widerrufs ihrer Behauptungen bereit erklärten, der auf ihre Kosten in einer großen Anzahl von Blättern veröffentlicht werden soll, eine Buße von 1000 Mark für wohlthätige Zwecke und daß sie die Kosten des Verfahrens übernehmen. Daraufhin wurde der Strafantrag zurückgenommen und das Verfahren eingestellt.
Man darf bezweifeln, daß mit den Angeklagten so glimpflich verfahren worden wäre, wenn es sich nicht um politisch rechtsstehende Leute, sondern etwa um Sozialdemokraten oder gar Kommunisten gehandelt hätte.

Das endgültige Ergebnis des Volksentscheids

9 793 030 Ja-Stimmen
Am Vormittag des 4. September wurde das endgültige Ergebnis des Volksentscheides „Landtagsauflösung“ vom 9. August dieses Jahres festgestellt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, haben sich danach an der Abstimmung beteiligt 10 425 635 = 39,2 v. H.; davon sind gültige Stimmen 10 182 165 = 38,3 v. H., ungültige Stimmen 243 470 = 0,9 v. H. Von den gültigen Stimmen waren Ja-Stimmen 9 793 030 = 36,8 v. H., Nein-Stimmen 389 155 = 1,5 v. H. Den größten Prozentsatz an Ja-Stimmen stellte der Stimmkreis Merseburg mit 54,1, dicht dahinter folgt Pommern mit 33,3, Ostpreußen mit 49,0, dann folgen Frankfurt a. O. mit 47,7, Ostpreußen mit 47,1, Schleswig-Holstein mit 47,0, Liegnitz mit 43,7, Magdeburg mit 42,1 und Erfurt mit 41,4 der ortsanwesenden Stimmberechtigten. Den kleinsten Prozentsatz an Ja-Stimmen erbrachten die Stimmkreise Köln-Aachen mit 16,1, Koblenz-Trier mit 25,4, Westfalen-Nord mit 26,9 und Berlin mit 30,1 v. H.

Der Generalstreik in Barcelona

dürfte keinesfalls vor Montag beigelegt sein. Die Stadt lag nachts vollkommen im Dunkeln, die Zeitungen erschienen nicht und die telefonische Verbindung mit dem übrigen Spanien ist unterbrochen. Die syndikalistische Zeitung „Solidaridad Obrera“ wurde verboten. Die Verhandlungen werden auf Schiffen abgebrochen. Der Staatsgerichtshof beschloß, den Exilant Alfonso als Verantwortlichen für den Staatsstreik Primo-de-Riveras abzuurteilen. Der Generalstreik in Saragossa ist beigelegt.

Sozialismus braucht den Frieden, wenn er wachsen will, auch den sozialen Frieden. Noch sind wir aber nicht einmal beim politischen Frieden und daher jing der Kongress an den Rhein.
In Mainz rief es aus der großen Verständigungsumgebung der freien Gewerkschaften deutsch und französisch: Deutschland und Frankreich sollen zusammenarbeiten wie die deutschen und französischen Arbeiter zusammenarbeiten wollen. Die Reise nach Mainz, die Friedensfahrt war keine empfindsame Reise, denn auch der Friede muß ertämpft sein und so hat der Kampfkongress in Mainz auf einem der Hauptkriegschauplätze der Besatzungsriege seinen äußeren Willen kundgetan, es nie mehr zu einem blutigen Morden zwischen Deutschland und Frankreich kommen zu lassen, weil nur die Verständigung mit Frankreich Europa und die europäische Kultur und damit auch die Existenz der Arbeiter retten kann.
Kampf ist nicht möglich ohne Vertrauen zwischen Führer und Truppe. Der Kampfkongress bekräftete bei der Wahl des Vorstandes des Bundes, daß ihm das Vertrauen in die Führung fast eine Selbstverständlichkeit ist. Ein paar von den Alten sind gegangen, weil sie jungem Blut Platz zum Nachrücken machen wollten. Den Alten an der Spitze haben sie nicht gehen lassen, Leipart bleibt Führer.
Der Kampfkongress ist zu Ende. Der Kampf beginnt, der große Kampf gegen die Not.

Nach dem deutschen Rückzug in Genf

A. Kr. Jeder, der die Ursachen der furchtbaren wirtschaftlichen Erschütterungen der letzten beiden Monate kennt, der daher weiß, daß eine wirkliche Heberwindung der Kreditkrise mit ihren gefährlichen, krisenverschärfenden Wirkungen nur durch eine Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen von Grund auf zu erreichen ist, wird aufgeatmet haben, als er vorgelesen las, daß die Reichsregierung jetzt in Genf ihren klaren Verzicht auf die deutsch-österreichische Zollunion ausgesprochen hat. Denn nun ist eines der bedeutendsten Hindernisse, die einer wirklichen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich noch entgegenstanden, aus der Welt geschafft worden.

Man muß nun aber schon wieder die Erfahrung machen, daß diese so notwendige Handlung der Reichsregierung durch die Haltung eines großen Teiles der deutschen Presse in ihrer Wirkung in verhängnisvoller Weise abgeschwächt wird. Wir meinen damit nicht die neue Hege unserer rechtsradikalen Presse, denn die nimmt niemand in der Welt ernst, so lange diese Kreise verhindert werden, ihre unsinnigen außenpolitischen Gedanken und Wünsche in die Tat umzusetzen. Diese Hege hat ja auch hauptsächlich innerpolitische Ziele, außenpolitisch wissen die Deutschnationalen und Nationalsozialisten ja ganz genau, daß Deutschland gar nicht anders handeln konnte, wollte es sich nicht aufs schwerste selbst schädigen. Also auf das verlogene Geschrei kommt es nicht an.

Sehr bedenklich ist aber die Stellungnahme eines bislang als gemäßigten bekannten Blattes der Deutschen Volkspartei, der „Kölnischen Zeitung“, die schon oft dem gegenwärtigen Reichsaußenminister als Sprachrohr gedient hat. Sie ist nicht nur bedenklich wegen der Wirkung auf das Ausland, auf Frankreich im besonderen, die diese Einstellung haben muß, nicht nur also, weil sie praktisch die Politik der Reichsregierung durchkreuzt und die gute Wirkung des Schrittes selbst zum Teil wieder zerstört, sondern auch deshalb, weil sie zeigt, wie wenig selbst in diesen Kreisen die außenpolitischen Notwendigkeiten verstanden werden und wie wenig man selbst in diesen Kreisen bereit ist, für das große Ziel der Befriedung Europas durch die Erreichung der deutsch-französischen Verständigung auch nur die unerlässlichsten Opfer zu bringen.

Wenn die „Kölnische Zeitung“ ihre Ausführungen mit der pompösen Erklärung beginnt, daß sie ihre grundsätzliche Auffassung des Problems der Zollunion aufrechterhalte, so ist das lediglich Schaumbläserei, weil niemand in der Welt jemals etwas gegen den grundsätzlichen Wert der Bildung von Zollunionen gesagt hat. Der ist völlig unbestritten. Allerdings darf man auch die wirtschaftliche Bedeutung gerade einer deutsch-österreichischen Zollunion nicht überschätzen. Für Österreich wäre sie sicherlich von beträchtlichem Wert, für die deutsche Wirtschaft dürfte der Wert sehr gering sein. Denn Österreichs Wirtschaftskraft ist viel zu klein, als daß es als Abnehmer für deutsche Waren besonders stark ins Gewicht fallen könnte, außerdem ist Deutschland bereits jetzt der weitaus größte Lieferant Österreichs. Und für Europa wäre die Bedeutung dieser Zollunion, so lange dieses neue Wirtschaftsgebiet dann nicht seine Zölle stark abbaut, ebenfalls für die Welt. Die Abnahmewirksamkeit anderer Länder würden durch sie in keiner Weise verringert.

Die „Kölnische Zeitung“ versucht zu beweisen, daß die offensichtliche Niederlage, die Deutschland in der Frage der Zollunion erlitten habe, nicht die Schuld der deutschen Außenpolitik sei, sondern daß sie unvermeidliches Schicksal sei. Das ist von Grund aus falsch. Sie ist allein eine Schuld der fehlerhaften, vorsichtslosen deutschen Außenpolitik der Regierung Brüning. In vollem Umfang. Denn in Wahrheit liegt die Sache doch so: Nachdem das Rheinland durch Hermann Müllers und Stresemanns Politik fünf Jahre früher als im Friedensvertrag vorgeesehen befreit worden war, glaubten gewisse Kreise des Zentrums (zum Beispiel auch Herr Raas) und der Volkspartei, sie könnten jetzt wieder eine „aktive“, das heißt in Wahrheit aggressive Außenpolitik in Europa machen. Man glaubte, eine weitere Pflege der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sei nicht mehr notwendig. Und der erste größere Schritt dieser „aktiven“ Außenpolitik sollte diese Zollunionaktion sein. Man hat in den entscheidenden Kreisen vielleicht die Wirkung der Aktion unterschätzt, daß man aber diese Wirkung überhaupt nicht gewollt hat, kann kein Mensch, der die außenpolitischen Zeugnisse der fraglichen Herren, insbesondere der Herren Raas und Curtius, während

der zweite Hälfte des Jahres 1930 gehört und gelesen hat, wirklich glauben. Dementselben haben die Reichsregierung und besonders der Reichsaußenminister vor allem das europäische Kräfteverhältnis völlig falsch eingeschätzt. Die „Kölnische Zeitung“ muß selbst zugeben, daß sie die Bedeutung der Verschuldung Deutschlands im Ausland völlig unterschätzt haben. Was sind das aber für Außenpolitiker, die sich ein völlig falsches Bild von den Machtverhältnissen machen? Es ist indessen wieder völlig falsch, wenn die „Kölnische Zeitung“ behauptet, die Zollunionaktion sei durch unvorhergesehene Ereignisse überholt. Nein! Das ist keineswegs der Fall. Jedem, der wirklich ein befriedetes Europa will und der die Augen offen hält, wird von Anfang an klar, daß diese Aktion verfehlt war und scheitern mußte. Hier ist das zum Beispiel bereits in den ersten beiden Tagen nach Bekanntwerden der deutsch-österreichischen Abmachungen deutlich und klar dargelegt worden. Die letzten Monate haben durchaus nicht die Umwälzungen in Europa gebracht, die jetzt zur Entschuldigung behauptet werden. Die Goldverteilung war im letzten Winter fast dieselbe wie heute (insbesondere war auch damals schon der Goldvorrat Frankreichs ganz außergewöhnlich groß), die Schwäche des Pfundes bestand ebenfalls bereits im letzten Winter usw. Was neu eingetreten ist, sind lediglich die Wirkungen der falschen deutschen Außenpolitik selbst.

Was nun aber am bedenklichsten an der Haltung der „Kölnischen Zeitung“ ist, ist die Tatsache, daß sie, um Curtius reinzuwaschen, die französische Regierung und deren Politik beschimpft. Curtius und Deutschland werden als das arme Opfer der Niedertracht und Bosheit (diese beiden Ausdrücke stehen wörtlich in den Spalten des Blattes) der französischen Politik hingestellt. Ganz abgesehen davon, daß solches weinerliche Geblöde in der Politik nur töricht ist, den nur lächerlich macht, der es von sich gibt (denn Politik ist ja kein Familienidyll), muß das, zumal es ein Blatt, das dem Außenminister sehr nahe steht, jagt, die Franzosen wieder aufs schwerste reizen. Außerdem ist es aber auch unwar, verlogen. Die Opposition gegen den deutsch-österreichischen Zollunionsplan ist ebenjowenig eine Verleugnung des Gedankens der Wirtschaftseinheit Europas, wie die neuerliche Billigung des allgemeinen Gedankens der Schaffung von Zollunionen in Europa durch die Europakommission eine Rechtfertigung dieses Planes ist. Eine wirkliche, umfassende, die Marktverhältnisse in Europa tatsächlich fühlbar ändernde Aktion wäre eine solche, rein auf Deutschland und das kleine Österreich beschränkte Zollunion ja niemals geworden. Die Berufung des Herrn Curtius auf jene Erklärung der Europakommission ist doch nur ein Rückzugsmanöver gewesen, das die Größe seiner Schluppe verdecken sollte. Europa hat es sich gutmütigerweise, leise ironisch lächelnd, gefallen lassen.

Ebenso bedenklich ist es, wenn die „Kölnische Zeitung“ zum Zweck der Verteidigung des Herrn Curtius jetzt wieder davon spricht, daß die Genfer Institutionen ihr wahres Gesicht gezeigt hätten. Werft denn die „Kölnische Zeitung“ garnicht, wie sie sich selbst mit solchen Redensarten ins Gesicht schlägt und ihre eigene politische Auffassung verleugnet. Oder kommt hier etwa ihre und der Volkspartei wahre politische Auffassung zum Vorschein, die nach außen nur immer sorgfältig kaschiert wird, weil man die Zeit, seine Feindschaft gegen Völkerverbund, Panuropa usw. offen zu erklären, noch nicht für gekommen hält? Natürlich hat sich gezeigt, daß Europa noch nicht besteht (wenn wir einmal den Satz der „Kölnischen Zeitung“, „Europa hat nicht bestanden“, der so nicht gemeint ist, sondern sagen will, Europa hat versagt, so ausdeuten dürfen). Aber Curtius mußte wissen, daß es noch nicht besteht, daß es erst geschaffen werden muß, und daß man es nicht schaffen kann, wenn man die Kluft zwischen Deutschland und Frankreich wieder aufreißt. Wenn er das nicht wußte, so war er unfähig.

Die „Kölnische Zeitung“ erkennt jetzt (endlich!) richtig, daß Deutschlands große kurzfristige Auslandsverschuldung seine politische Bewegungsfreiheit hemmt. Wenn sie das aber zum Anlaß nimmt, nun überhaupt gegen die internationale Kapitalverschuldung (von der sie als ein Blatt, das der Großindustrie und Hochfinanz nahe steht, sehr wohl weiß, daß sie unabwendbar und notwendig ist) wettert, so zeigt sich auch hier wieder, daß ihr Blick von Vorurteilen in bedenklicher Weise getrübt ist. Wenn der Satz, die deutsche „Wirtschafts- und Anleihepolitik“ müsse in Zukunft „mehr als bisher auch unter dem Gesichtswinkel der Außenpolitik betrachtet werden“, etwa heißen soll, aus außenpolitischen Gründen müsse die Aufnahme von Auslandskrediten ge-

drohelt, werden, so würde das nur zeigen, daß die „Kölnische Zeitung“ aus den Vorgängen der letzten Monate garnicht gelernt hat. Eine gut fundierte, konsolidierte Auslandsverschuldung nämlich nicht allein den Kreditnehmer, sondern v. noch den Kreditgeber (Beispiel Frankreich und Rußland v. Kriege). Die Einengung der Bewegungsfreiheit Deutschlands rührt davon her, daß seine Auslandsverschuldung in hohem Maße kurzfristig ist. Und die Kurzfristigkeit der deutschen Auslandsverschuldung ist zum großen Teil eine Folge der Politik der Verhinderung der Aufnahme von Auslandsanleihen in den Jahren 1922/23. Das Aufnehmen von Auslandskrediten läßt sich, wenn eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist, verhindern. Das hat die Vergangenheit gezeigt. Versuche dazu bewirkten nur, daß Stellen großer Methoden der Kreditaufnahme im Ausland allmählich wirtschaftlich unsolide treten.

Diese ganzen Betrachtungen der „K. Z.“ zeigen allem ein bedenkliches Hinneigen in den außenpolitischen Fragen nach der Seite der Deutschnationalen und Nationalsozialisten, zumal in den letzten Darlegungen der „Kölnischen Zeitung“ sogar der wirtschaftlich unmögliche Gedanke der Wirtschaftsautarkie Deutschlands zu außenpolitischen Kampfspruch. Es wäre verhängnisvoll für Deutschlands Zukunft solche Ideen weiter um sich greifen, weil Deutschland wieder infolge schwerer Verschuldung seiner eigenen Regierung außenpolitische Niederlage erlitten hat, eine Lage, die übrigens nur vom Prestigestandpunkt aus eine ist, aber keine, wenn man die wirklichen Interessen Deutschlands im Auge hat. Da der Canossa-Gang von Genf vielmehr ein kluges und zukunftsreiches Hinausgelangen aus einer Sackgasse, in die man sich betrannt

10000 Mark Abfindung, um eine Nazikaserne loszuwerden

In der Berliner Stadtverwaltung herrscht Erregung über die Affäre der Nazi-Kaserne in einem städtischen Haus. Eine in Liquidation befindliche Tochter-Gesellschaft der Nord-Süd-Bahn A.-G., Aktienkapital der Berliner Verkehrsgesellschaft, hat das städtische Haus Straßauer Straße 100 in der Berliner Nationalsozialistenvermietung, die darin ihrer S.-A.-Kasernen einrichten wollen. Als die Stadt bekannt wurde, haben die städtischen Beamten in der Deputation dazu geführt, daß der Berliner Magistrat eingewilligt hat, um diese Vermietung rückgängig zu machen. Das richterliche Urteil der Stadt Berlin teilt mit, daß nur mit den Nationalsozialisten über die Räumung des Hauses eine Verständigung herbeigeführt sei. Unwiderprochen wird dazu behauptet, daß die Stadt Nationalsozialisten für den Verzicht auf diese Räume eine Abfindungssumme von 10000 Mark zahlt. Es ist selbstverständlich, daß die städtischen Beamten, die den Mietvertrag mit den Nationalsozialisten abgeschlossen haben, regreppflichtig werden müssen.

Eröffnung des Internationalen Freidenkerkongresses

Der Internationale Freidenker-Kongress der von Sonnabend bis Dienstag in Berlin tagt, wird Freitagabend durch eine große öffentliche Kundgebung eröffnet, in der die Führer der Freidenkerbewegung Belgien, Österreich, Frankreich, England, Island und der Tschechoslowakei sprachen.

Starke Verschlechterung des Strafrechts in Polen

Der polnische Ministerrat hat beschlossen, ab sofort in der polnischen Prozedurordnung das juristische Verfahren einzuführen, das eine bedeutende Beschleunigung der Urteilsfällung eine Verschärfung der Strafen vorzieht. Das neue Verfahren findet auf Neubüherfälle, Hochverrat und Verbrechen, die die öffentliche Ordnung gefährden, Anwendung. Bei einigen Verbrechen, die bisher mit Zuchthaus geahndet wurden, wird in Zukunft die Todesstrafe verhängt. Die amtliche Motivierung erklärt, daß dieser nicht nur durch die letzten Unruhen in Ostgalizien wirkt worden sei, sondern auch durch die Zunahme von Banditenunwesen im ganzen Lande. Ungeachtet dieser Ausnahmemaßnahme auf die jüngsten Verbrechen in Ostgalizien, auf die Ermordung des Abgeordneten Solowko und die mehrfachen Heberfälle von Postämtern und Postwagen zurückzuführen.

Mancher Pudelwitzer schlug darob bußfertig an Brust. Niemand wollte mehr zu den Maulfreißer gehört haben. Selbst Jan Feucht bestritt, daß er Annek gewesen sei. Er verleugnete sogar das Riesenplakat dem in großen Buchstaben stand:

„Weitere Kriegserklärungen werden angenommen. Näheres darüber in der Redaktion des Pudelwitzers Intelligenzblattes. (Bezugspreis: monatlich 1,20 Mk.)“

Ein allgemeines Spurenerwischen setzte ein. Nicht eigentlich die deutsche Pudelwitzerei die Hauptniederlage im Weltkrieg da. Nach dem schlechten Gewissen der pudelwitzerschen anlagen mußte man es annehmen. Keinem wäre jenen Tagen eingefallen, dem tapferen Frontsoldaten Schuld in die ausgetretenen Kommissstiefeln zu schenken. Noch weniger hätte man sich erlaubt, der Heimat die schreckliche Kränkung vom Dolchstoß ins Gesicht zu schleudern. Einsichten pflegen immer zu spät zu kommen und nicht zulange vorzuhalten.

„Niemand mehr Pudelwitzerei!“ stöhnte in den nächsten Wochen ein schwerverwundetes Volk; aber wer des Glaubens war, die Pudelwitzerei habe auf den unermesslichen Schuttfeldern der Welttorheit den Odem verhaucht, weiß um die Zählbarkeit deutscher Erbtugenden wenig Bescheid. Tass Trill lieferte mit seiner geschätzten und wohlhergeleiteten Persönlichkeit den Beweis dazu. Nicht, daß ihm ein Verstandesprodukt zu machen gewesen wäre, daß er dem vielbesungenen Pudelwitzers „Röchelod“ gemieden hatte. Daran trug er wie so viele Maulhelden — die geringste Schuld. Der Herr seines obersten Kriegsherren hatte ihn auf den gefährlichen Posten gestellt, der ihm das Leben rettete und auf dem noch einige Stunden länger ausharrte als der Befehl auf dem seinigen. Nur ein Böswilliger wird einen Unterschied zwischen Pudelwitz und Firmasens entdecken können.

Theo Tass Trill

Der große Lügner

Eine deutsche Heldengeschichte von Erich Herrmann
[Copyright 1931 by Schlesierdruck G. m. b. H. Breslau.]

116 (Nachdruck verboten)

Ole Karsten hielt es dafür, daß die „Revolutschjousversammlung“ nicht mit Lachen auseinandergehen dürfe. Jetzt war ein Lied am Platze. Aber mit dem „Siegerkranz“ war nichts zu machen. Auch nichts mit „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen!“ Er sann angestrengt nach und verfiel auf die Marseillaise. Wer die nicht der Marschgesang der Revolution?

Er blies aus Leibeskräften.

Die Pudelwitzer, die nur die Melodie, aber nicht den Text kannten, sangen:

„Hei is een weggeswum'mes Fell,
Dee Theo Tass Trill, de Kap't'n!“

So schlug die Marseillaise und das Lachen den Pudelwitzer Lügner und Flunkerer in die Flucht. Zum ersten Male.

„Zufrieden?“ fragte Otto Dreeger lachend den Koarektor.

Der fuhr sich mit dem rotgeblühten Taschentuche über die Augen und sagte unter Lachen: „Mehr als das! Mehr als das! Mir ist eine Erleuchtung gekommen!“

„Wenn's nur etwas Gescheites ist!“ bromste Frau Marie Lichtschlag ab; denn sie trug in den letzten Jahren schwer Sorge um den klapperig Gewordenen, der immer darauf bestanden hatte, nach der Rationierung zu leben.

„Du kannst ohne Sorge sein, Marie! Es ist nicht bloß etwas Gescheites, nein, etwas Grundgescheites!“

„Und?“ fragte Otto Dreeger und sah gespannt auf den Alten. Auch Tina war zu den Dreien getreten.

„Ich hab' doch daheim in meinem Schreibtische die Kriegstagebücher und die Aufzeichnungen von Ewald. Manchmal mußte ich den Kopf schütteln über das, was er aufgeschrieben hat und wie er es wiedergab. Nun ist mir alles klar geworden!“

Sie verstanden ihn nicht und sahen besorgt von ihm zu Frau Marie. Die wickelte ihm vorsorglich den Wollschal um den Hals, knöpfte ihm den Mantel zu, griff ihn entschlossen unter den Arm und sagte mütterlich: „Komm, Martinchen! Du gehst jetzt ins Bett! Du kriegst noch einen Grog, daß Du warm wirst und wieder zu Dir kommst. Solche Versammlungen sind für Dich zu aufregend.“

Lichtschlag ließ alles mit sich geschehen. Auf seinem Gesicht lag ein pfiffiges Lachen.

„Hei is een weggeswum'mes Fell!“ sang er vor sich hin und wandte sich zu Tina und Otto um. „Ich lass' mich pensionieren! Ich bin ja schon einundsiebzig! Ich zieh' zu Euch auf den Ernsthof und... und...“

„Bitte, Alterchen!“ bat Frau Marie besorgt. „Sprich jetzt nicht in der kalten Novemberluft. Du holst Dir den Tod!“

„Nein!“ gab er nach. „das darf nicht sein! Ich hab' noch eine große Aufgabe!“

Für eine kurze Weile gewann es den Anschein, als habe man in Pudelwitz — wie allerorten auch — aus dem gewaltigsten aller Zusammenbrüche endlich einmal etwas für die Zukunft zugeleert. Der Abstand zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Angestrebtem und Erreichtem, war wirklich allzugroß. Nicht nur gekrönte, nein, auch ungekrönte Könige erlebten in den Novembertagen 1918 ein jähes Erwachen.

„Sei hebb'n uns ekli mit dee Nees' bi't Fett kamen laten!“ ging das Urteil gaskauf und gaskab. Und Ole Karsten setzte in seherischer Überzeugung hinzu: „Nee, Vadder! Nu hett uns dee Franzos' bi'n Scheewickel!“

Das Fiasko des Führergedankens

Uns wird geschrieben: Der ehemalige braunschweigische Minister Franzen ist aus der Nationalsozialistischen Partei ausgestiegen und der bisherige Vorsitzende der nationalsozialistischen Landtagsfraktion in Braunschweig Groß ist ihm geworden. Der Grund für diese Austritte liegt darin, daß Hitler Franzen und die Gründe, die er für seinen Rücktritt als Minister angeführt hat, auf das gründlichste desavouiert hat. Hitler hat befohlen, daß die Nationalsozialisten sich in Braunschweig wieder an der Regierung beteiligen sollen, er wird den Mitgliedern der Fraktionen, die ihm in treu ergebener Knechtschaft unterworfen sind, einen neuen Mann als Franzens Nachfolger präsentieren und seine ergebenden Rechte werden diesen Mann wählen.

Herr Franzen hatte erklärt, daß ein Länderminister nur ein Kronvogel der Brüning-Diktatur sein könne. Herr Groß dagegen läßt erklären, daß angesichts der neuen Notwendigkeiten für die Länder ein Länderminister heute sehr weitgehende selbständige Funktionen habe. Beide Erklärungen lassen sich nicht vereinbaren. Entweder ist die eine unsinnig oder die andere. Da Herr Hitler für sich die Unschärfe in Anspruch nimmt, versteht seine Erklärung Herrn Franzen eine schallende Ohrfeige. Die Antwort Franzens besteht im Austritt aus der Partei.

Nachdem die nationalsozialistische Politik sich in der letzten Zeit aus dem Vordergrund der Politik zurückgezogen und auf die Hinterbühnen und in Vorzimmern sich betätigt hat, war Herr Franzen in Braunschweig der Mann, der an der vordersten Spitze der nationalsozialistischen Front in der Öffentlichkeit stand. Seine Rebellion hat deshalb größere Bedeutung als die Revolte des Herrn Stennes.

Im Fall Franzen hat ebenso wie im Fall Stennes eine charakteristische in der Nationalsozialistischen Partei getätigt. Hitler huldigt dem Grundgesetz: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir, und er ist deshalb ängstlich bemüht, bei den die Köpfe abzuschlagen, die sich neben ihm erheben. Da selbst nicht viel Kopf besitzt, muß er selbst vor Leuten wie Franzen und Franzen Furcht haben. Selbst mit solchen Köpfen kann er sich nicht gut messen. Er würde zuviel dabei riskieren, bedient sich deshalb des Mittels der Intrige und der Schiebung, seine Führerstellung zu sichern. Im Falle Stennes hat man seinen Einbild hinter die Kulissen erhalten. Auch im Falle Franzen ist eine Intrige geführt worden und die Erklärungen, die nunmehr von Franzen und Groß erlassen werden, zeigen ganz deutlich, daß man in München gewollt hat, daß Herr Franzen sich in die Tinte setzen soll.

Das Spiel ist auch diesmal gelungen, und es wird vermutet, in der Zukunft auch noch an anderen Leuten ausprobiert werden. Die oberste Führerqualität, die ein nationalsozialistischer Führer besitzen muß, scheint die Fähigkeit der Schiebung zu sein. In dieses Spiel wird eines Tages ein natürliches Ende haben. Es zeigt nicht nur den Kreisen außerhalb der nationalsozialistischen Partei, sondern auch den Nationalsozialisten selber, daß ein opportunistischer Führeropportunismus, die zum Erfolg erforderliche Grundfestigkeit das Lebenselement dieser Partei ist.

Was wollen die Prominenten der Hitlerpartei, was wollen die reaktionären Beamten und ähnliche Elemente, die sich dieser Bewegung anschließen? Sie wollen etwas werden und werden etwas sein, wozu ihnen ihre sonstigen Fähigkeiten verhelfen würden. Sie wandern in die Hitlerpartei hinein mit dem Glauben, daß sie dort die sehr geehrten Herren Führer werden und sie wandern ebenso wieder hinaus, wenn es nicht paßt. Die Führerkonflikte in dieser Partei reihen sich mehr ab. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen. Einer nach dem anderen die Klinte in die Hand. Herr Röhm, von dem man nach der letzten bekannten Affäre nichts mehr gehört hat, einmal in seinen Erinnerungen über den Hitlerputsch von 1923 geschrieben, wie es in seinem Büro zugeht, als der Führer zu glücken schien. Da kam ein entlassener Offizier nach und andere zu ihm, um sich zur Verfügung zu stellen und um ihre Ansprüche auf gehobene Posten mit guter Zahlung anzumelden. Mit Bitterkeit hat Herr Röhm geschrieben, wie die Herren, die sich so eifrig in sein Zimmer gedrängt hatten, sich beeilten, die Türe von draußen wieder zu schließen, als das Fiasko sichtbar wurde.

So ist es mit den Herren Führern in der Partei des Herrn Hitler. Sie wollen alle etwas werden. Der Führergedanke, wie dem gemeinen Volk gepredigt wird, gilt ihnen selbstverständlich als eine Fabel für die Gefolgschaft. Er ist gut für die gemeinen Soldaten, die vor ihnen stramm zu stehen haben, aber für sich selbst huldigen sie der Demokratie in der herrschenden Form. Der Fall des Herrn Franzen zeigt den sogenannten Führergedanken in der Nationalsozialistischen Partei in heller Beleuchtung. Jeder möchte Duce sein, und so stehen sie sich untereinander, nicht nur um die Ehre, sondern auch um die Posten. Sie kämpfen nicht mit sachlichem Streit, sondern sie schieben gegeneinander.

Die Gefolgschaft fängt derweilen bereits an zu merken, daß im Olymp vor sich geht, und der Brief, den Herr Groß zur Begründung seines Austritts aus der Hitlerpartei geschrieben hat, läßt darüber keinen Zweifel bestehen darin:

„Die Auseinandersetzungen mit der Reichsleitung der NSDAP bzw. deren Beauftragten in der Rücktrittsangelegenheit des Ministers Dr. Franzen haben in geradezu erschreckendem Maße die Wandelbarkeit und Unentschiedenheit der Partei nicht nur auf dem Gebiet der Politik, sondern vor allem in Fragen der Zielsetzung und der Programmatik bewiesen. Die Art der Erledigung der Ministerfrage in Braunschweig durch die Reichsleitung und deren Beauftragten, Gauleiter Ruff, hat mit dem Glauben an die NSDAP, deren Kurs mich ohnehin seit langem mit großer Sorge erfüllte, restlos genommen.“

Das sind deutliche Worte. Es ist der Vorwurf des Betruges, der Gefolgschaft, der Vorwurf der politischen Unehrlichkeit. Herr Groß hat den Glauben verloren, weil er hinter die Fassade gesehen hat. Er hat die doppelte Moral der Hitlerpartei erkannt. Er hat gesehen, daß ihr oberstes Gebot, das Führerdogma, nichts anderes ist als ein verlogenes Mittelwerk, um die Masse der Gefolgschaft hinter den Führern zu halten. Herr Hitler hat mit der Braunschweiger Affäre einen weiteren Betriebsunfall erlitten!

Otto Bauer fünfzig Jahre alt

Am 5. September vollendet Otto Bauer sein 50. Lebensjahr. Die führende Stellung, die ihm sein Wissen und seine außerordentliche schriftstellerische und rednerische Begabung in der wissenschaftlichen Arbeit des Marxismus, wie in der politischen Tagesarbeit der sozialistischen Internationale erworben haben, rechtfertigen eine knappe Würdigung an diesem Datum, so wenig es auch für die geistige Arbeitsfähigkeit des Menschen und gerade auch Otto Bauers eine wesentliche Marke bedeutet.

Als Kind begüterter Eltern in Wien geboren, absolvierte Bauer das Gymnasium in der nordböhmischen Textilstadt Reichenberg, um dann in Wien Recht, Volkswirtschaft und Sozialwissenschaft zu studieren. Es war die Zeit leidenschaftlichen Ringens, die in der reichsdeutschen Sozialdemokratie, der seinen Höhepunkt auf dem Dresdener Parteitag 1903 und lebhafteste Anteilnahme unter den jungen Wiener Genossen fand, in deren studentischer Gruppe Bauer schon damals großes Ansehen hatte. Seiner Heerespflicht genügte er bei einem böhmischen Regiment; er ging auf ein Jahr in die kleine Provinzstadt, um ordentlich tüchtig zu lernen, was ihm für seine politische Arbeit wichtig erschien. Als das gleiche Wahlrecht 1907 die Sozialdemokratie aller Nationen zur stärksten Partei des Parlaments machte, berief sie Bauer zum Fraktionssekretär und übertrug ihm, der bereits mit Karl Renner, Max Adler und Rudolf Hilferding die „Marx-Studien“ begründet hatte, die Leitung der Parteimonatsschrift „Der Kampf“. Das schwere Ringen der Nationen, das auch die Partei zerlegte, ließ Bauers Werk „Die Nationalitätenfrage“ entstehen, das weit über das alt-österreichische Problem hinaus von bleibendem Wert ist.

Als Kelerselektant mußte Bauer 1914 ins Feld und geriet bald in russische Kriegsgefangenschaft. Im sibirischen Lager gab er eine Zeitung heraus und lernte russisch. Nach der Märzrevolution tauschte die sozialdemokratische Regierung ihn nach Oesterreich aus. Bauer arbeitete dann in der kriegswissenschaftlichen Abteilung der Heeresverwaltung und im Fraktionsbüro, sowie in der Arbeiter-Zeitung. Er folgte nach dem Zusammenbruch dem Parteiführer Viktor Adler ins Außenministerium und wurde nach dessen Tod am 12. November 1918 Staatssekretär, gehörte der vom Staatskanzler Renner geleiteten Friedensdelegation in St. Germain an, trat aber im Sommer zurück, zumal der Anschließwille gerade der Sozialdemokratie das weitere Verbleiben einer ihrer Führer an der Stelle, wo so oft mit Frankreich und der ganzen Entente zu „verhandeln“ war, nicht ermöglichte.

Seither ist Bauer der Führer der Nationalratsfraktion, der er seit der ersten Wahl 1919 selbstverständlich angehört. Er sitzt im Parteivorstand und in der Exekutive der Internationale, er gehört in leitender Stellung der Redaktion des Zentralorgans an. Bei all dieser Arbeitslast, die mit dieser Aufzählung von Ämtern noch lange nicht erschöpft ist, findet er noch die Zeit, in- und ausländische Versammlungen als Redner geradezu unvergleichlich zu begeistern und, woran ihm am meisten liegt, wissenschaftlich weiter zu arbeiten. Vor kurzem erst hat sein Buch über die Fehltrationalisierung, der erste Teil eines grundlegenden Werkes über unsere Zeit, den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck gemacht, was man auch von seinen Reden auf dem Internationalen Kongress in Wien sagen kann.

Der internationale Sozialismus kann von Otto Bauer noch viel erwarten.

Keine Einberufung des Reichstages

Der Reichsterrat lehnt ab

Der Reichsterrat des Reichstages beschäftigte sich am Freitag mit dem kommunistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages. Während der kommunistische Abgeordnete Torgler im wesentlichen den Antrag inenpolitisch begründete, meinte der deutsch-nationale Abgeordnete Berndt, ein Zusammenritt sei erforderlich wegen des schmachvollen Verhaltens der Reichsregierung in Genf. Auch müsse man von der Reichsregierung verlangen, daß sie Mittel und Wege finde, um den Besuch der französischen Staatsmänner, der für Ende September in Aussicht genommen sei, zu verhindern. Staatssekretär Pünder hat namens der Reichsregierung, es bei dem feierlichen in Aussicht genommenen Termin des Zusammentritts des Reichstages am 18. Oktober zu belassen. Da sich für die vorzeitige Einberufung des Reichstages lediglich die Vertreter von 225 Abgeordneten (Kommunisten, Deutsch-nationale und Nationalsozialisten) ausgesprochen hatten, so gilt der Antrag als abgelehnt. Die Landvolkpartei hatte brieflich erklärt, daß sie angezichts des lediglich parteipolitischen Motives entpringenden Antrags auf Einberufung des Reichstages keine Veranlassung sehe, sich an der Sitzung zu beteiligen.

Wann können Mandatsländer unabhängige Staaten werden?

Mandatsbefakte im Völkerbundsrat

Genf, 4. September. (Eigener Drahtbericht.)

Neben der formellen Entgegennahme von Berichten über die Welt-Opiumkonferenz, die geistige Zusammenarbeit, die Hebung der Gesundheitsfürsorge auf dem Lande und die Flüchtlingsfürsorge war der wichtigste Punkt des ersten Teiles der Ratssitzung vom Freitag die Finanzhilfe für Oesterreich. Gemäß dem Vorschlag in der Europakommission angenommenen Vorfahren wurde Oesterreichs Antrag empfehlend an die Finanzkommission des Völkerbundes überwiesen, die noch in der kommenden Woche die Durchführung der als sicher geltenden Völkerbundsanleihe beraten wird. Die Beratung polnischer Berichte über Oberschlesien wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

Im zweiten Teil der Sitzung kam es anlässlich des Berichts der Mandatskommission zur Veranlassung von Palästina, Syrien, Südwestafrika, Neu-Guinea und Nauru zu einer erneuten grundsätzlichen Aussprache über die Ueberführung von Mandaten in selbständige Staaten. Der Bericht erwähnt, daß für solche Staaten gewisse Garantien für ihre Lebensfähigkeit und ihre Unverletzlichkeit aufgestellt werden müssen. Italien will in dieser Frage vor allem den wirtschaftlichen Schutz in Form von Reichbegünstigung bei voller Gegenseitigkeit und offene Tür für alle Mächte. Südafrika als Mandatsmacht für das ehemalige Deutsch-Südwestafrika fürchtet, daß durch Garantien diese neuen Staaten keine vollen Mitglieder des Völkerbundes werden könnten, während Persien Garantien für den Schutz der Unabhängigkeit fordert durch Verteidigungsfähigkeit des Mandatslandes. Für Deutschland erklärte Curtius die Zustimmung zu den allgemeinen Regeln für die Selbständigkeit der Mandate, ebenso für Italiens Verlangen nach grundsätzlicher Gleichberechtigung, offener Tür und Schutz der Minderheiten. Diese Regeln dürften aber nicht zu unüberwindlichen Hindernissen für die Selbständigkeit werden. Das Ziel der baldigen Freigabe der Mandate müsse erhalten bleiben. Auch seien für alle Fälle keine allgemeinen Regeln möglich, sie müßten von Fall zu Fall entschieden werden.

Schließlich gab Curtius seiner tiefen Befriedigung über die Entscheidung im Rat Ausdruck und der Hoffnung, daß der Wunsch des irischen Volkes bald in Erfüllung gehen möge, ohne Verletzung der Gleichberechtigung. Lord Cecil unterstrich die Neugier von Curtius, daß die Garantien nicht die Selbstständigkeit verhindern dürften. Auch er erklärte sich einverstanden mit den von der Mandatskommission aufgestellten Regeln, der Sicherung von Privilegien und Unverletzlichkeit der Ausländer sowie der Einhaltung wirtschaftlicher Verträge. Island-Frankreich erklärte es für

nötig, daß die Verteidigung der Unabhängigkeit und die Erfüllung der Garantien durch Schutz des früheren Mandatsmacht aufrecht erhalten werden müssen. Er unterstrich die italienischen Forderungen zur Handelspolitik und die Befriedigung Frankreichs über die Anerkennung einer Mandatsarbeit. Ratzkowski-Schlawien sagte als Berichterstatter alle Meinungen zusammen und erklärte sich zur Veränderung seines Berichts bereit in dem Sinne, daß die Bedingungen für die Selbstständigkeit eines Mandats auf Grund der allgemeinen Richtlinien von Fall zu Fall bestimmt werden sollen. Die mit diesen Veränderungen angenommene Entschließung enthält ebenfalls die von Italien vorgeschlagenen Garantien und die Feststellung, daß dieses Garantiesystem nur Uebergangscharakter bis zur völligen Eigenheit haben könne.

Zum Schluß wurde auf Bitten Lord Cecils die Mandatskommission gebeten, der Januar-Tagung des Rats einen Bericht vorzulegen über die allgemeinen Bedingungen für die Unabhängigkeitserklärung des Rat.

Kommunisten rauben ein Transportauto aus

Banditenstreife als Mittel im Wahlkampf

Hamburg, 4. September. (Eigener Drahtbericht.)

In einem dicht bevölkerten Stadtteil Hamburgs wurde am Freitag nachmittag ein Transportauto des „Hamburger Anzeigers“, einer demokratischen Zeitung, von Kommunisten angehalten. Die Kommunisten raubten das Auto in wenigen Minuten aus und warfen die Zeitungen in einen nahe gelegenen Kanal. Dieser Ueberfall gehört zur Wahlkampfpagaille der Hamburger KPD, von der bis zu den Hamburger Bürgerchaftswahlen am 27. September noch einiges zu erwarten sein wird.

Durcheinander bei den Braunschweiger Nazis

Ein Stadtverordneter aus der Nazi-Partei ausgetreten.

Braunschweig, 5. September. (Eig. Funfbericht.)

In der braunschweigischen NSDAP geht es wild durcheinander. Wieder hat ein nationalsozialistischer Stadtverordneter sein Mandat mit folgender Begründung niedergelegt: „Auf Grund innerer Bedenken, hervorgerufen durch die Haltung und Stellungnahme der nationalsozialistischen Reichsleitung in München während der letzten Monate, ganz besonders aber durch die Verhältnisse in der braunschweigischen nationalsozialistischen Stadtverordnetenfraktion, sehe ich mich gezwungen, mein Stadtverordnetenmandat niederzulegen und meinen Austritt aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei zu erklären. In diesem Sinne wurde bereits vor acht Tagen der Fraktionsvorsitzende Herr Förner, beabsichtigt, jedoch bin ich bis zum heutigen Tage ohne Benachrichtigung geblieben.“

Landtagspräsident Förner, der gleichzeitig Vorsitzender der Stadtverordnetenfraktion ist, versteht seinem früheren Parteifreund einen gehörigen Ekelstreich, indem er auf die Amtsniederlegung seines Freundes erklärt: „Die Erklärungen ausgetretener Nationalsozialisten machen Schule. Auch Herr Masche hat erwidert, daß er nicht wegen fortgesetzten Schwärmens der Stadtverordnetenfraktionen sein Mandat wohl oder übel niederlegen mußte, sondern daß die Richtung der Partei ihm plötzlich bedenklich wurde. Die Sache entbehrt nicht des Humors.“

Aus dem Zeitungskrieg, den die braunschweigischen Rechtsparteien nach der Amtsniederlegung Franzens gegeneinander führen, geht deutlich hervor, daß Minister Franzen schon am 2. Juni Hitler mitgeteilt hat, daß er unter keinen Umständen das Ministeramt weiterführen wolle. Am 9. Juli hat Franzen mit Hitler, Fritsch und Göring in Berlin verhandelt und bis zum 27. Juli, der Amtsniederlegung, hat sich Hitler nicht endgültig geäußert. Daraus geht einmal hervor, daß der Abgang in München selbst nicht weiß, was er will, und zweitens, daß Minister Franzen nicht die Notverordnung der Regierung Brüning zum Anlaß seines Rücktritts nehmen konnte; denn diese Notverordnung wurde erst am 5. Juni erlassen, sondern daß lediglich die Prozesse, die Franzen in Berlin und Braunschweig zu führen hatte, seinen Entschluß beeinflusst haben.

Ein gesunder Reinfall der Kapitalsflüchtlinge

Natürlich die Hocharistokratie besonders beteiligt

Wien, 5. September. (Eigener Funfbericht.)

Der Zusammenbruch der Amstel-Bank in Amsterdam enthüllt einen österreichischen Kapitalsfluchtstand. Es stellt sich jetzt heraus, daß nicht nur die bekanntesten österreichischen Künstler von der Wiener Staatsoper und dem Burgtheater sehr erhebliche Beträge in Dollar bei der Amstel-Bank eingelegt hatten, sondern auch Kreise der österreichischen Hocharistokratie. Man nennt unter den Einlegern Prinz Fürstenberg mit 75 000 Dollar, Prinzessin Hohenlohe mit demselben Betrag, Graf Harrach mit 13 000 Dollar, Graf Herberich mit 14 000 Dollar, Baron Gauß mit 147 000 Dollar, Baron Comesch mit 52 000 Dollar, die Grafen Pallavicini mit 98 000 Dollar, die Grafen Traun mit 50 000 Dollar und Graf Draskovich mit 30 000 holländischen Gulden. Oesterreich leidet unter dem stärksten Kapitalmangel. Aber die ganz feinen Leute haben ihr Vermögen in Dollar im Auslande angelegt. Die feinen Leute haben ihr Land vollständig aufgegeben. Das ist gesund, daß sie jetzt so gründlich herein gefallen sind.

Lord Reading über seine Außenpolitik

Weshalb er nicht nach Genf reist

London, 4. September. (Eigener Drahtbericht.)

Der Außenminister der neuen englischen Regierung Lord Reading hat heute den Vertretern der ausländischen Presse Erklärungen über die Außenpolitik seiner Regierung gegeben. Er drückte sein Bedauern darüber aus, daß die Eile, mit der seine Regierung die Arbeit zur Bilanzierung des Budgets zu führen habe, und die jedes ihrer Mitglieder vollauf in Anspruch nehme, ihn verhindert habe, sich in Genf mit den Außenministern der anderen Länder zu treffen. Er werde jedoch alles tun, um wenigstens eine kurze Reise dahin unternehmen zu können, da ihm daran liege, darzutun, daß seine Regierung ebenso wie ihre Vorgängerin dieser Institution die größte Bedeutung beilegt. Diese Belastung der Regierung mit der Budgetarbeit habe ihn noch nicht dazu kommen lassen, zu irgend einer anderen Frage, Abklärung, Reparationen usw. Stellung zu nehmen. Aus den Worten Lord Readings war zu erkennen, daß ihm besonders die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker am Herzen liege. Er ist von der Notwendigkeit, die politische Nervosität so schnell wie möglich durch die Schaffung internationaler Vertrauens zu zerstreuen, überzeugt und glaubt, daß der bevorstehende Besuch der französischen Staatsminister in Berlin in hohem Maße dazu beitragen werde. Als Kulminationspunkt dieses besseren Geistes werde sich, so hofft er, die Abrüstungskonferenz erweisen.

Am 3. September 1931 entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden unser liebes, gute Großmutter, Mutter und Schwiegermutter
vorw. Frau Anna Reimann geb. Matscher
 im Alter von 83 Jahren.
 Breslau, Laugenbld., den 5. September 1931.
 Hildebrandstr. 28
 In tiefstem Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen
 Beerdigung: Montag, den 7. September, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Nikolai in Cosel.

Donnerstag gegen 10 Uhr entschlief nach kurzem aber schwerem Leiden unser innig geliebter, herzenguter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager u. Onkel, der Revierförster a. D.
Karl Hippe
 im ehrenvollen Alter von fast 82 Jahren.
 Breslau, Rosenhaller Str. 25, 3. September 1931.
 In tiefstem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen
 Beerdigung: Montag, 7. September, 15 Uhr, von der neuen Kapelle in Oswitz, Tor 6.

Ab 7. September halte ich in meiner Wohnung
Kaiser-Wilhelm-Straße 127, I. Et.
 Sprechstunden für innerlich Kranke (wochent. 3-5)
 Fernsprecher E0404. 10906

Prof. Dr. Rudolf Stern

Zurück
Dr. K. Wiener
 Hautarzt
 Bücherplatz 3 (Mohrenapotheke)
 11-1/2, 2, 5-7. 10905

Zurückgekehrt
Dr. Sternberg
 Facharzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
 Licht- und Röntgenbehandlung
 Gartenstraße 62 10898

Nervenarzt Dr. Sossinka
 praktiziert wieder Hohenzollernstr. 69, hpt.
 Ecke Charlottenstraße, am Höfchenplatz: Fernruf 835 00

Zurückgekehrt
 Nervenarzt
Dr. Hirschberg 10903

+ Magerkeit +
 Spähe volle Körpertorm durch Steiners
Oriental Kraft-Pillen
 In kurzer Zeit oft erhebliche Gewichts Zunahme u. blühendes Aussehen (für Damen prächtige Büste). Garant, unschädlich, ärztlich empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weibl. bekannt. Preisgekr. mit gold. Medaille und Ehrendipl. Preis p. Packt. (100 Stück) 2,75 Mk.
 Zu haben in den Apotheken: 11759
D. Franz Seiber & Co., Berlin W 3012



Sie ist nicht ohne weiteres mit einer anderen Marke vergleichbar. Ihre Qualität und Leistungsfähigkeit sind unerreicht.
 Alleinverkauf:
Alfred Schlesinger
 Schmiedebrücke 13
 partier bis 4. Etage. Teilzahlung gestattet.

Schon wieder Glück bei Arndt!
 Am 22. August fiel der Dritte Hauptgewinn der Großen Roten Kreuz-Geld-Lotterie auf Nr. 115.140 in die Arndt-Kollette!
 Nächste Ziehung! 17. bis 23. September 1931

Volkswohl-Lotterie! Alle Gewinne 90% bar garantiert!

48098 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwert von RM	430 000
Hauptgew. auf ein Doppeltlos	150 000
Hauptgewinn auf ein Einzellos	75 000
2 Hauptgew. zu je 50000	100 000
2 Prämien zu je 25000	50 000
2 Hauptgewinne zu je 20000	40 000
2 Hauptgewinne zu je 10000	20 000

Einzel-Lose 1 RM. Doppel-Lose 2 RM.

Glücksbriefe mit 5 Losen sortiert **5 RM**
Glücksbriefe mit 10 Losen sortiert **10 RM**

Form und Gewinn-Lose 35 Pf.
 Versand auch gegen Nachnahme.
Arndt Lotteriebank
 Breslau 5
 Am Hauptplatz
 Postfach 67465

Am 2. September 1931 ist
 Herr **Stadtrat a. D.**

Johann Frömsdorf

verschieden.
 Er hat vom 8. Juli 1915 bis zum 13. November 1919 dem Magistratskollegium als unbesoldeter Stadtrat angehört, nachdem er vorher nahezu 5 Jahre als Stadtverordneter gewirkt hat.

Während dieses Jahrzehntes hat der Heimgegangene seine ganze Kraft, sein reiches Wissen und seine Erfahrungen unserer Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt. Große Dienste leistete er während der Kriegszeit als Dezernent der Metallbeschlagnahme und der Sammlung von Altmaterial. Mit Hingebung verwaltete er ferner die Dezernate der Altershospitäler, der Siechenhäuser, der Speiseanstalten sowie des Verkehrsamtes und des Hafens. Daneben war er in zahlreichen Deputationen und Ausschüssen als Vorsitzender und Mitglied tätig.

Dankbar gedenken wir des verdienstvollen Wirkens dieses vortrefflichen Mannes, dem wir eine stete Erinnerung bewahren werden.

Breslau, den 4. September 1931.

Der Magistrat der Hauptstadt Breslau.

Vorträge
 von **Frau Anna Fiebigler**
 Dienstag, den 8. u. Freitag, den 11. Septbr.
 um 17 und 20 Uhr
 in den Räumen Palmstraße 23 über:
Neuzzeitliche
Mazdaznan-Ernährung
 als Vorbedingung für Gesundheit, Leistungsfähigkeit u. Lebensfreude.
 Zusammenstellung und Zubereitung von Mahlzeiten, die auch den vorwiegendsten Feinschmecker überraschen.
Rohkost, varietarische Küchenrezepte, Kostproben
 Jede praktische Vorführung ist für sich abgeschlossen und wird nicht wiederholt.
 Eintritt für jeden Vortrag **50 Pf.** 6618

Deerebesverein Breslau
 Dienstag, den 15. September 1931, 11 Uhr vormittags,
Mitgliederversammlung
 im Rathaus zu Breslau, Kleiner Sitzungssaal.
 Tagesordnung:
 1. Jahres- und Kassenbericht,
 2. Vorstandswahl
 3. Haushaltsplan mit Bericht über die Arbeiten des laufenden Jahres,
 4. Ber. d. Jahresbes. 8:33

Gelingin schafft weiße Zähne
 Große Tube nur 50 Pfg.
 da keine teuren Reklambauten-Lichtreklame u. sw.
 Herst-Mohren-Apotheke Brieg

Zurückgekehrt
Dr. Schneid
 Nervenarzt
 Höfchenstraße

Zurückgekehrt
Dr. Ludwig B
 Facharzt für innere Krankheiten
 N. Schweidtzor
 Sprechstunden 9-11

Zurückgekehrt
Dr. Fritz Sch
 Lohestraße 34

Zurückgekehrt
Dr. Th. Rosen
 Frauenarzt
 Tauentzienstraße

Maßanfertigung
 von Damenkleidern 7
 88,29 von 7
Betriebswerkst
 Gartenstraße 60.

Kompl. Ku
 naturalisiert, mit
 waschtisch
225
S. Brandt &
 Gartenstraße 60
 (Broadway) 65

Malereiarbeit
 Moderne dekorative
 Tapezieren
 preiswert und jädig
Tischsch
 Gräbiger Straße

Bitte
 bei allen Einkäufen
 stets die Inserente
 unserer Zeitung zu
 berücksichtigen

Eichene
Herrenzimmer
 vollständig kom
1565
S. Brandt &
 Gartenstraße 60
 (Broadway) 65

Berläufe
 Bett federb. Anlett, gut
 nur 28.-, 3 erlich
 12.05. Reford 2x3 10
 wandede 3.- nur 1. Koll
 Friedländer, Sonnen

Kleine Anzeigen
 sind kompess gefeste eld
 liche Anzeigen von Ver
 Kaufgeboten u. a. nur
 Privatent. Wort 3 Pfenn
 - fett 4 Pfennige.

Eleg., weiße Flugarbe
 wenig gebraucht, statt 1
 neu, für 50.- verk. Maler
 Straße 33, I. r.

Beaufichtigung bei S
 arbeiten, evtl. Nach
 Stunden in allen
 übernimmt Irene
 Alsenstraße 89, II.

Nähmaschine gebraucht
 Off. u. B. 93 a b. Geidit

Doble entfloren. Ge
 lohnung abzugeben
 burger Straße 40, 2. Etg.

Ein Irrw
 ist es, wenn Sie auch
die kleine Anze
 habe nur in d. bürgerl
 oder sogenannten Ge
 Anzeiger-Prese 6
257 Offert
 gingen im April 1931
 eine kleine Anzeige



und nun...
die neuen
Wollstoffe
 für Herbst und Winter
 Riesig die
AUSWAHL
 hervorragend die
QUALITÄT
 beispiellos niedrig der
PREIS

Goldstein & Rehig
 INH. RICHARD POHL * MAX MENZEL
 gegenüber der
 Magdalenenkirche

Eine sehenswerte Ausstellung zeigen unsere 11 Schaufenster!

Trauer-
 Mäntel und Kleider
 Röcke, Hüte u. Schleier
 in größter Auswahl

Maß-Anfertigung
 innerhalb 24 Stunden

Centawer
 Schmiedebrücke 7-10

Knoblauchzwiebellast
 ist ein hochwertiges Naturmittel, welches den Blutdruck herabsetzt und dadurch augenstärkend gegen Arterienverkalkung, Hämorrhoiden und Herzleiden ist. Besser Anwendung bei Nerven- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden, sowie bei Rheumatismus, Gicht und Zucker empfehlenswert ist. Preis pro Flasche 3.- RM.

Erhältlich in allen Apotheken.
 General-Depot: Apotheke „Zur Hygiea“, Breslau 2, Tauentzienstraße 91.

Druckerei Volkswacht Ausführung aller Drucksachen
 Breslau 2, Flurstraße 4/6

Urania
 12 Monatshefte und 4 Bücher
Der Proletarische Kosmos
 zu bestell. durch die Großstädter Zeitung u. die Zeitungsbringer.

Breslauer Nachrichten

Zatü Zata, die Königssozialisten sind da!

Endlich wieder eine neue Partei

„Bund der Königssozialisten“

der Bortrupp für die „Soziale Königspartei“

Es hat eigentlich schon seit Monaten in der Luft gelegen, dass die Deutschen noch eine neue Partei fehlt.

Die Phantasie der Gründer ist die „Soziale Königspartei“ und fertig auf die Beine gestellt worden.

Im 33. Artikel ist ein Programm-Entwurf angelegt, der eindeutig erkennen lässt, dass die „sozialistischen“ Parteien der deutschen Freiheitsbewegung mit dem Titel „Der Königsozialist“ ist bereits erschienen und verurteilt die hehren Ziele der Partei.

So steht der Gedankengang der kühlen Demagogen aus, die den Begriff „Sozialismus“ in der schamlichsten Weise mißbrauchen.

Die Bundesorganisation ist vorläufig in Hirschberg, trotzdem sie sich aber bereits „Führer und Redner“ für den Besuch in Berlin einzurichtenden Führerschule melden.

Kameraden, wir sind Brüder, alle Stämme gleich, kämpfen für den König wieder und ein freies Reich!

Das Sekretariat der Bezirksleitung Schlesien der KPD beschloffen, den ehemaligen Genossen Siegfried Reich wegen fortgesetzter gröblicher Verletzungen der Pflichten aus der Partei auszuschließen.

Preis-Abbau im Stadtparlament

Still ist's geworden um einen Kommunistenplatz

Die letzte Stadtkonferenz-Versammlung stieg ohne die Mehrheit des „Klassenkämpfers“ Siegfried Reich.

Aus der Partei.

Man erinnert sich noch an die Sitzungen mit den Stahl-Debatte, als Reich und Jylla einen Stahlhemd-Stadt-Parlament stürmen wollten.

Man erinnert sich noch an die Sitzungen mit den Stahl-Debatte, als Reich und Jylla einen Stahlhemd-Stadt-Parlament stürmen wollten.

Man erinnert sich noch an die Sitzungen mit den Stahl-Debatte, als Reich und Jylla einen Stahlhemd-Stadt-Parlament stürmen wollten.

Verdächtiger Schrei

Helmut Brückner und der zweite Mann

Die Parteiparole der SPD hat den Nazis so gut gefallen, dass diese auf Plakate drucken und an die Säulen schlagen.

Paragraph 218 von der andern Seite

Gemeine Erpresser benutzen den Schandparagraphen 218 zu übelster Ausbeutung

Als am Mittwoch der 34jährige Photograph Hermann B. aus der Reuschelstraße 52 auf einem Breslauer Postamt eine postlagende Sendung in Empfang nehmen wollte, wurde er von der Breslauer Kriminal-Polizei wegen Erpressung verhaftet.

Es vergeht keine Woche, in der sich nicht Frauen oder Mädchen in dem Netz des Paragraphen 218 des Strafgesetzbuches verfangen und vor die Schranken der Justiz gefordert werden.

Der Photograph schien auf die Befragung um seinen Rat nur gewartet zu haben, denn prompt versprach er zu helfen, da er in Breslau einen bekannten Arzt an der Hand habe, der solche Geschäfte erledige.

Die werdende Mutter wurde tatsächlich auch das unerwünschte Kind los, aber es dauerte nicht lange, da tauchte „Herr Dr. Sander“ wieder auf und verlangte Geldsummen unter der Androhung, daß er die Abtreibung zur Anzeige bringen würde.

Wieviel Gemeinheit hinter seinem Erpressungsmanöver steckt, ergibt die Tatsache, daß er bei der letzten Behandlung auch noch ein Notzuchtverbrechen an dem Mädchen begangen haben soll.

Diese Tragödie von der andern Seite des § 218, die nur das Mädchen ebenfalls vor das Gericht bringen wird, zeigt nur zu eindeutig, wie sich der unheilbare Paragraph des Strafgesetzes auf von gewissenlosen Erpressern ausbeuten läßt.

Lebensmittel im Ueberfluß, aber...

Markthallen und Budeleien sind voll der schönsten Gemüse- und Obstsorten; in den Fleischerien bietet sich allerbestes Fleisch an und die Waren in den Milogeschäften sind auch billig.

allergrößte Angebot wird zurzeit in Weintrauben und Birnchen gemacht. Das Pfund Birnchen kostet je nach Qualität 25 bis 45 Pf.; für das Pfund Weintrauben sind 20-40 Pf. zu bezahlen.

Sehr groß und vielseitig ist auch das Angebot des Obstmarktes. Ausgesprochene Herbstfrüchte sind die Hagebirnen zu 30 Pf. und die schwarzen Holunderbeeren zu 25 Pf.

Wild- und Geflügelgeschäfte stellen große Mengen Waren zur Auswahl, die Preise sind auch niedrig, doch lassen sich solche Waren nicht oft im Arbeiterhaushalt verwenden, sie stellen sich immer etwas teurer wie andere Lebensmittel.

Helmut gleich etwas näher und wollte zärtlich werden, worauf der Gast mit Grausen türmte. Als er dann nochmals zu Helmuten in die Wohnung kam, lag dieser noch im Bett und auf dem Bett-rande lagen zwei junge Burischen, was dem Besucher auch sehr komisch vorkam.

Wie gesagt, das Naziplakat erinnerte an dieses Zeugnis, aber Helmut hat in der Versammlung nicht nach dem zweiten Mann gerufen. Er hat vielmehr auseinanderzulegen versucht, warum der erste Mann — nämlich der Minister Franzen — von Sittler getötet ist.

Montag, den 7. September abends 7 1/2 Uhr

Funktionär-Versammlung der Partei

großer Saal des Gewerkschaftshauses Referent: Genosse Mache Die Lage der Stadt Breslau

Es hängt eine Krone

Ein Peter schreibt uns. Im tiefen Rhein soll eine Krone liegen, wenigstens kann man das von nationalen Barden gelegentlich singen hören.

Freiwillig aus dem Leben geschieden

In seiner Wohnung in der Djenner Straße hat sich am Freitag nachmittag der Arbeiter W. erhängt. Da der Lebensmüde noch Lebenszeichen von sich gab, als er gefunden wurde, wurde er sofort ins Bräuterkloster geschafft, doch konnte hier nur der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden.

Anglückliche Liebe

In der Nähe der Güntherbrücke wurde am Freitag mittag die Leiche eines jungen Mannes aus dem Flutnal gelandet. Es handelt sich um den zwanzigjährigen Haushälter Walter B. aus der Ernststraße, der freiwillig den Tod im Wasser gesucht hatte.

STADTTHEATER
Sonnabend, 20 - 23 Uhr:
Abonnements-Vorstellung G 1
Diebello
Sonntag, 20 bis nach 22.15
Abonnements-Vorstellung H 1
Der Bettelstudent
Montag, 20.15 bis 22 Uhr
Salome

LOBETHEATER
Sonnabend, 20.15 (u. tägl.)
Eröffnungs-Vorstellung
Zum ersten Male!
Phaea
Komödie von Fritz v. Uerub
Chorale von Holländer.

THALIATHEATER
Sonnabend, 20.15 (u. tägl.)
Eröffnungs-Vorstellung
Zum ersten Male!
Freie Bahn dem Tüchtigen
Vollspiel von Aug. Hinrichs

Die neuesten Herbst-Stoffe

Duvcine-Diagonal für Mäntel, ca. 140 cm breit RM 7.75 **690**

Melange-Diagonal der moderne Mantel, ca. 140 cm breit RM **990**

Bouclé-Diagonal-Karo-Noppen d. neuwollgewebte Kleider, ca. 70 u. 100 br. RM 4.85 **310**

Futterseiden glatt und gemustert, in großer Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen

Velour · Chiffon · Plüsch · Breitschwanz

Crêpe Marocain reine Seide, ca. 100 cm breit RM 5.50, 4.80 **390**

Crêpe Flamengo ca. 100 cm breit RM 5.80, 4.80 **390**

Crêpe Arosa Kunstseide, ca. 100 cm breit RM 3.80, 2.80 **265**

Velvet und Waschamt in glatt und gemustert, in allen Modelfarben

Marocain · Crêpe Satin · Georgette in den neuesten Druck-Designs

Kostenloser Musterversand durch meine Versand-Abtlg.

Fischhoff Breslau Ring 43

Circus Busch
Schaubühne / Rai 29135
Jiu-Jitsu
Japanische Selbstverteidigung gegen Überfälle mit Messer, Revolver oder Stock. Nützlich für jedermann, demonstriert von **Favre-Kley**
Außerdem ringen: **Fassman - Stromel**
3 Entscheidungen 3
Schlimm - Grünstein
Buchheim - Beltsch
Kramm - Gregovic

Jeder kann jetzt im Stadttheater abonnieren.

denn die Intendanz gibt in Würdigung der Wirtschaftslage unserer Zeit im Rahmen der bestehenden 8 Abonnementsgruppen

Teilabonnements für je 8 Vorstellungen

heraus. Es bietet sich Ihnen also die Möglichkeit, diese acht Vorstellungen für die Hälfte der Spielzeit zu abonnieren und außerdem können Sie den Betrag in zwei Raten bezahlen. Die

Preisermäßigung 20% für Mitglieder des Vereins „Opernhilfe“ **25%**

beträgt gegenüber den Kassenpreisen (in Preisgruppe IV)

Wählen Sie recht bald einen der nur in beschränkter Anzahl noch vorhandenen guten Plätze. Unsere Kasse (Schweidnitzer Straße) gibt Ihnen unverbindlich auch gern jede weitere Auskunft!

Regelmäßiger Theaterbesuch schafft die heute unbedingt notwendige, geistige Entspannung und Erholung und fördert außerdem die Erhaltung, Vertiefung und Weiterentwicklung deutscher Kultur!

Theaterbesuch ist kein Luxus

Arien- und Lieder-Abend
Marcel Wittrisch
(Erster lyrischer Tenor der Staatsoper Berlin und Covent Garden London)
Am Flügel: **Franz Rupp**
Dienstag, den 22. September, 8 Uhr abends,
großer Konzertsaal
Eintrittskarten: Mk. 0.80, 1.60, 2.00, 2.50, 3.00 und 4.50 bei 11403
FELIX KAYSER
Ring, Am Rathaus 26

Sonntag, den 6. September
Billiger Tag im Zoo
Eintrittspreis 50 Pf.
Kinder unter 12 Jahren die Hälfte

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Konzerthalle Sankt Pauli
Friedrichstraße 11, neben der Markthalle
Täglich Konzert der lustigen Marine-Kapelle
Stimmung! Humor! Sehenswerte Dekoration!
Jeden Sonntag, von 11-1 Uhr:
Frühshoppen-Konzert
Großer Schoppen 30 Pf.

AKAZAR
NEUE TASCHENSTR. 31
Und **BROADWAY**
GARTENSTR. 65
VERGNÜGLINGS-VARIETE-TANZ-PALÄSTE.

Böttner's
Bühne
Lach - Ir. Broadway
Gartenstr. 65
Die Vergnügungstätte für jedermann!
Täglich ab 8 Uhr:
2 Posse Variete Pro- und Variete Gramm
Publikums-Tanz
Dan. Jazz u. Blas-Orchester
Ein- 0.30 Sonnab. 0.50
tritt Sonntag

Breslau-Süd
Sonntag, den 6. September
pünktlich 3 Uhr nachmittags
8 Flachrennen
Doppel-Wette: 4. und 5. Rennen
Sonderzug ab Hauptbahnhof, Bahnsteig V, 14:10 Uhr, ab Rennbahn 18:30 Uhr. Verstärkter Autobus-Verkehr ab Endstation Südpark
Alles Nähere Anschlagssäulen

BRAUEREI und AUSSCHANK
Zum großen Meerschiff
Inh.: E. Vogel 3310
Reuschestraße 28 Telefon 50633
Nur selbstgebraute Biere
Anerkannt gute, preiswerte Küche
Siphon- und Flaschenbier frei Haus

Preissturz
LINDCAR

Fahrräder billiger
Bisher RM. 89.50, 95.- usw. Hi
Preissenkung bis 100%
Dynamo-Lampen kompl. RM. 10
Gummidecken ab RM. 2

Nähmaschinen viel billiger!
ab RM. 157.- 159.- 189.-
3 Jahre Garantie - Allererste Klasse
Kleinste Raten! - Unübertroffen

Lindcar Fahrradwerk A.
Berlin-Lichtenrade
Unternehmen der freien Gewerkschaften

Niederlage mit Reparatur-Werkstatt
Breslau, Feldstraße
Buchhandlung Volkswart
Modernes Antiquariat
Breslau 3 Neuz-Graupenstraße

Vergnügungs-Anzeiger

Gaststätte „Letzter Heller“
empfehlen dem werten Publikum seinen herrlichen, schattigen Garten. Jeden Sonntag **Gartenkonzert**. // Eisbeisessen. Kegelbahn. Jeden Sonnabend **Vereinskränzchen**. Mittwoch stets **großes Kinderfest**.

„Riviera“ Eichenparkstraße 41
Jeden Sonntag:
Freikonzert und Tanz
Saal für Hochzeiten und Vereine gratis.

Engwichts Festsäle, Schmiedefeld
Jeden Sonntag: **Gr. Schleifen- u. Tourentanz**
Der neuangelegte Garten und der Saal werden bestens empfohlen
Jeden Sonntag: **Freikonzert**
Es laden ergebenst ein
Gustav Engwicht und Frau.

Gerichtskreischa, Maria-Höfchen
Morgen Sonntag
Große Kirmes-Feier
Jede Dame erhält beim ersten Tanz einen Kuchen gratis
Voranzeige: Mittwoch Tanz, Eintritt 35 Pf.

Deutsches Haus, Oltaschin
Aufbauverbindung Ferienort 336 75
Angebotener Aufenthalt für Familien und Vereine
Großer Garten - Kegelbahn - Parkettsaal
Jeden Sonntag **TANZ**
Beliebtes Ausflugsziel der Distrikte. Rich. Lüssig.

Vereins- und Gesellschaftshaus
„Bergkeller“ Kleitschkaustraße 33
Heute Sonnabend 3519
Großes Herbstvergnügen
veranstaltet vom
Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“
Morgen Sonntag: **Großer Familienball**

Achtung! Bei Richard Kirsch
Steinstraße, Ecke Hubenstraße
Im schönen, schattigen Garten:
Jeden Sonntag: **Frei-Konzert**
Gute Getränke
Tanz im Zeit
Es laden ergebenst ein Der Besitzer.
Sonnab. 3 Uhr: **Eisbeisessen**

Breslau-Morgenau Tel. 55604
Luna-Dark
Heute Sonnabend, abends 8 Uhr:
Gr. Erntefest
mit Mitwirkung der Rumkendorfer Bauernkapelle
nebst Harmonisten. Eintritt nur 30 Pf.
Morgen Sonntag: **Große Varieté-Vorstellung**
nachm. 4 Uhr: **anschl. Tanz**
Säle für Vereine u. Organisationen noch zu vergeben

Gewerkschaftshaus
Margaretenstraße 17
Treffpunkt aller organisierten Arbeiter und Parteigenossen, empfiehlt seine herrlichen Lokalitäten einer geeigneten Beachtung. Schöne Säle und Vereinszimmer für Konferenzen und Festlichkeiten geeignet sind unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Anerkannt gute und preiswerte Küche. Mittagstisch von 60 Pfennig an. Keine Trinkgelder oder Prozentzuschläge. Jeden Sonntag **Konzert**. Dienstag **Schweinschlachten**. Parteigenossen und Gewerkschaftler! Unterstützt und fördert euer eigenes Unternehmen!

Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr. 54
Sonntag großer Tanz • Billige Eintrittspreise

„Zum Lessing“
Adalbertstraße 10 - Telefon 466 38
Jeden Sonntag: 1660
Vornehmer Ball
Saal für Versammlungen u. Festlichkeiten aller Art frei
Tägl. Mittagstisch, 3 Gänge 80 Pf.

Erholung :: Woischwitz
Jeden Sonntag: **TANZ** Jazzband-Kapelle
Den werten Gästen und Vereinen empfehle meinen schönen, schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung von Vergnügungen jeder Art. Adolf Pietsch.

Schwedenschanze / Oswitz
Herrlicher Ausflugsort Wanderbarer Garten
Anerkannt guter Kaffee und Kuchen
Jeden Sonntag: 2423
Vornehmer Tanz (Kapelle Kaschel) im großen Parkettsaal. Ausschank von gutem Bürgerbräu
Es laden ergebenst ein **Frau Stanik und Frau**

Gesellschaftshaus Fr. Schölenz, Gr. Mochb
Telefon 37455 vorm. Nawroth Telefon 37
empfehlen seinen Saal, Kegelbahn und schattigen Garten
Jeden Sonntag **Tanz** Autobusverkehr ab Ring

Theodor Stolle's Morgen Sonntag
GARTEN-KONZERT-TANZ sowie
BRESLAU GRABSCHEINENR. 328A odonDonnerstag
Großes Garten-Konzert
Im Saale
Besondere Veranstaltungen 1907
siehe Tageszeitungen und Anschlag Gesellschaftstanz

Waldschlößchen / Scheitn
Inh. E. Voltberg Friedrich-Ebert-Str. 19 Tel. 41
Jeden Sonntag: **Tanz**
Schleifen- u. Touren- Tanz
Geplegte Biere Gute, preiswerte Küche
2 Säle für Festlichkeiten jeder Art

Bürgergarten / Oswitz
Morgen Sonntag:

Großes Erntefest
2 Uhr: Einholen des Erntekranzes
von der Endstation der Straßenbahn und
Großer Festzug ins Festlo
Anschließend:
Großes Konzert und Tanz
Kinderbelustigung
Alle Freunde und Bekannten laden herzlichst ein **O. Klo**

Einbruch in ein Pulverhaus

Drei Zentner Sprengstoff gekohlen. Vor einigen Tagen wurde in das Pulverhaus eines...

Urteil gegen die Weissenfer Malkolonne

Opfer der Verführung hart bestraft. Am Tage des Volksbegehrens wurden bekanntlich am...

Vereitelter Geldbriefträgerüberfall

In Hannover wurde ein junger Mann festgenommen, der...

Strecker in Untersuchungshaft

Der als früherer Theaterkritiker der „Täglichen Rundschau“...

Zeppelin auf dem Rückfluge nach Europa

Wie Associated Press aus Pernambuco meldet, erfolgte der...

Tod eines Komponisten

Der tschechische Komponist Stanislaw Suda ist im...

Die Wallenberg-Million

Max Wallenberg und seine Frau Fräulein Massary haben, wie gemeldet, bei der Amstelbank in Amsterdam...

hat. Seine Enttäuschung über den Verlust ist gesteigert worden...

Legt Justitia beim Festmahl die Binde ab?

Am zwei Berliner Landgerichten wird ein Zivilprozess geführt, der im engsten Zusammenhang mit dem großen...

Frauenmord. Seit dem 25. August wurde in Hirtshagen (Baden)...

Vom Lastkraftwagen zu Tode gequetscht. In Langenberg ereignete sich auf dem wegen seines...

Ein Telefonverein. In Berlin wurde ein „Reichsverband der Fernsprechteilnehmer“...

Funkverbindung mit Nautilus wieder hergestellt. Die der Wetterdienst für Nord-Norwegen mitteilt, versuchte...

Todessturz. Bei einem Ausflug auf den Kalkjäger (Tirol) stürzte der...

Notabingung aus 3000 Meter Höhe. In der Nähe von Bern schlug während eines Gewitters in...

35 Häuser eingestürzt. In Stambul sind durch einen Orkan 35 Wohnhäuser...

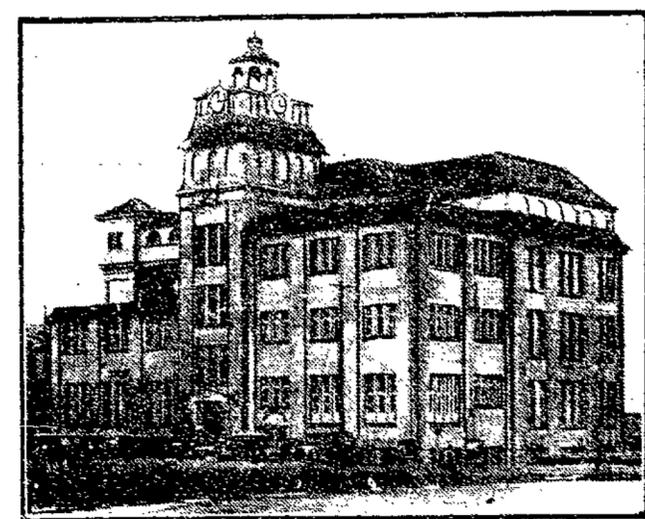
Zurück zu Methusalem. Der einzige Tag des palästinensischen Chauffeurstreiks hat...

Trauung im Wjama. Die erste Hochzeit Amerikas im Wjama ist gestern in...

Der wandernde Turm

Wie aus Marseille gemeldet wird, will ein dortiger Architekt...

Schule für Mord und Totschlag



Eine „Stahelhelm-Ausbildungsschule“ wurde in Freiberg in...

Nordkommission verfolgt eine Spur

Falscher Verdacht gegen einen Bettler — Die Ermordete wurde erlöset Sie lebte als Einsiedlerin — Nord um 30 Mark?

Die Obduktion der Leiche der in Nieder-Oschau, Kreis Frankenstein, ermordeten 54jährigen Rentnerin und Wobenhäuserin Hedwig Gottwald hat ergeben, daß der Tod durch Ermüden eingetreten ist. Merkmale, die auf ein Sittlichkeitsverbrechen hindeuten, konnten nicht festgestellt werden. Dagegen lassen verschiedene Verletzungen am Arm und Hals darauf schließen, daß es einen Kampf zwischen Täter und Opfer gegeben hat.

Einer der beiden gesuchten Tatverdächtigen, der 70jährige Arbeiter Bruch aus Reimswaldau, wurde in Wisz, Kreis Frankenstein, festgenommen. Der gebrechliche Mann, der als Bettler im Waldenburger Bergland und der Grafschaft Glatz bekannt ist, scheint jedoch als Täter auszuschließen. Die Nordkommission verfolgt bereits eine andere Spur. Frau Gottwald lebte in ihrem für 6 Mark monatlich gepachteten armenigen Häuschen seit elf Jahren wie eine regelrechte Einsiedlerin. Sie unterhielt mit niemandem Verkehr, bekam nie Besuch und verließ ihre Behausung auch nie auf längere Zeit. Sie hatte sich in dem Häuschen einen kleinen Kolonialwarenhandel eingerichtet, bei dem sie kaum 50 Pf. pro Tag verdiente. Die Mutter, eine Majorswitwe in Blankenburg a. Harz, soll früher ein großes Vermögen gehabt haben. Frau Gottwald erhielt von ihrer Mutter monatlich 50 Mark, außerdem 18 Mark Kleinrentnerunterstützung. Um dieses Geldes willen wurde sie offenbar ermordet.

Neue Straße Hirschberg — Schreiberhau

Der einigten Tagen ist der erste Bauabschnitt der Entlastungsstraße Hirschberg — Schreiberhau dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Das neue Straßenstück beginnt in Gotschdorf an der Abzweigung aus der Straße Reibnitz — Gotschdorf — Warmbrunn, führt durch das Dorf Weigsdorf und endet vorläufig im Dorfe Reimswaldau — Petersdorf.

Die neue Straße war notwendig geworden, nachdem die alte Zadenal-Straße von Hirschberg über Warmbrunn — Hermsdorf nach Schreiberhau im Laufe der letzten Jahre durch die schnelle Entwicklung des Kraftverkehrs eine starke Überlastung erfahren hatte und auf der Straße Hirschberg — Hermsdorf das Geseße der Straßenbahn eingebaut ist. Bei dem Bau der Straße konnten durchschnittlich etwa 300 Arbeitslose in den Jahren 1930 und 1931 beschäftigt werden. Einschließlich Grunderwerb hat der Bau einen Kostenaufwand von rund 380 000 Mark verursacht. An der Ausführung beteiligten sich neben dem Kreisverband Hirschberg der Provinzialverband Niederschlesien und die werkschaffende Erwerbslosenfürsorge. Er hat eine Planungsbreite von 8 Metern und eine befestigte Fahrbahn von 5 Metern Breite. Seitlich, außerhalb der Gräben, sind hergebeitet ein vom Straßenverkehr abgetrennter Fußgängerweg und teilweise ein Radfahrerweg angelegt.

Arbeitslos!

— und am Leben verzweifelt

Die erschütternden Selbstmorde von Arbeitslosen nehmen in Schlesien infolge der bitteren Not in erschreckender Weise zu. Auf der Bahnstrecke Liegnitz — Breslau fand man in Groß-Bebern am Donnerstag morgen einen jungen Mann zermalmt auf, der sich vor den Zug geworfen hatte. Es handelt sich um den jugendlichen Helmuth U. aus Liegnitz. In einem an seinen Vater gerichteten Brief teilt er mit, daß ihn die Verzweiflung über die jahrelange Arbeitslosigkeit und Liebeskummer in den Tod getrieben habe.

Hausberrenprofit über alles

Obdachlosnot in Landeshut

Die Aufhebung der Erbschaftsklausel im Mieterwohnungsgesetz wirkt sich fühlbar aus. In der nächsten Zeit werden, wie Kolffschlesischer Landesdienst meldet, 14 kinderreiche Familien ihre Wohnungen räumen müssen, ohne daß die Polizeibehörde weiß, wo sie die Obdachlosen unterbringen soll. Man beabsichtigt deshalb, in der Nähe des städtischen Schlachthofes Baracken aufzustellen, in denen zunächst 20 Unterkünfte geschaffen werden können.

Sozialdemokraten fordern

Herabsetzung der überhöhten Bezüge leitender Kommunalbeamter

Die Liegnitzer sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion hat die sofortige Einberufung einer Stadtverordnetenversammlung mit der Tagesordnung: „Stellungnahme zur wirtschaftlichen und finanziellen Lage der Stadt“ gefordert. Es werden weiter einschneidende Sparmaßnahmen gefordert, so Herabsetzung der Gehälter des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters (Oberbürgermeister Charbonnier bezieht 24 000 Mark Gehalt, das sich durch Aufwandsentschädigung und Tantieme auf 31 000 Mark erhöht), die Abführung der Aufsichtsratsvergütung des Oberbürgermeisters an die Stadtkasse, Herabsetzung der Gehälter der beurlaubten Stadträte, Kürzung der Gehälter der übrigen leitenden Beamten der Stadt, soweit sie die finanziellen Grundzüge überschreiten, Verminderung der Zahl der beurlaubten Stadträte, Abführung aller Aufsichtsratsentschädigungen und sonstigen Einnahmen aus Nebenbeschäftigungen der städtischen Beamten und Lehrpersonen, restlose Beseitigung jeglicher Doppel-

Neue Vorschriften für die Oderschiffahrt

Der Chef der Oderstrombauverwaltung hat eine Polizeiverordnung über Aenderung und Aufhebung von Strom- und Schiffahrtspolizeiverordnungen im Bereiche der Oderstrombauverwaltung erlassen. Boote ohne eigene Triebkraft haben künftig ein von allen Seiten her sichtbares helles Licht zu führen. Die Führer von Fahrzeugen, Flößen und Booten haben bei Bewegung von Straßen die besonderen Polizeivorschriften über die Beförderung von Sprengstoffen, feuergefährlichen Gegenständen, von giftigen und ätzenden Stoffen zu beachten.

Der § 15 der Polizeiverordnung vom 15. Mai 1906 hat folgende neue Fassung erhalten: Fahrzeuge, Schleppzüge oder Flöße dürfen außer bei Ueberholungen nicht in gleicher Höhe mit anderen Fahrzeugen, Schleppzügen oder Flößen fahren. Jedoch, in das Nebeneinanderfuppeln gestattet: 1. nach Maßgabe der besonderen hierfür bestehenden Polizeivorschriften vom 4. Oktober 1926, 2. auf der Talfahrt von Juchenberg bis Hohenaußen für zwei leere Rähne bis zu einer Gesamtbreite von 16,50 Meter mit Ausnahme des Durchfahrens der Straßenbrücke bei Frank-

verbrennt, Verbilligung der Verwaltung durch Zusammenlegung von Dienststellen usw.

Auf der anderen Seite werden wirksame Hilfsmittel zur Bänderung der Not wie Sicherung der städtischen öffentlichen Fürsorge, Arbeitsbeschaffung, vorbeugende Maßnahmen für die Not des Winters, wie Schaffung von Warmhallen, Kinderheime usw. gefordert.

Gruppen-Ferngas Glatz-Habelschwerdt

Dieser Tage wurde die Gas-Fernleitung Glatz-Habelschwerdt in Betrieb genommen. Es handelt sich hier um eine kommunale eigene Gruppen-Gasversorgung auf Grund eines Ueberkommens der beiden Städte. Das Ortsnetz Habelschwerdt ist zunächst Eigentum der Städtischen Betriebswerke Glatz. Der Stadt Habelschwerdt ist aber vertraglich das Recht zugesichert, späterhin das Ortsnetz zu übernehmen und in eigener Regie die Verteilung vorzunehmen. Der neue kegelförmige Gasbehälter ist der erste dieser Form in Deutschland. Wie angedeutet wurde, bestehen bereits weitere Pläne, die in absehbarer Zeit verwirklicht werden sollen. Der Fernleitung sind auch die Gemeinden Wisz, Rengersdorf, Grafenort und Krottenpühl angeschlossen.

Witzlucher finden einen Geldschrank

Witzlucher fanden im Walde an der Dorfstraße Brzeskie-Schallowitz, in einer Schonung 10 Meter von der Straße entfernt, den in der Nacht zum Sonnabend aus dem evangelischen Pfarrhaus in Hindenburg gestohlenen Geldschrank. Die linke Seite war erbrochen, Sparatzenbücher, Policen und andere Papiere, die sich in dem Schrank befunden hatten, lagen zerstreut an der Fundstelle. 300 bis 400 Mark Bargeld war entwendet worden.

Blutiger Streit um eine Nacht

Auf den Feldern der Ortschaft Baranowitz im Kreise Ratibitz, kam es wegen einer Verpachtung zu heftigen Streitigkeiten, zwischen dem Briefträger Philipp Slawit und dem Landwirt Josef Jaremba aus Borzn. Schließlich kam es zu Tötlichkeiten, wobei Slawit den Jaremba durch einen schweren Stich, den er mit einem Messer in die linke Brustseite führte, tödlich verletzte.

Münsterberg. Tod auf dem Fahrrad. Der auf seinem Rad fahrende Bäckermeister Scholz stieß hier, als er die Fahrtrichtung ändern wollte, mit einem Kraftwagen zusammen. Scholz erlitt bei dem Sturz derart schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Faulbrück, Kr. Reichenbach. Frau Wajow gestorben. Die nach einem Streit von ihrem Ehemann, dem SA-Führer von Faulbrück, niedergeschossene Frau Wajow aus Faulbrück, ist im Josefkrankenhaus in Reichenbach verstorben.

Waldenburg. Verletzte Ausweg. In seiner Wohnung wurde hier der Kotsarbeiter Kuffa erhängt aufgefunden. Er war 40prozentiger Kriegsbeschädigter und hatte unumkehr die Kündigung von der Melchiorgrube erhalten. Das Grauen vor dem Leben ohne Arbeit dürfte der Hauptgrund für seine Tat sein.

Liegnitz. Münchmeyer hat immer eine Ausrede. Vor der 1. Liegnitzer Ferienkammer sollte am Donnerstag nachmittag gegen den Nazi-Abgeordneten und früheren Pfarrer von Borzum, Münchmeyer, verhandelt werden. Der Termin wurde wieder einmal abgesetzt und bis auf weiteres vertagt, da der Verteidiger Münchmeyers, Dr. Frank II, angeblich erkrankt sein soll.

Doberitz, Kr. Haynau. Die Not treibt zum Verbrechen. Hier drang ein Einbrecher nachts bei dem Stellenbesitzer Dehmel ein und raubte eine Brieftasche mit 100 Mark. Dann versuchte er sein Heil in der Wohnung eines anderen Stellenbesitzers, wurde jedoch von einem Nachbarn beobachtet und durch den Landjäger festgenommen. Der Einbrecher entpuppte sich als ein Versicherungsagent, der angeblich bei seiner Tätigkeit nicht mehr genügend verdient zu haben, um leben zu können.

Groß-Rosen, Kr. Striegau. Trecker im Straßengraben. Auf der Fahrt vom Bahnhof in das Dorf Groß-Rosen brach einem Jauernicher Trecker, der zwei Anhänger zog, die Steuerung, da er in Schlinglöcher der in schlechtem Zustande befindlichen Straße geraten war. Der schwere Lastzug drückte das Gelände an der Weidelage beiseite und kürzte die mehrere Meter tiefe Böschung hinab. Führer und Bremser konnten sich durch rasches Abpringen retten und blieben unverletzt.

Kreuzendorf, Kreis Leobischütz. Poljakat Milch. Hier gab das vierjährige Töchterchen einer Familie dem vier Monate alten Brüdchen in Abwesenheit der Eltern verheißentlich Poljakat Milch zu trinken. Der Säugling erlitt fürchterliche innere Verbrennungen, dem er schon nach einigen Stunden erlag.

Königshütte. Ein lebender Leichnam — wozu die Not treibt. Die Königshütter Polizei wurde dieser Tage benachrichtigt, daß sich ein unbekannter Mann in Selbstmordabsicht in den Hüttenweiher gestürzt habe. Der Polizei gelang es in kurzer Zeit, den Ertrinkenden aus Ufer zu bringen. Die Wiederbelebungsbemühungen waren aber ergebnislos, der Mann zeigte kein Lebenszeichen mehr und die vermeintliche Leiche wurde ins Krankenhaus geschafft. Dort stellte der Arzt überraschenderweise fest, daß man es mit einem Simulanten zu tun hatte, der es verstanden hatte, sich tot zu stellen. Es handelt sich um den Arbeitslosen Roman K., der schon zum vierten Male einen Selbstmord vorgespielt hat. Er wollte für einige Zeit im Krankenhaus wieder Unterkunft und Bewoßung finden.

Frankfurt a. Oder, die bei einem Wasserstande von mehr als 2 Metern am Pegel Frankfurt a. Oder entsprechend der für diese Brücke geltenden Sonderordnung einzeln, rückwärts laufend zu durchfahren ist. Hinsichtlich der Verantwortlichkeit wird ferner bestimmt: Für die im Betriebe der Schiffahrt und Flößerei begangenen Zuwiderhandlungen sind, soweit nicht ein anderes bestimmt ist, oder sich aus der besonderen Lage des Uebertrittes ergibt, die Führer der betreffenden Fahrzeuge und Flöße, bei Sportrunderbooten der Obmann in erster Linie verantwortlich. Verkäufe gegen die neue Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft bestraft, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen höhere Strafen verurteilt sind.

Gleichzeitig mit diesem Erlaß hat der Oberpräsident als Chef der Ober-Strombauverwaltung 10 Polizeiverordnungen aus den Jahren 1890, 1891, 1894, 1896, 1898, 1907, 1911, 1913 und 1927 aufgehoben.

Man schreibt uns: Täglich erscheinen Notizen mit Ueberblick in der Zeitung. Der Zeitungsleser kennt ihre Bedeutung: entweder ist wieder ein junges weibliches Wesen den Folgen eines unsachgemäßen Eingriffs zu dauerndem Schaden oder gar zum Tode gekommen, oder ein mitfühlender Mensch ist wegen einem Eingriff in ein Strafverfahren verurteilt. Der denkende Zeitungsleser, der die Not der Erwerbslosen allerorts sieht, kann nicht verstehen, warum der Staat trotz Ueberangebot von Arbeitskräften hier nach wie vor hohe Strafen verhängt, daß Frauen gezwungen werden, nicht erwünschte Kinderlegen nachzugeben, trotzdem Staat und Gesellschaft solche nicht die Verpflichtung anerkennt, für die Kindererzierung. Die Bewegung zur Aenderung des § 218 hat die breite Volkstreife ergriffen. Leider muß gelagt werden, daß absehbare Zeit eine Aenderung des Gesetzes nicht in Sicht kommt. Es ist aber bei der heutigen Entwicklung der Welt jeder Mann leicht gemacht, eine Geburtenregelung durch die Aenderung zu erreichen. Hierzu gehört aber Auffklärung der Bevölkerung. Aber auch hier folgt der Staat kirchlichen Dogmen er verbietet einfach derartige Aufklärung in der Öffentlichkeit hohe Strafen drohen jedem, der solche Aufklärung öffentlich betreibt. Die Folge ist, daß dunkle Elemente, die am Ueberfrüher betreiben und dazu Organisationen bilden, welche besonders die breite Masse schädigen.

Es ist darum zu begrüßen, daß sich Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern in Schlesien gefunden haben, die den „Volkswacht für Mutterchutz und Sexualhygiene“ ins Leben gerufen haben. Der Bund gibt in seinen Versammlungen und durch seine Schrift die zur Geburtenregelung notwendige Aufklärung. Der Bund hat in Schlesien 200 Ortsgruppen mit über 17 000 Familien als Mitglieder. Wer in Orien, an denen noch keine Ortsgruppe des Bundes besteht, Auskunft über den Bund haben will, wende sich an Genossen Fiedig, Breslau 2, Jürlingstraße (Volkswacht).

Massen-Geflügel Diebstähle

Die Geflügel Diebstähle nehmen — ein Zeichen der Zeit in erschreckendem Maße zu. In der Nacht zum 3. September wurden auf dem Rittergutshof in Radardorf, Kreis Neumarkt mehrere Ställe erbrochen. Gestohlen wurden 40 Enten, 10 Hühner und zwei Kanarienvögel. Ein weiterer Einbruch wurde in eine Hofmühle in Marzowitz, Kreis Neumarkt, verübt. Hier entgingen man 64 weiße amerikanische Legehühner und eine rotbraune Henne. Das gestohlene Vieh hat einen Gesamtwert von etwa 600 Mark. In allen Fällen wurden die Vorhängeschlösser gewaltsam erbrochen. Zum Teil wurde das gestohlene Geflügel am Tatort geschlachtet und die Köpfe zurückgelassen. Die Diebe haben mutmaßlich zum Fortschaffen ihrer Beute Fahrräder benutzt. Jedem dienstliche Angaben erbittet das 18. Kriminal-Kommissariat.

Landarbeiter-Kreistreffen

Neumarkt, den 13. September 1931.

Sonntag, den 13. September, wird die Landarbeiterkammer des Kreises Neumarkt aufmarschieren. Acht Tage vorher werden Polenkreuzer ihr Zeltlager errichten. Wir fordern deshalb Arbeiterfrauen und Männer des Landkreises Neumarkt anerkennend am 13. September in Neumarkt einzufinden. Es gilt die Stärke des Landproletariats zu zeigen und zu bezeugen, schließliche Horden nicht allein das Feld beherrschen. Die Ortsgruppen des Kreises Breslau werden ebenfalls aufgefordert, so stark als irgend möglich in Neumarkt einzufinden. Weiter wird noch bekannt gegeben. Unterbezirkssekretariat

Brodau. Ein Spiel und Sporttag der Sozialistischen Arbeiter-Jugend. Die Sozialistische Arbeiterjugend von Brodau und Breslau veranstaltet hier am Sonntag den 6. September, einen Spiel- und Sporttag. Um 8 Uhr werden die Breslauer Genossen in Brodau einmarschieren. Danach werden bis 11 Uhr auf dem Gemeindeparkplatz (Lauer Straße) Hand- und Völkerballspiele ausgetragen. Um 12 Uhr marschieren wir geschlossen nach dem Schulsportplatz in Walterstraße. Dort beginnen die sportlichen Wettkämpfe. Gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches haben sie freien Eintritt. Abends 18 1/2 Uhr findet eine Demonstration durch den Platz, woran sich eine Schlußkundgebung auf dem Gemeindeparkplatz (Breslauer Straße) anschließt, bei der Genosse Kall sprechen wird.

Brodau. Polizeilicher Wochenbericht. In der Woche vom 30. August bis 5. September wurden folgende Verbrechen zur Anzeige gebracht: Vergehen: 1. Diebstahl, 2. Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, 3. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 4. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 5. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 6. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 7. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 8. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 9. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 10. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 11. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 12. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 13. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 14. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 15. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 16. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 17. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 18. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 19. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 20. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 21. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 22. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 23. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 24. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 25. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 26. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 27. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 28. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 29. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 30. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 31. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 32. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 33. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 34. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 35. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 36. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 37. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 38. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 39. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 40. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 41. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 42. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 43. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 44. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 45. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 46. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 47. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 48. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 49. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 50. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 51. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 52. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 53. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 54. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 55. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 56. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 57. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 58. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 59. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 60. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 61. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 62. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 63. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 64. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 65. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 66. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 67. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 68. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 69. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 70. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 71. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 72. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 73. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 74. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 75. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 76. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 77. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 78. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 79. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 80. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 81. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 82. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 83. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 84. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 85. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 86. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 87. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 88. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 89. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 90. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 91. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 92. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 93. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 94. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 95. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 96. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 97. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 98. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 99. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 100. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 101. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 102. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 103. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 104. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 105. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 106. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 107. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 108. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 109. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 110. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 111. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 112. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 113. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 114. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 115. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 116. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 117. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 118. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 119. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 120. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 121. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 122. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 123. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 124. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 125. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 126. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 127. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 128. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 129. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 130. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 131. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 132. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 133. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 134. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 135. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 136. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 137. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 138. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 139. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 140. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 141. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 142. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 143. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 144. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 145. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 146. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 147. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 148. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 149. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 150. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 151. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 152. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 153. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 154. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 155. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 156. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 157. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 158. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 159. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 160. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 161. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 162. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 163. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 164. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 165. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 166. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 167. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 168. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 169. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 170. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 171. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 172. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 173. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 174. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 175. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 176. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 177. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 178. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 179. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 180. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 181. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 182. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 183. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 184. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 185. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 186. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 187. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 188. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 189. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 190. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 191. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 192. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 193. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 194. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 195. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 196. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 197. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 198. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 199. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 200. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 201. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 202. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 203. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 204. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 205. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 206. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 207. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 208. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 209. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 210. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 211. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 212. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 213. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 214. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 215. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 216. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 217. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 218. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 219. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 220. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 221. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 222. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 223. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 224. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 225. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 226. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 227. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 228. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 229. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 230. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 231. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 232. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 233. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 234. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 235. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 236. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 237. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 238. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 239. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 240. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 241. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 242. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 243. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 244. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 245. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 246. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 247. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 248. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 249. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 250. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 251. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 252. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 253. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 254. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 255. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 256. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 257. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 258. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 259. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 260. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 261. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 262. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 263. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 264. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 265. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 266. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 267. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 268. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 269. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 270. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 271. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 272. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 273. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 274. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 275. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 276. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 277. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 278. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 279. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 280. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 281. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 282. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 283. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 284. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 285. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 286. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 287. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 288. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 289. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 290. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 291. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 292. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 293. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 294. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 295. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 296. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 297. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 298. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 299. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 300. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 301. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 302. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 303. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 304. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 305. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 306. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 307. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 308. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 309. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 310. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 311. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 312. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 313. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 314. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 315. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 316. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 317. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 318. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 319. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 320. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 321. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 322. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 323. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 324. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 325. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 326. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 327. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 328. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 329. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 330. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 331. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 332. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 333. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 334. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 335. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 336. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 337. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 338. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 339. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 340. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 341. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 342. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 343. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 344. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 345. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 346. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 347. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 348. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 349. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 350. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 351. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 352. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 353. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 354. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 355. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 356. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 357. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 358. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 359. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 360. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 361. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 362. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 363. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 364. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 365. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 366. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 367. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 368. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 369. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 370. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 371. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 372. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 373. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 374. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 375. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 376. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 377. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 378. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 379. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 380. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 381. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 382. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 383. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 384. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 385. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 386. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 387. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 388. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 389. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 390. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 391. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 392. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 393. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 394. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 395. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 396. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 397. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 398. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 399. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 400. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 401. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 402. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 403. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 404. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 405. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 406. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 407. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 408. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 409. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 410. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 411. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 412. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 413. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 414. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 415. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 416. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 417. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 418. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 419. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 420. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 421. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 422. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 423. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 424. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 425. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 426. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 427. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 428. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 429. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 430. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 431. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 432. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 433. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 434. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 435. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 436. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 437. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 438. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 439. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 440. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 441. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 442. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 443. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 444. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 445. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 446. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 447. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 448. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 449. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 450. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 451. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 452. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 453. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 454. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 455. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 456. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 457. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 458. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 459. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 460. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 461. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 462. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 463. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 464. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 465. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 466. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 467. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 468. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 469. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 470. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 471. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 472. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 473. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 474. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 475. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 476. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 477. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 478. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 479. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 480. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 481. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 482. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 483. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 484. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 485. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 486. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 487. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 488. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 489. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 490. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 491. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 492. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 493. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 494. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 495. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 496. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 497. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 498. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 499. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 500. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 501. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 502. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 503. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 504. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 505. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 506. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 507. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 508. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 509. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 510. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 511. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 512. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 513. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 514. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 515. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 516. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 517. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 518. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 519. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 520. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 521. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 522. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 523. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 524. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 525. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 526. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 527. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 528. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 529. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 530. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 531. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 532. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 533. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 534. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 535. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 536. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 537. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 538. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 539. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 540. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 541. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 542. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 543. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 544. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 545. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 546. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 547. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 548. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 549. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 550. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 551. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 552. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 553. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 554. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 555. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 556. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 557. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 558. Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit, 559. Vergehen gegen die öffentliche Moral, 560. Vergehen gegen die öffentliche Gesundheit, 561. Vergehen gegen die öffentliche

Vollwertige Heilkräuter

führt die **Apotheke**

Jeder deutsche Apotheker hat u. a. Botanik und Pharmakognosie (Drogenkunde) studiert und in diesen Wissenschaften zwei Prüfungen abgelegt. Jeder deutsche Apotheker ist verpflichtet, die Güte und Wirksamkeit von Heilkräutern nach mikroskopischen und pflanzenchemischen Untersuchungsmethoden des Arzneibuches zu prüfen.

Vorstandes. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis: Leipart, 1. Vorsitzender, 276 Stimmen; Graßmann, 1. Stellvertreter des Vorsitzenden, 250 Stimmen; Eggert, 2. Stellvertreter des Vorsitzenden, 275 Stimmen; Umbreit, Redakteur, 284 Stimmen; Schlimme, Sekretär, 283 Stimmen; Spliedt, Sekretär, 270 Stimmen. Dazu Beder, Gesamtverband, 271 Stimmen; Bernhard, Baugetriebeverband, 284 Stimmen; Bruns, Fabrikarbeiterverband, 277 Stimmen; Janschel, Bergarbeiterverband, 274 Stimmen; Mahler, Lederarbeiterverband, 271 Stimmen; Reichel, Metallarbeiterverband, 232 Stimmen; Schrader, Textilarbeiterverband, 280 Stimmen; Tarnow, Holzarbeiterverband, 251 Stimmen. Außerdem erhielten Schmidt, Lederarbeiterverband, 12 Stimmen und Ziegler, Metallarbeiterverband, eine Stimme.

Theodor Leipart dankte für die wiedergewählten und für seine Person für das ausgesprochene Vertrauen: Selbstredend wollen wir alles aufbieten, um unsere Pflicht zu erfüllen. Georg Schmidt, der Vertreter des Landarbeiterverbandes, wurde nicht wiedergewählt. Es ist bedauerlich, daß kein Vertreter der Landarbeiter im Bundesvorstand ist. Aber wir stehen ja auch so mit dem Deutschen Landarbeiterverband wie mit den übrigen Verbänden, die im Bund nicht vertreten sind, genügend in Fühlung. Für die Zukunft wäre vielleicht zu überlegen, ob nicht wenigstens für die Beilager ein gewisser Turnus eingeführt werden könnte. Von den besoldeten Vorstandsmitgliedern sind unser Senior Alexander Knoll und unser Finanzminister Hermann Kube ausgeschieden. Sie treten zurück, weil beide schon das 65. Lebensjahr erreicht haben und jüngeren Kräften Platz machen wollen. Auch Hermann Müller, der bis zum nächsten Kongress die Altersgrenze überschritten haben würde, ist ausgeschieden. Auch ich wäre bereit auszuscheiden, jedesmal aber, wenn ich darauf zu sprechen komme, hat man mich stets in der Rede unterbrochen und gelagt, daran sei nicht zu denken. An die Stelle der drei Ausscheidenden sind drei neue Mitglieder getreten. Aber damit ist noch nicht neues Blut in das Büro des Verbandes gekommen. Wir hoffen, daß das der Fall sein wird, wenn die Wahl des Kassierers durchgeführt wird, die ja auf diesem Kongress nicht vorgenommen werden soll. Die Arbeiten des Bundes wachsen. Eine Erweiterung des Büros ist dringend notwendig. Wir können auch nicht mehr leisten als der Tag Arbeitsstunden hat. Von den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern nehmen wir noch nicht Abschied. Wir hoffen, daß sie uns noch recht lange mit ihrem Rat zur Seite stehen. Die ganze Gewerkschaftsbewegung weiß den Scheidenden Dank für ihre reifliche Arbeit und Hingebung an der Sache der Arbeiter. — Der Kongress erhebt sich und zollt den Scheidenden minutenlangen Applaus.

Über den Rest der Arbeiten berichten wir Montag.

Zweiter Börsentag etwas ruhiger

Die Kurse müssen der Ueberkapitalisierung der deutschen Industrie angepaßt werden

Wenn man will, ist der zweite Tag an der Berliner Börse etwas freundlicher ausgefallen. Aber nur, wenn man will. Es sind nämlich auch andere Auffassungen möglich. Jedenfalls hat sich das Angebot vermindert. Teilweise konnten auch Gewinne erzielt werden. Das gilt für Zellstoff Waldhof, wo bereits am Donnerstag ein Ausgleich in Angebot und Nachfrage erzielt werden konnte, für Hamburger Elektrizitätswerke und Dessauer Gas. Wie hart das Angebot aber noch ist, beweist der Rückgang bei solchen Aktien, bei denen man gestern zu keiner Notiz kommen konnte. So gingen die Aktien des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks (RWE) gegenüber dem Börsenschluß Mitte Juli um 23 Punkte auf 78 Prozent zurück. Spudertaktien verloren gegenüber Juli 35 Punkte, der Mitteldeutsche Stahlruß 20 und Elektrizitätswerke Schlefien fast 25 Punkte.

Wenn am Freitag nicht mehr so drängendes Angebot wie am Donnerstag festzustellen war, dann mühen wohl folgende Ueberlegungen ausschlaggebend sein: Der Donnerstag hat gezeigt, daß beim Verkauf nur geringe Erlöse zu erzielen sind. Man heizt es für ein schlechtes Geschäft zu halten, jetzt zu verkaufen, und wartet eben ab. Des anderen hofft man, daß man mit der Nachschubpflicht und den Nachzahlungen milde verfahren wird und daß man den Zwangsverkauf weniger drakonisch hart handhabt als früher. Das sind nämlich Ueberlegungen, die für ein paar Tage günstig wirken können. Einmal muß bezahlt werden. Auf die Dauer können Spekulationen nicht ausgelehrt werden. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist wohl die, daß man heute allgemein von der Ueberkapitalisierung der meisten deutschen Erwerbsgesellschaften überzeugt ist. Selbst bei drausigem Druck auf die Löhne und bei selbstmörderischen Erzeugnissen mit arbeitspreisen wird man die Kurse für das jetzt zu Buch stehende Kapital nicht aufbringen können. Das Kapital muß den Gewinnmöglichkeiten angepaßt werden. Man muß die Bindung vom Kapitalismus her versuchen. Anders kann die Börse nicht gesund sein.

Der Rentenmarkt hat sich am Freitag immerhin gut gehalten. Im großen und ganzen gab es sogar kleine Kauforders. Allerdings wurde dort, wo sich ein größeres Angebot zeigte, der Kurs mit nichts für nichts gestrichen. Ob eine solche „Kurspflege“ im Interesse der Emissionshäuser liegt, muß bezweifelt werden. Kommunalobligationen waren gebessert. Dagegen lagen Liquidationspfandbriefe unverändert. Bei Stadt- und Staatsanleihen zeigte sich starkes Angebot. Die meisten Staatsanleihen waren gestrichen. Bei Reichsschuldbuchforderungen gab es Repartierungen von 30 bis 40 Prozent.

Erfreuliches und Unerfreuliches von der Reichsbahn

Hätte man in letzter Zeit keine Veranlassung, Erfreuliches von der Reichsbahn zu berichten, so hat sich doch unter dem Druck der öffentlichen Meinung die Erkenntnis herausgestellt, daß die Betriebssicherheit gefördert wurde und die Eisenbahnunfälle verhältnismäßig in den Jahren 1930 und 1931 zurückgegangen sind. Noch dürften die bayrischen Eisenbahnunfälle in aller Erinnerung sein. Die geforderte und eingeleitete Untersuchungskommission, der nicht nur Verwaltungsvertreter, sondern auch Personal-, Organisations-, Fach- und Parlamentsvertreter angehörten, hat ihre Untersuchungen in einer Denkschrift niedergelegt; sie hat manche Mängel aufgezeigt, die dann auch zum Teil abgestellt worden sind. Die für obige Kommission aufgewendeten Mittel, einschließlich der Kosten, die zur Abstellung von Mängeln notwendig waren, sind nicht verschwendet, sondern als verbundene Kosten zu betrachten. Jedenfalls haben, wie aus nachstehendem zu ersehen ist, die Eisenbahnunfälle in letzter Zeit bedeutend nachgelassen. Das alte Vertrauen aller Reisenden und Güterbefördernden dürfte somit wiederhergestellt und die Rentabilität des Unternehmens gefördert worden sein. Die Gesamtzahl der bei den Eisenbahnunfällen in den letzten Jahren getöteten und verletzten Personen beträgt: Im Jahre 1913: 1218 getötete, 2550 verletzte Personen; im Jahre 1929: 813 getötete, 2957 verletzte Personen; im Jahre 1930: 580 getötete, 2057 verletzte Personen. Demnach 1913 = 3768, 1929 = 3770, 1930 = 2637 getötete und verletzte Personen zusammen. Es kommen demnach auf eine Million Zugkilometer aller Züge 1913 = 4,93, 1929 = 5,56, 1930 = 3,99 Unfälle.

Von den im Jahre 1930 getöteten 115 Reisenden entfallen nur 3 und den 622 verletzten Reisenden nur 160 auf Zugunfälle. Alle anderen Unfälle kommen auf das Konto Fahrlässigkeit durch Ab- oder Aufspringen der Reisenden, während der Zug in Bewegung ist, usw. Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1930 im ganzen 2 Milliarden Menschen befördert und nur 3 Menschen durch Zugunfälle getötet worden sind, dann muß die Reichsbahn als das sicherste aller heute vorhandenen Beförderungsmittel angesehen werden. Auch ist die Zahl der im Jahre 1930 ein Opfer ihres Berufes gewordenen Eisenbahner um 33 Prozent gegenüber 1929 zurückgegangen. Dieser erfreuliche Umstand ist nicht zuletzt durch die Mitwirkung der Personalvertretung erreicht worden.

Auch das Ueberfahren von Fuhrwerken ist ebenfalls im Verhältnis von 1929 zu 1930 um 31 Prozent vermindert worden. Ueberfahrere Kraftfahrzeuge kommen ebenfalls 21 Prozent weniger als 1929 in Frage, obwohl diese Fahrzeuge in Deutschland im gleichen Zeitabschnitt um 17 Prozent zugenommen haben. Technische Verbesserungen haben hier zum größten Teil dieses Resultat gebracht. Wir sind der Auffassung, je mehr die Eisenbahnunfälle vermindert werden können, je größer das Vertrauen aller beteiligten Kreise wächst und dadurch die Rentabilität gesteigert wird, um so mehr wird die Konkurrenz durch den Kraftverkehr herabgedrückt werden können. Diesen Zweck zu erreichen, sollte ständige Aufgabe der Verwaltung sein. Dies kann erreicht werden durch mehr Bewegungsfreiheit bei Aufstellung der Dienstpläne unter Mitwirkung der Personalvertretung in weitgehendem Maße, durch bessere Regelung der Dienst- und Ruhezeiten, vernünftige Arbeitsmethoden, ausreichenden Lohn, damit Körper und Geist des einzelnen Bediensteten nicht noch durch häusliche Sorgen zermüht und widerstandslos gemacht werden. Das Reichsbahnpersonal hat an dem Bestand der Reichsbahn das größte Interesse und fühlt sich auf Gedeih und Verderb damit verbunden. Möge die Reichsbahnverwaltung nicht nur in papierernen Anerkennungen für besondere Leistungen den Dank an das Personal zum Ausdruck bringen, sondern sie möge auch bedenken, daß zu einem im härtesten Konkurrenzkampf stehenden Unternehmen auch ein zufriedenes, geschultes und verantwortungsbewusstes Personal notwendig ist, und daß eine vernünftige Zusammenarbeit von Vorgesetzten und Untergebenen dem Unternehmen nur dienlich sein kann.

Sind vorstehende Tatsachen für die Verantwortlichkeit von besonderer Bedeutung, so muß der Verdienst, an vorstehenden Verbesserungen mitgewirkt zu haben, um so höher eingeschätzt werden.

Die Berliner Börse stand am Schluß stark unter dem Druck bestimmter Vorgänge an der Züricher Börse. U. a. traf die Nachricht ein, daß die Börse in Zürich geschlossen wurde. Man führt das mit auf Schwierigkeiten bei Motor Columbus, einer internationalen Elektrizitätsgesellschaft in der Schweiz, zurück. Selbstverständlich muß solche Nachricht alarmierend wirken, zeigt sie doch, daß Kapitalbewegung über die Schweiz gewisse Gefahren drohen, die sich z. B. daraus ergeben könnten, ausländischen Einleger bei den Schweizer Banken die Aktienentwicklung gezwungen sein werden, ihre Gelder wie 1924/25 ihre Destien, zurückzuziehen.

Ganz anders aber sieht es im Hause Müllers aus, wenn es sich um das Personal handelt. Die Reichsbahn beschäftigte im Jahre 1930 durchschnittlich 704 185 Bedienstete. Von diesen erlitten 56 988 körperlichen Unfall. 339 dieser Unfälle verliefen tödlich. Im Jahre 1927 bei bedeutend höherem Personalstande zahlte die Reichsbahnverwaltung an Renten, Waisengeldern, Entschädigungen an Hinterbliebene, Krankengeld und sonstige Kosten an Unfallversicherung 19 107 553 Mark; im Jahre 1929 aber nur Ausgaben auf 21 200 698 gestiegen. Bei dieser enormen Höhe hätte man annehmen müssen, daß der Reichsbahn-Hauptamt jedes Mittel recht ist, diese Ausgaben herabzubringen. Das Gegenteil scheint die Verwaltung zu denken: Wo es geht, fallen Späne, und das gehört zum Unkostenkonto wird unter großer Aufmachung die Reichsunfallversicherung veranfaßt, werden Vorträge, Unterweisungen usw. abgehalten. Für verschiedene Dienstzweige werden Unfallverhütungsschriften herausgegeben und darin bestimmt, daß die Personalvertretung bei Unfällen herangezogen werden und dazu beizutragen soll. Unfälle nach Möglichkeit zu verhüten oder wenigstens zu mildern. Zudem sehen Betriebsratsverordnung (§ 7) Beamtenratswahl (§ 45) der Reichsbahn die Mitwirkung der Personalvertretung bei Unfalluntersuchungen vor. Trotz dem will man diese ausschalten und sie nur in Unfällen innerhalb des Bereiches der Mittelstelle hinzuziehen. Bei Vernehmung von Unfallschülern in Krankenhäusern oder bei Untersuchungen von Amts wegen grünen Tisch soll die Personalvertretung ausgeschlossen sein. Man kann diese Maßnahme nur als eine Verschleierung der Öffentlichkeit gegenüber und als eine Umgehung des Mitbestimmungsrechts der Personalvertretung in diesen wichtigen Fällen auffassen. diesem Grunde fordern die Eisenbahner und ihre Personalvertretungen mit Recht, daß der § 74 Betriebsratsverordnung § 45 Beamtenratswahl, desgleichen aber auch die Ziffer 1 Teil I der Unfallverhütungsvorschriften nicht nur auf dem als Dekoration stehen, sondern daß durch richtige Anwendung vorstehender Vorschriften und Mitwirkung der Betriebsratsbeamten die Unfälle wesentlich herabgemindert und die Sache derselben abgestellt werden. Soll das Personal in erster Linie für die Sicherheit des reisenden Publikums so ist es nicht mehr wie recht und billig, daß die Reichsbahn die Sicherheit des Lebens und der Gesundheit ihres Personals als Voraussetzung dafür muß das Mitbestimmungsrecht der Personalvertretung gewährt und die bestehenden Vorschriften innegehalten werden. Soffentlich bekümmert sich die Reichsbahn-Hauptverwaltung eines Besseren, oder will sie ab auf die Mitarbeit der Personalvertretung verzichten?

Vorerst kein Generalstreik im belgischen Kohlenbergbau

Brüssel, 4. September. (Eigener Drahtbericht) Die Gefahr eines Generalstreiks im belgischen Kohlenbergbau ist zunächst abgewendet. Am Freitag-Nachmittag von der Regierung anberaumte Sitzung der paritätischen Kohlenkommission erklärten die Zechenbesitzer schließlich bereit, die von ihnen ausgearbeitete Kündigung der Tarifverträge bis zum 1. Oktober zu übernehmen. Während dieser Galgenfrist wollen die Arbeiter feststellen, welche praktischen Ergebnisse die mit dem belgischen Kohlenindustriellen geführten Verhandlungen und die Einführung Einfuhrkonzessen für ausländische Kohle vom Gesichtspunkt belgischen Kohlenindustriellen bringen wird. Infolge dieses Beschlusses hat auch die Leitung des Bergarbeiterverbandes für den nächsten Sonntag anberaumte Kräftigung und Bergarbeiter über die Proklamierung des Generalstreiks bis weiteres vertagt.



Ein Paar Damenstrümpfe für 1/2 Pfennig gewaschen...

Rednen Sie bitte mit:
1 Eßlöffel Persil kostet 4 Pfennig und reicht zur
Bereitung von 2 Liter kalter Waschlauge. Darin
waschen Sie 8-10 Paar seidener Damenstrümpfe
für 1/2 Pfennig.
Sie werden zugeben:
Unmöglich kann eine gute Wäsche noch billiger

sein! Die überlegene Reinigungswirkung von
Persil ist Ihnen bekannt - hier sehen Sie an
dem Beispiel der Strumpfwäsche seine erstaun-
liche Billigkeit!
Denken Sie aber stets daran:
Persil kalt auflösen, alles Zarte, Feine, Seidene
nur in kalter Lauge waschen - das bringt die
volle Wirkung.

Für alles Zarte **NUR** **Persil**

Das Stück kocht in der kalten Persilauge durchdrungen! Spielen in kaltem Wasser, das nur Aufhellung der Farben ohne Färbung bringt.

Kritik der Woche

Die kleine Schule des Kaufmanns - „Johannmudelei“ - Zum 60. Geburtstag Theodores Drescher's Hausmittelchen und Aberglaube

Die Folge der Vortragsreihen zur Erwachsenenbildung setzte Schließliche Rundfunk mit der „Kleinen Schule des Kaufmanns“ fort, in der in sechs Einzelreferaten und zwei Doppelreferaten in erster Linie Ratsschlüsse und Hinweise für die Berufsberatung der kaufmännischen Angestellten gegeben werden. Ein etwas zu einseitiger und den tatsächlichen Verhältnissen nicht immer entsprechender Vortrag von Dr. Alfred Schiefel über die „Stellung des Kaufmanns im Wirtschaftsleben“ leitete den Zyklus ein. Der Doppelvortrag von Gerhard Heide „Psychologie und Psychoanalyse als Grundlagen der Kaufmannslehre“ gab wichtige Ratsschlüsse für eine sorgfältige Aufzucht, die die Reformbedürftigkeit der bisherigen kaufmännischen Ausbildung deutlich erkennen ließen. Gegebenenfalls besonders zu betonen, daß die Voraussetzung für einen erfolgreichen Kaufmann „Dienst am Kunden“ nicht nur eine unbedingte und gründliche Vorbildung des Verkäufers ist, sondern auch die Einsicht des Arbeitgebers nicht durch rücksichtslosen Personalabbau den einzelnen Angestellten in unerträglicher Weise zu überlasten. Der zweite Doppelvortrag von Dora Heide-Bandmann befaßte sich mit dem umfangreichen Gebiet der „Warenkunde“. Wir nicht leicht zu beherrschenden Gebiet der „Warenkunde“. Wir nicht leicht zu beherrschenden Gebiet der „Warenkunde“. Wir nicht leicht zu beherrschenden Gebiet der „Warenkunde“.

Fehler aufmerksam zu machen und ihn für die Zukunft zu besseren Leistungen auszubilden, so wollen wir doch — besonders im Hinblick auf das recht umfangreiche Winterprogramm — in Zukunft nur noch das aus der Fülle der Darbietungen herausheben, was wirklich von künstlerischer Bedeutung ist und nicht an allen Ecken und Enden zu scharfer Beurteilung herausfordert. Von der Sendeleitung selbst aber erwarten wir, daß sie von sich aus Mittelmäßiges nicht mehr duldet. Wenn es um das Niveau und den guten Ruf der Schließlichen Funfstunde geht, hat — so schwer das für die Betroffenen auch sein mag — jede wirtschaftliche Rücksichtnahme aufzugeben.

Ein Konzert großen Stils verdanken wir der von Hermann Behr geleiteten Schließlichen Philharmonie, die Vincenz Keimers gut instrumentierte, aber nicht durchweg fesselnde Orchesterballade „Vom Schreckenstein“ und Robert Schumanns geniales Klavierkonzert zur Aufführung brachte. Für das Solo war Gerda Netze, die aus einem der Behr'schen Konzerte in angenehmer Erinnerung ist, gewonnen worden. Ihr Spiel zeichnete sich durch vollkommene künstlerisch-technische Uebereinstimmung innerer Empfindungen. Nur über gewisse Ritardandi im ersten Satz kann man anderer Meinung sein; hier zeigte es sich, daß die Künstlerin auch vor Ueberromantisierungen nicht zurückbleibt. Und das ist gerade bei Schumann, der jede Nuance haargenau anzugeben hat, außerordentlich gefährlich. Der Gesamteindruck war jedoch, auch dank der ausgezeichneten Orchesterleitung, sehr stark. Die peinliche Batteriestörung mußte man wohl oder übel in Kauf nehmen.

Hermann Janke's „Kleine Flötenmusik“ war durchaus auf gute Wirkung berechnet; kein Instrument Klang, wie immer, überhell — nur wird man auf die Dauer nicht restlos gewandt. Gerade ein Flötenkonzert sollte nicht länger als höchstens 20 Minuten dauern. Franz Bollon bewährte sich wieder als Begleiter am Klavier.

Von den Liederkunden darf man die von der Meistlin Gerda Werthen veranstaltete als die erfolgreichste betrachten. Hier hörte man eine sehr schöne und sehr erziehbare Stimme, deren metallische Färbung den Volksliedern vorzüglich zukam. Interessant war es für mich, die junge Pianistin Claire Frühling auch einmal als Sängerin zu hören.

Die Stimme hat natürliche Anmut und Frische, nur fehlt es bisweilen noch an der rechten Gestaltungsraft. Immerhin wurden die Lieder der beiden Breslauer Komponisten Arthur Schmidt und Gotthold L. Richter ganz annehmbar zum Vortrag gebracht. — In beiden Fällen war Franz Marszałek ein sicherer Führer am Klavier.

Als Gleiwitz hörten wir eine „Kleine Violinmusik“ mit Milli Wunderlich (Violine) und Franz Kauf (Klavier). Das Programm bezeichnete ein paar hübsche Virtuosenstücke, die von beiden Künstlern mit kluglicher Delikatesse behandelt wurden. — Außerdem sandte Gleiwitz eine Abendmusik der Kapelle der Königin-Luise-Grube, Hindenburg; diese Veranstaltung interessierte besonders durch die gelungene Mitwirkung von Magda Schön-Orndt (Sopran) und Dr. Walter Schön (Bariton), die Duette von Humperdinck, Kauf und Riesch zur Wiederholung gelangen ließen.

Im Musikfunk für Kinder, dessen weiterer Ausbau sehr wünschenswert ist, boten Gertrud Gröger und Margarete Raabe nach längerer Zeit wieder einmal ein nettes Lehrstück: „Was eine Melodie alles erlebt“. Die leicht verständliche Form dieser Klaunderereien mit musikalischen Beispielen ist das Beste, was ich auf diesem Gebiet je gehört habe.

Arbeiterfunktag

Auch in diesem Jahre veranstaltet der Arbeiter-Radio-Bund zugunsten seiner Sozialen Radiobühne einen Arbeiterfunktag, der aber aus dem Rahmen der bisherigen Veranstaltungen herausragt. Am 11. Oktober wird zum ersten Male seit Bestehen des Rundfunks ein internationaler Programm-austausch der Arbeiterschaft stattfinden. Der Deutsch-landender wird ein Programm senden, das eine Anzahl ausländischer Stationen empfangen und verbreiten werden. Dagegen wird der Sender des holländischen Arbeiter-Radio-Bundes gleichzeitig eine Darbietung veranstalten, die vom Deutsch-landender auf eine Anzahl deutscher Bezirksstationen geleitet werden soll. Der „Arbeiterfunk“, die einzige sozialistische Funstzeitschrift, gibt als Organ des Arbeiter-Radio-Bundes eine für den Arbeiterfunktag bestimmte Sondernummer heraus.

Arbeiter-Radio-Bund, Deutschland Ortsgruppe Breslau

Die nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, den 5. September, um 19.30 Uhr, im Heim, Paradiesstraße, statt. Es wird ein lehrerpolitisches Referat abgehalten. Referent: Funstgenosse Gewerbeschulelehrer Barthel.

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (325), Gleiwitz (253,4)

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.30: Wecken, Gymnastik. ● 6.45: Konzert. ● 11.15: Wetter, Zeit, Wetter, Presse. ● 11.35: Schallplatten. ● 12.35: Wetter. ● 12.55: Rauner Zeit. ● 13.10: Schallplatten. ● 13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. ● 13.50: Schallplatten. ● 14.50: Schallplatten-Veredelung. ● 15.10: Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonntag, 6. September.

7.00: Morgenkonzert auf Schallplatten. 8.45: Glodengeläut der Christuskirche. 9.00: Morgenkonzert auf Schallplatten. 10.00: Evangelische Morgenfeier. 11.00: Rätselspiel. 11.10: Schachspiel. 11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Wer Dank opfert, der preiset mich. Mitw.: Stadt- u. Gewandhausorchester, Thomaskor. Solisten: Claire Gerhardt-Schulze (Sopran), H. Kleiber (Tenor), Dorothea Schröder (Alt), D. Lindner (Bass), G. Ramin (Orgel), F. Sammler (Cembalo), Prof. Wollgandt u. A. Münch (Violine). 12.00: Dr. Hiller: Einige Gesichtspunkte für die kommende Herbstbestellung. 12.15: G. Kirchhoff: Winte für die Anlage von Briefmarkensammlungen. 12.30: Königsberg: Mittagskonzert des Orchesters des Opernhauses. 14.00: Wtagshörspiele. 14.05: Dr. Rotterba: Steuerfragen. 14.20: Unterhaltungskonzert des Blinden-Salon-Orchesters. 15.00: Leipzig: Dreihundertjahr-Feier der Schlacht bei Breitenfeld am Gustav Adolf-Gedenkstein. 16.30: Flughafen Breslau-Gandau: Erstes internationales Motorrad-Grasbahntreffen. 17.00: Uferderrenspiel Breslau-Süd: Schließlicher Ausgleich. 17.20: Unterhaltungskonzert der Funstkapelle. 18.40: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: E. Glaeser: Grenzland im Westen. 19.20: Wetter. — anchl.: Kleine Klaviermusik, Felicia Polener. 19.45: Sportresultate des Sonntags. — anchl.: Einführung in die Operette des Abends und Bekanntgabe des Personalverzeichnis. 20.00: Stadttheater: Der Bettelstudent. Operette von Millöder. — In einer Pause: Abendberichte. 23.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programm. 23.20: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Oskar Joost.

Montag, 7. September.

9.10: Schulfunk: Zu Wilhelm Raabes 100. Geburtstag. 15.20: Rinderzeitung: Die Mätzentante und der Zeitungsmittel. 15.45: Das Buch des Tages: Kulturpolitische Betrachtungen. 16.00: Kompositionen von Hermann Uge. Mitw.: H. Uge, Gerda Uge (Klavier), E. R. Streder (Bariton). 16.30: Kaffer Vaterland: Unterhaltungsmusik, Kapelle S. Sullin. 17.15: Landw. Preisbericht. — anchl.: B. Killa: Kulturfragen der Gegenwart. 17.35: R. Salzburg: Bild in Zeitschriften. 17.55: Das wird Sie interessieren! 18.10: Was der Sommer brachte. Dr. Witsch: Künstlerische Ereignisse. 18.35: Fünfzehn Minuten Französisch. 18.50: Fünfzehn Minuten Englisch. 19.05: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Operettengesänge auf Schallplatten. 19.35: Dr. Kurze: Höhere Schulen und Rundfunk. 20.00: Die Schleiung in den Sendungen des Sommers. 21.00: Abendberichte. 21.10: Wien: Ein Wummel durch Wien. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programm. 22.25: Funsttechnischer Briefkasten. 22.45: Wien: Tanzmusik. Die Kanada Band.

Dienstag, 8. September.

12.10: Dipl.-Landwirt Dr. Behlen: Sortenwahl zur Herbstbestellung. 15.20: Rinderfunk: Neues aus Altem. 15.45: Das Buch des Tages: Abenteuer- und Kriminalromane. 16.00: Edith Lorand spielt. (Schallplatten). 17.00: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — anchl.: Obring, Rosenbergl: Die Konzentration. 17.20: Prof. Dr. Landsberger: Die Schließlichen Monatshefte im September. 17.40: Dr. Koenigstein: Jahnschmerzen. 18.05: Martha Piesch: Ein Kapitel zur Ernährungsfrage. 18.30: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Wasersünden der Funstkapelle. 19.30: Wetter. — anchl.: Dr. Keije: Bildungsfragen. 20.00: Abend in Kopenhagen. 22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programm. 22.30: Oberpostinspektor Küster: Rundfunkstörungen und ihre Behebung. 22.40: A. Mosler: Wie Oesterreich Olympia-Fußballmeister wurde.

Mittwoch, 9. September.

15.20: Jugendstunde: Ferienerlebnis auf Island. — Neudeutsches Ferienheim in Tirol. 15.40: S. Falkenfeld: Warum lieben wir Wilhelm Raabe? 16.00: Gleiwitz: S. Zappol: Vorschläge zur Herbstbestellung nach den Erfahrungen der oberhiesigen Kammer-Berufshilfer. 16.25: Theater-Kaffee, Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Karl Lehner. 16.50: Gleiwitz: Das Buch des Tages: In memoriam Felix Holland. 17.05: Gleiwitz: Mozart-Lieder. Käthe Progassta (Sopran), am Flügel: Franz Kauf. 17.35: Gleiwitz: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — anchl.: Dreißig Tage Schiffsunge. Sprecher: F. Schmaimda. 17.45: Gleiwitz: P. Rania: Zum Tag der Heimat in Oberschlesien. 13. September 1931. 17.55: Kaffee „Haus Oberschlesien“, Gleiwitz: Unterhaltungsmusik der Kapelle Rudi Kroll. 18.30: Gleiwitz: Dipl.-Ing. Korißky: Die weiße Kohle. 18.50: Gleiwitz: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Spezialitäten. Instrumental-Musik auf Schallplatten. 19.20: Gleiwitz: Wetter. — anchl.: Dr. Gralla: Ostdeutschlands Räte und Probleme in der Literatur der Gegenwart. 19.50: Dr. Wenzel: Obring, Rosenbergl: Der Bau des Staudens Dittmadau. 20.30: Ernstes und Heiteres aus den Funstrevuen der Schließlichen Funststunde. 21.30: Abendberichte. 21.40: U. Propos Bahnhof. Funstrevue von R. v. Scholz. Musik von G. v. Weltman. 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.30: E. Gotthold: Aus den Erinnerungen eines Sportfliegers.

Donnerstag, 10. September.

9.10: Schulfunk: Das Staubden Dittmadau, Hörbild. 12.10: Dipl.-Landwirt Dr. Behlen: Die Verbesserung der Wiesen. 15.20: Rinderfunk: Funstklapper: Rindernachmittag. 15.45: Das Buch des Tages: Wüstbüdler. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funstkapelle. 17.20: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — anchl.: Reg.-Rat Dr. Krawitz: Gegenwartsbedeutung und Struktur der Ackerfruchtorg. 17.50: S. Berg: Eigentum und Reichssozialismus. 18.15: Dr. Beder: Wirtschaftsfragen. 18.35: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Ballettmusik der Funstkapelle. 19.30: Wetter. — anchl.: S. Gittler: Die Textilindustrie und ihre Organisationen. 20.00: Berlin: Altberliner Tanzabend der Kapelle O. Kernbach. Mitw.: Alexander Fiedler (Tenor). 21.00: Kabarett. Galspiel der Funstgemeinschaft engagementsloser Artisten der Internationalen Artistenloge. 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.20: G. Hallama: Rund um Bad Salzbrunn. 22.35: Kaffee Hindenburg, Beuthen: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Franz von der Sendt.

Freitag, 11. September.

15.20: Tina Roerner: Die Frauen-Friedenskirche. 15.45: Das Buch des Tages: Versbüdler. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funstkapelle. 17.20: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — anchl.: Das wird Sie interessieren! 17.45: Otto Jarek liest aus eigenen Werken. 18.20: Dr. Bannes — Dr. Dausiger: Dialog im Rundfunk. 18.45: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Schließliche Städtebilder: Schweidnitz. Staffelhörbericht. 19.30: E. Landsberg: Rückblick in die Sommerzeit. 20.00: Berlin: Dr. Böhme: Kirche und Abrüstung. 20.30: Abendkonzert der Funstkapelle. 21.20: Die Stimme der Erde (Erdbeben in Neuseeland). Ein Hörspiel von Gerhard Wenzel. 22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.45: U. Brandt: Nach der Hochflut im schließlichen Schwimmpark. 23.00: Ufa-Theater Breslau: Die Tönende Wochenchau.

Sonnabend, 12. September.

11.00: Eisenstadt: Feierliche Sitzung des Burgenländischen Landtages. 15.20: Dr. Samburger — S. Bahlinger: Die Filme der Woche. 16.00: Das Buch des Tages: Allerlei zum Wochenende. 16.15: Unterhaltungskonzert der Funstkapelle. 17.50: Dr. Breitkopf: Lebenshaltung der Wohlfahrtsverbandslosen. 17.55: Dr. Braun: Entwertung der Persönlichkeit. 18.25: Dr. Krauß: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 18.50: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Instrumentalkonzert auf Schallplatten. 19.35: Wetter. — anchl.: Das wird Sie interessieren! 20.00: Strauß-Abend der Schließlichen Philharmonie. In einer Pause: Abendberichte. 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.30: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Hja Hjalshoff.

Das einzige Hörspiel der Woche, Georg Lichens Hörspiel „Johannmudelei“, eine glänzende Satire auf die moderne Technik, wurde unter der Regie Herbert Brunars zu einer vorzüglichen Angelegenheit. In erster Linie, dadurch, daß der Autor nicht mit einer billigen Karikatur eines imaginären Gartenlaubendolls begnügt, sondern die anrüchliche Atmosphäre der deutschen Kleinstadt, in der menschliche Idiotie und Korruption, Klatsch und Bildungsphilisterium die höchsten Blüten treiben und die groteske Komik der sich untereinander heftig befehdenden Honoratioren, witzig und scharf skizziert kennzeichnete. Lichen kennt seine Pappenheimer und den auf dem sie gedeihen, genau. Unter dem Mantelchen der „Kritik“ mit einem pomponösen Titel als Aushängeschild, haben die herrlichen Typen des deutschen Spießbürgers in den engen Gassen der Kleinstädte bis auf den heutigen Tag konjuriert. Ueber alles Trennende hinweg sind sie in starrer Einigkeit verbunden gegen jeden, der die muffige Luft, in der sie atmen — Lichen schuf hierfür eine wirkliche Analogie — vermen will. An ihren Dickschädeln zerplatzt der mutigste Zedlitz-Brunars Regieleistung war wieder vorzüglich. Die gesamten Ueberhebungen und die überlegte Anwendung des Komtones ergeben klugliche Situationswirkungen, von bisher erreichter präziser Charakteristik.

Am Freitag der vergangenen Woche gedachte Franz Heine, bekannte Ueberseher der Hauptwerke von Sinclair Lewis, in der einflussreichen und geschlossenen Betrachtung des 60. Geburtstages Theodores Drescher's, neben Sinclair Lewis wohl des bedeutendsten Romanciers der amerikanischen Literatur. Von den Amerikanern wegen seiner mutigen und eindeutigen Darstellung der amerikanischen Gesellschaft scharf bekämpft, gelang es ihm sehr spät Anerkennung zu finden. Heute gilt Drescher in Amerika und Europa als der „amerikanische“ unter den amerikanischen Schriftstellern, wenn auch die weitere Öffentlichkeit die Verleihung des Nobel-Preises an Sinclair Lewis gewiß ist, in diesem den Repräsentanten amerikanischer Dichtung zu sehen.

In der „Stunde der wertvollen Frau“ beschäftigte sich die Sessel mit dem leider auch heute noch sehr aktuellen Thema „Hausmittelchen und Aberglaube“. Ereignete es sich doch vor ca. 60 Jahren hier in Schlesien, daß das Blut eines eben verstorbenen Raubmörders von den abergläubischen Landfrauen besonders heilkräftiges Wunderelixier geriechen und gelesen wurde. Auch heute noch blüht auf dem Lande und zwischen auch noch in der Grenzstadt der Glaube an die Heilkraft der Mittelchen recht fragwürdiger Substanzen. Von der Wiege bis zur Grabe, für jede Lebenslage hat der Aberglaube ein Mittelchen parat. Frau Sessel wählte eine Menge Beispiele zu führen, ein bunter Katalog von Erzeugnissen menschlicher Unwissenheit, der für die denkende und geschulte Proletarierfrau ein Kuriositätenwert hat. Recht wertvoll war der Hinweis auf die engen Zusammenhänge zwischen Glaube und Aberglaube. In der „Stunde der Arbeit“ unterrichtete ein Referat von Frau Heimann über „Die Rechtshilfe der Gewerkschaften“, die die umfassende Tätigkeit der Arbeiterssekretariate auf diesem Gebiet, die allen Mitgliedern des ADGB offen stehen und neben der Vertretung auf dem Arbeitsgericht, Auskünfte über die verschiedenen Rechtsfragen erteilen. — Besonders gut gefielen uns einmal wieder die Reiferinnerungen von Erich Landsberg aus dem „deutschen Meer“, in denen denen, die dabei bleiben wollen, vom Felsenland Helgoland unter dem Gesichtspunkt „was nicht im Baedeker steht“, eine Menge Interessantes erzählt wurde.

Musik

Das musikalische Funstprogramm der letzten Berichtswache von einer so erfreulichen Vielseitigkeit, daß diesmal wohl die Gehörmasrichtungen auf die Köpfe gekommen sein dürften. Es ist zu beachten, daß die Sendeleitung weder in ihrem berechtigten Streben nach Popularisierung der Musik noch in der ebenso berechtigten Absicht, die Hörschicht zu den Höheren zu führen, über das Ziel hinausgegangen ist. Das steht indessen nicht aus, daß auch manche unausgesprochene Meinung zu verzeichnen war, und wenn auch eine „schlechte Kritik“ nicht den höchsten Wert hat, den Kunstbesessenen auf seine

„Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“

Inhaber: Hermann Witke
Zimpel, Zimpeler Straße 37
Straßenbahn-Linie 1 und 18.

Jeder Genosse sowie Gewerkschafter besucht dieses schöne Lokal Billige Preise • Angenehmer Aufenthalt

Handballvorschau für den 6. September

Am kommenden Sonntag beginnen die Vorkämpfe der Handballer. Nach einer großen Pause werden die Handballer mit rund 100 Mannschaften in Aktion treten. Die Umgruppierung der Mannschaften wird jetzt spannende Kämpfe bringen. Die Gruppe West welches die stärkste ist, wird bestimmt jeden Sonntag mit einer Ueberraschung antreten.

Abteilung 1 — 6. Abteilung in Klettendorf. Hier wird der Bezirksmeister 6. Abteilung als sicherer Sieger erwartet.

1897 — Oblau auf der Lobewiese. Durch die Gleichwertigkeit beider Mannschaften ist ein Sieger im voraus schwer zu treffen.

Abteilung 2 — 2. Abteilung in Herrnsdorf. In Herrnsdorf wird die 2. Abteilung auf der Hut sein müssen, um nicht eine Ueberraschung zu erleben.

Freie Schwimmer — 1. Abteilung im Stadion. Gegen die Schwimmer hat 1. Abteilung wenig Aussichten auf Sieg.

Abteilung 3 — 3. u. 4. auf der Helmutsiege. Die bessere Routine der 8. Abteilung soll hier ausschlaggebend sein.

Abteilung 4 — Fichte-Mohbern auf der Brückenaue. Der augenblicklichen Form nach, müßte 5. Abteilung gewinnen.

Abteilung 5 — Silesia-Riders in Gandau. Ob 9. Abteilung gegen die Vereinten gewinnen wird, ist fraglich.

Abteilung 6 — 1925 im Eichenpark. Beide Vereine treffen seit langer Zeit wieder einmal aufeinander, so daß ein Sieger schwer zu benennen ist.

Braklasse:

Bratislawia — 2. Abteilung auf der Brückenaue. Hier wird der Sieger Bratislawia heißen.

1897 — Preis auf der Lobewiese. Tritt 1897 in voller Bekleidung an. So ist an einen Siege ihrerseits kaum zu zweifeln.

Freie Schwimmer — 1. Abteilung im Stadion. Ein Unentschieden würde nicht überraschen.

Deutsch-Billa — 6. Abteilung in Deutsch-Billa. Hier erwartet man Deutsch-Billa als Sieger.

Abteilung 7 — 4. Abteilung auf der Helmutsiege. Die 4. Abteilung sollten die Besseren sein.

Abteilung 8 — 1925 im Eichenpark. 7. Abteilung sollte erst nach Kampf die Oberhand behaupten.

Abteilung 9 — Mohbern auf der Brückenaue. Die besseren Stürmerleistungen von Seiten der 5. Abteilung werden das Spiel entscheiden.

Abteilung 10 — Silesia-Riders in Gandau. Hier wird der Sieger 9. Abteilung heißen.

Die Spiele der unteren Mannschaften sowie Jugend und Sportlerinnen vervollständigen das Programm des Sonntags.

Reiseausflug. Sämtliche Ausschußmitglieder treffen sich Montag, den 7. September, 18.30 Uhr, bei Hank. Die Spielformulare müssen bis spätestens 18 Uhr abgegeben werden.

Handballvorschau für den 6. September. Jugend-Braklasse: Freie Schwimmer — 1. Abteilung fällt aus. — 9 Uhr: 1. Abteilung — 6. Abteilung. Eichenpark, Glaubitz.

Alterstreffen in Strehlen

Vergeht nicht auch bei den Vereinen rechtzeitig die Anmeldung abzugeben. Für die Bahnfahrer Treffpunkt ¼ 6 Uhr Hauptbahnhof an der Sperre. Gefahren wird auf Sonntagstafelkarte. In Strehlen treffen wir uns zwischen 12 und ¼ 1 Uhr auf dem Sportplatz am Marienberg. Um 10 Uhr danach zur Führung durch den Steinbruch; um 11.15 Uhr, geben wir die Buntweberlei befristigen.

Zum Spiel der Altersmannschaften in Strehlen sind folgende Genossen aufgestellt: Quark, Kern (West), Weis, Schlawiner (Stern), Mehlisch, Dittich, Mosler (W.F.), Gläumer (Weis), Tau (S.S.), Born (Freie Sportfreunde), Kammler (Silesia-Riders), Grabich (Wader), Spielführer Quark. Treffpunkt: Sonntag, 6. September, ¼ 6 Uhr, Hauptbahnhof, Hauptportal.

Fußballvorschau für den 6. September

Da sich die zweite Runde dem Ende zuneigt, sind die Punkte wichtiger denn je. Entscheiden sie doch über Meisterschaft bzw. Auf- und Abstieg. Aus diesem Grunde bringt man den Serienspielen erhöhtes Interesse entgegen. Die Spiele der ersten Mannschaften beginnen sämtlich um 17 Uhr. Es stehen sich gegenüber: B. i. K. — Falke an der Niemannshöhe. Hier heißt der Sieger Falke. Freie Sportfreunde — F. S. B. auf der Sandholzwiese. Nach Kampf sollte F. S. B. zu weiteren Punkten kommen. Oblau gegen Union in Oblau. Es erscheint sehr fraglich, ob Union hier gewinnen kann. Einigkeit — 1924 in Grob-Mohbern. Mit Einigkeit dürfte der Sieger genannt sein. B. i. K. — Sil. Rid in Oltaschia. B. i. K. muß gewinnen, sonst ist die Spitze verloren. Dswitz — Blauweiß in Dswitz. Man kann Dswitz keine Aussichten auf Sieg geben. Bratislawia — Weis am Schlagthof. Erst nach Kampf sollte Bratislawia den Sieger stellen. Herta gegen B. i. K. in Gräßchen. Der Form der letzten Sonntage nach zu urteilen, sollte Herta den Sieger stellen. Trebnitz — Stern in Trebnitz. Stern wird auch hier zu weiteren Punkten kommen. Sächs — Wader in Klettendorf. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß Wader der Bester sein wird. Sturm — David in Maria-Höfchen. Bei der schwankenden Spielform beider Mannschaften ist eine Voraussage unmöglich. Hundstiel — Ranz in Hundstiel. Der Sieger wird Hundstiel sein. Adler — Grob-Mühlis in Schwoitz. Da Adler auf eigenem Platz spielt, werden sie mit Sicherheit als Sieger erwartet. Alt-Bergel — Märzdorf in Alt-Bergel. Zwei weitere Gewinnpunkte sind Märzdorf sicher. Herold — Kawallen in Sacrau. Hier läßt sich ein Sieger schwer nennen. 1921 — Schmalz in Kosel. 1921 wird die Punkte sicher einstreichen. 1928 — B. i. K. in Goldschmieden. B. i. K. wird in Goldschmieden nicht bestehen können. Obernig gegen 1930 in Obernig. Eines der besten Spiele der zweiten Klasse, bei dem eine Voraussage sehr schwer ist. Borwaria — Weis im Stadion. Hier müßte Weis gewinnen. Taswanja — Schönbankwitz an der Niemannshöhe. Wenn nicht alles täuschl, dann müßte Schönbankwitz den Sieger stellen. Raffelwitz — Einheit in Raffelwitz. Ein offenes Spiel ist zu erwarten.

Freie Turnerschaft Breslau G. B.

Genoss! Alle Genossinnen treffen sich erst um 5.45 Uhr. Hauptbahnhof, Sperre. Sonntagstafelkarte lösen!

7. Männer-Abteilung. Alterstreffen in Strehlen. Die Fahrt wird mit Postautobus durchgeführt.

7. Männer-Abteilung. Autofahrt nach Strehlen sind noch Plätze frei. Meldungen sofort an Genossen Lindner, Friedrich-Wilhelm-Straße 102. Fahrpreis 2.30 Mark. Abfahrt 7.30 Uhr Sinesauer Platz.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau G. B. Sonntag, den 6. September, früh 9.30 Uhr: Wasserballspiel West 1 — Ost 1 bei Strauk. — Leichtathleten! Morgen 8 bis 9 Uhr: Training im Stadion (Ragenerkampfbahn). — 4. u. 5. u. 6. Heute Sonntagabend Jugendversammlung im Heim, Friedrich-Wilhelm-Straße 45. 1. Ausblick aufs Sommerbad; 2. Winterbad; 3. Verschiedenes.

Fußball

Bezirksverband. Die zum Spiel der Altersmannschaften in Strehlen aufgestellten Fußballer fahren nicht mit der Bahn, sondern treffen sich um 7.15 Uhr auf dem Sinesauer Platz. Wir fahren mit dem Postauto. Wer nicht pünktlich ist, bleibt zurück.

Arbeiter-Sportkartell Breslau G. B.

Alle Besucherfreikarten für unser Kino in der Gabitzstraße müssen erneuert werden. Umwählich täglich im Büro des Arbeiter-Sportkartells, Friedrich-Wilhelm-Straße 45, in der Zeit von 10 bis 18 Uhr. Wer ein neues Mitglied unserer Filmgemeinde werden will, holt sich ebenfalls eine Besucherfreikarte im Kartell-Büro. Jede umgetauschte und neue Karte kostet 10 Pfennig.

Arbeiter-Kulturvereine

Freie Mädchen. Heute, 20 Uhr: Gymnastik in der Margaretenstraße. — Jugendliche. Wir treffen uns heute abend zur Fahrt nach Trebnitz. Wer am 20. September mit dem Auto nach Strehlen mitfahren will, meldet das sofort an B. Proquire, Adalbertstraße 21. Kosten 1 Mark. Gäste können sich auch melden.

Arbeiter-Samariter-Bund

Freiabendteilung. Die Jugendabteilung trifft sich zu einer Radtour nach Kiemberg Sonntag früh 7 Uhr, Trebnitzer Platz.

Bastel-Wettbewerb für Kinder

Die „Kinderzeitung“, die aktuelle Kinderstunde in den schlesischen Sendern, schreibt einen großen Bastelwettbewerb aus. Im Generalkommando-Gebäude auf der Schwebnitzer Straße in Breslau soll Anfang Oktober eine große Schau von Jugendarbeiten stattfinden. Alle Kinder können sich daran beteiligen. Arbeiten auf allen Gebieten sind zugelassen. Außer anderen Preisen sind Geldpreise im Werte von 200 Mark ausgesetzt. Hört die Durchsagen, hört die Kinderstunden! Gebt uns sofort Adressen von Kindern und Jugendlichen an, die sich an dem Wettbewerb beteiligen wollen! Die näheren Bedingungen und Anregungen, was alles gearbeitet werden kann, werden brieflich zugesandt. Sagt es euren Freundinnen und Freunden. Wir wollen hunderte von Arbeiten ausstellen, eine ganz große Sache muß es werden! Alle jugendlichen Hörer bis zu 18 Jahren müssen mitmachen! Sendet die Adressen an: Die „Kinderzeitung“, Breslau 18, im Rundfunk-Sendehaus.

Achtung, Erwerbslose in Breslau-Deutsch-Billa.

In Anbetracht der schlechten Lage der Erwerbslosen haben unterzeichnete Freizeiteilnehmer in unserem Stadtteil ihre Bedienungspreise für Erwerbslose ab Montag, den 7. September, herabgesetzt. Wir bitten dies zu beachten. Ludwig. Pelz, Gentschel, Söhnel, Rittsche.

Zoo-Lotterie

In sechs Wochen findet die Ziehung der Zoo-Lotterie statt. Lose zum Preise von 50 Pfennig sind in einschlägigen Geschäften zu haben. Sämtliche Gewinne im Werte über 5 Mark werden

auf Wunsch mit 90 Prozent bar ausgezahlt. Der Hauptgewinn ein Landhaus im Werte von 9000 Mark oder 8100 Mark!

Billiger Tag im Zoo

Am Sonntag, den 6. September, billiger Tag; Eintritt 50 Pfennig; Kinder unter 12 Jahren 25 Pfennig.

Kunstinstitut.

Die Schlesische Kunstausstellungsgemeinschaft bringt des Monats September eine kleine Kollektivschau von unserem Breslauer Kunstmaler Heinrich Thielmann an. Zeit auch bei der Großen Berliner Kunstausstellung und Internationalen Ausstellung in Karlsbad mit seinen Werken vertreten ist. Der Besuch der hiesigen Ausstellung — von 9—19 Uhr bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Garten — wird allen Freunden der Kunst wärmstens empfohlen. Eintritt ist frei.

Humboldtverein für Volksbildung, G. B.

Die nächsten für unsere Mitglieder von Herrn Adler veranstalteten Gesellschaftsreisen sind mitenreise (Breslau, Toblach, Cortina, Karersee, Meran, Innsbruck) 14. bis 23. September. Herbstreise Breslau, Meran, Garabaje, Venedig, Wien, 1. bis 10. Oktober. Italienreise (Breslau, Florenz, Rom, Triest, Abbazia, Wien, 15. bis 29. Oktober. Nähere Auskünfte Prospekte in der Geschäftsstelle, Sadowajstraße 60.

Unsere Herbstneuheiten beweisen es, daß unsere Damenmäntel u. Kleider

immer schöner und —

immer billiger —

22.-, 7.35, 32.-, 23.50, 42.-

Das Neueste für Mäntel: Braune und blaue Töne, ein feines dunkles holländisch Grün. Die Muster, diagonal gewebte Veloursstoffe, aber auch englisch gemusterte Stoffe. Für Kleider: braun mit citrone oder blau mit citrone werden bevorzugt. Neu vor allen Dingen sind die Formen der Ärmel, des Kragens und die wertvollen echten Pelzgarnituren wie Persianerkraut, Otterhase, Opossum etc. Daß Sie auch für wenig Geld das Neueste kaufen können, beweist Ihnen dieses Angebot.

- Bockfisch - Mantel (wie oben) in blau und braun, ganz auf kunstseidener Serge, Kragen und Manschetten reich mit australischen Marderkanen besetzt. 22.-
- Derselbe Mantel in weiß, Wollelour - Qualität, mit grobem, echtem Otterhasen - Pelzkragen und Stulpen ganz auf kunstseidener Serge gefüttert. 28.-
- Flottes, jugendliches Kleid (wie oben) aus gutem Wollstoff mit borem, weiß, Maroccan-Kragen, gerahmt, marine, hellblau und grün. 7.75
- Derselbe Kleid aus kunstseidenem Maroccan, marineblau, nachtblau u. dunkelbraun. 11.75
- Eleganter Badschmarmantel (wie oben) in schwarz, blau oder braun, ganz auf kunstseid. Serge gefüttert, Schalokragen und Stulpen mit echtem Otterhasen. 32.-
- Derselbe Mantel in pa. reinwoll. Velour-Diagonal, ganz auf kunst. Serge mit reicher Otterhasen - Pelzgarnitur an Kragen und Stulpen. ltblou, braun, grün und schwarz. 38.-
- Elegant. Damenkleid (wie oben) aus gut. wollenen Alceacid-Stoff mit andersfarbigem kunst. Kragen und Elanatz-Garnitur marine, nachtbl., dunkelbraun. 23.50
- Dasselbe Kleid aus kunstseidenem Maroccan, elegant wirken beide Kleider auch in weißen Größen, marine u. dunkelbraun. 21.50
- Eleganter Damenmantel (wie ob.) in melleri Diagonal, ganz auf kunstseidener Serge gefüttert mit großem Biberpelzkragen u. Stulpen. 42.-
- Derselbe Mantel in prim reinwollener Diagonal, Qualität m. dem. moder. Breitenschwanz - Persianerkragen, ganz auf kunstseidener Serge gefüttert. 58.-

Zahlungserleichterung durch Kunden-Kredit G. m. b. H., Gartenstr.

LEOPOLD Bermann GEGR. 1837

DAMEN- U. MÄDCHEN MÄNTEL-FABRIK BRESLAU 1. REUSCHSTR. 55/56

Wilhelm Raabe

(Geboren am 8. September 1831.)

Wilhelm Raabe wohnt, soziologisch gesehen, dicht neben Wilhelm Busch, ihr geistig-seelischer Raum ist nahezu der gleiche. Raabe war der Wandel, der sich zwischen 1848 und 1870 im deutschen Volke vollzog, das entscheidende Grunderlebnis, das erfüllte er mit tiefem, lastendem Unbehagen. Nicht daß sie politische und wirtschaftliche Kräfte übersehen oder seiner geschichtlichen Bedeutung verschlossen hätten; aber wenn das Gewicht dessen, was da mit der Industrialisierung Deutschlands und dem Aufstieg Preußens zur Weltmacht gewonnen wurde mit den verfallenden, unwiederbringlich absterbenden Werten verglichen, erschien ihnen der Gewinn unbeträchtlicher Wertes Verlust, und sie meinten, daß Reichtum, Ruhm und Ansehen mit der lauten Veräußerung, mit Prokentum und Kraftschrei allzu teuer bezahlt seien. Bei Busch legten sich diese Unbehagen in gallig-schmelzigen Humor und in jene Wort- und Charakteraturen um, deren groteske Zerrformen die Widersprüche einer zwiespältig-zerrissenen Zeit in genialer Vereinfachung festhalten. In Raabe dagegen wurde (und hier entfernte sich sein Weg weit von dem seines Schicksalsgenossen) das allgemeine Unbehagen zu Sehnsucht und Wehmut, um sich, je später, desto mehr, weise überlegenem Verzicht und zu einer tief hintergründigen, in Verleiden und Verhöhnungen überreichen Sprachform zu verhalten.

Der „Chronik der Sperlingsgasse“, seinem vielbesprochenen Erstling (1855), merkte man es noch nicht an, daß sich ein Zeitkritiker voll Bitterkeit und unbeirrbarer Scharfsinn um Worte melde, und just darum hatte sie so großen Erfolg. Schon Paul schien hier noch einmal verjüngt auszustanden zu sein, so liebevoll werden die verhöhlten Plätschen und Häuser lächerlich; mit so betörender Umständlichkeit werden die Seelen seiner Leute bis in den letzten Winkel abgeleuchtet; so ausschließlich beherrschen Sentimentalität und Abseitigkeit den ganzen Roman.

Zu seiner eigenen Gegenwart kam Raabe auf dem Umweg über die Geschichte, der seine nächsten Dichtungen galt, umweit kürzere Erzählungen. In ihnen erwacht die ganze Verlogenheit Deutschlands zu neuem Leben, erwachen Reformation und Dreißigjähriger Krieg, Freiheitstempel und Vormärz, aber nicht in führenden Männern und ausschlaggebenden Mächten, sondern in allerlei Verhüllten und Unbekannten: in einem andern etwa, den auf den Wällen der fremden Stadt die Sehnsucht nach der Heimat paßt; in einem Nachwächter, der von einem abgehauenen französischen Offizier und der Friedhofskirche des Metternichschen Regimes erzählt; in ein paar Gänzen, um die in Bülow Revolution gemacht wird, indes in Paris Throne stürzen und Köpfe rollen. Diese Namenlosen als Träger der Handlung, als Sprecher und Berichtsfahrer, gestatteten dem Dichter nicht nur, seiner Freude an Krausen und Schrägenhaften, im Rantenwerk der Seele, der Handlungsführung und des Stils die Zügel schießen zu lassen; sie legten ihn auch in den Stand, die Atmosphäre der verschiedenen Epochen, den Reiz ihrer inneren Stimmungen mit wundervoller Feinheit einzufangen, weil das Allgemein-Menschliche, das zart und still für sich hindurchschießt nichts von Mythos der großen Persönlichkeit überlagert wird. So bekommt der Begriff der „Geschichte“ unter Raabes Händen ein neues Gesicht: sie erscheint nicht als Legende von Helden, Schlachten und Staatsaktionen, sondern als ein vielstimmiges Lied des alltäglichen Menschenbeinwandens, als Wert der Schicksal der anonymen Masse, die bloß in einigen zu eigenen Exemplaren liebevoll herausgestellt wird.

Das gleiche Verfahren verwandelt aber auch Raabes große Gegenwartswerke, die mit den „Leuten aus dem Lande“ (1862) einsetzen, um im „Hungerpakt“ (1863), „Abu Telfan“ (1867) und dem „Schüdderump“ (1869) zu gipfeln, für uns in Geschichte. Aus Phantasterei und Fiktion bilden uns die Menschen und Probleme der entscheidenden deutschen Uebergangsjahre zwischen 1840 und 1860 geistlich an. Da sehen wir den Hunger des Bürgers von eisenen idealen Gütern, nach geistigem Wachstum, künstlerischen Reizen und häuslichem Glück, und sehen daneben den Bourgeois-anger nach Reichtum und Macht sich aufreden und jenes stille Unbehagen zerstören. Da wächst sich die kleine Welt des Vormärz zum wohlgeordneten Muster- und Ordnungsstaat aus; aber wieder geistlicher Reichtum geht dabei zugrunde, wieviel heimischer sieht den aus der Fremde Zurückkehrenden das ferne Abu Telfan als die bürokratisierte, kapitalisierte Heimat! Und da ist — ein erschütterndes Sinnbild des endgültig vollzogenen Wandels — der „Schüdderump“, der Pestkaren, durch die Welt fährt, „manches, was gut, edel und lieb war, und manches, was sich für bedeutend, epochemachend, unverwundlich hielt oder sich gehalten wurde“, nach der „großen, schwarzen, kalten Grube, in der kein Unterschied der Personen und Sachen mehr ist“. Man muß dieses Symbol, und was es besagen soll, neben den Laten Bismarcks und Moltkes halten, die genau in den letzten Jahren durchgeführt wurden; erst dann erkennt man Raabes Zeitkritik in ihrem ganzen herben und unerbittlichen Ernst. Des ausdrücklichen Hinweises, daß er Absolutismus und Militarismus, Polizei- und Militärmacht haßte, den Mammonismus verachtete und den Armen und Bedrückten sein reiches Herz öffnete, bedarf es dann gar nicht mehr.

Wohl aber muß etwas anderes gesagt werden: nämlich, daß Raabe uns den Zugang zu den Schätzen seines Wesens nicht ganz macht, daß der Sinn seiner Werke gesucht, ihr Gefüge und ihre Sprache enträtselt sein wollen. Ein Einsamer, der er war, liebte er es, sich zu verstehen, ging er auf hundert verhängenen Wegen, harg er seinen Schmerz hinter einem heiteren Lächeln, eine weißesten Einsichten hinter einem Gehege spielender, neckender Worte. Darum muß man nach die Fähigkeit und die Zeit haben, sich hinzugeben, wenn man zu Raabes Bestem, Innerstem vordringen will. Aber dafür schaut man auch, von ihm geführt, das deutsche Volk zu tiefer in die Seele.

Dr. Alfred Kleinberg.

Raabe der Deutsche und die Deutschen

Zu Wilhelm Raabes Hundertstem (8. September)

Ich habe eben kein Glück, weder in meinem Volke (außer den besten) noch im Buchhandel gehabt. — Es ist ein Kampf ums Dasein gewesen vom dreißigsten Lebensjahre an, — ein Kampf, der sich jetzt ins achtzigste hineinzieht. Die äußerlichen Chancen, die dem Greise immer mehr zuteil werden, tun es doch nicht allein. So klagte der alte Raabe seinem Verleger Grote über sein unandbares Vaterland, daß er immer wieder mit seiner Seele gequält hatte.

An äußerlichen Ehrungen wirds auch zu seinem Hundertsten nicht fehlen. Hat doch sogar der preußische Kultusminister Raabe Ehren in den Schulen angeordnet und die Herren Studienräte und Oberlehrer werden wohl oder übel schnell noch mal den „Hungerpakt“ überfliegen, um Raabe als Christen, Patrioten und Dichter gebührend würdigen zu können. Die Herren Professoren vom Fach werden wohlgeformte Literatur reden und die große und kleine Presse, die Erwerdlerin aller Vergangenen und Vergessenen, wird sich auf ihre Pflicht besinnen und am 8. September ein paar passende Worte aus „berufener“ Feder bringen. Es wird einen lustigen Tag für den alten Spötter im Publikum geben, wenn er wieder einmal das alte Deutschland auf Erden ihm zu Ehren in heller Festfreude aufklammern sehen wird. Wenn das deutsche Volk auch seine großen Dichter wenig oder gar nicht liebt, sie zu feiern, versteht es höchlich. Nun gar

einen Dichter, von dem man sagt, er sei „deutsch!“ Welch willkommene Gelegenheit für das „nationale“ Deutschland, den Mann zu verherrlichen, der als junger Dichter ausrief: „Vergesse ich dein, Deutschland, so werde ich meiner Rechten vergessen!“ und als Greis schrieb: „Ich habe nur ein Vaterland und das heißt Deutschland.“ Wir wollen uns nichts vormachen. Der Mann war deutsch, doch nie ein Nationaler im heutigen Sprachgebrauch. Nichts war ihm fremder als ein Patriotismus, der nur der Verherrlichung des Vaterlandes diene. Nie war er ein Lobhühler seines Volkes, er war vielmehr, was Brandes am Grabe des Dichters so treffend sagte, das deutsche Gewissen. Er hat dem deutschen Volke einen Spiegel hingehalten, in den es nur hineinzu schauen braucht, um sich leibhaftig zu sehen, er hat das deutsche Wesen in all seinen Tiefen und Untiefen durchsichtigt und nicht nur Eigenheiten gefunden, an denen die Welt genesen könnte. Wie groß war sein Jörn auf das Volk, das den Erfolg anbetete, jeder Tagesgröße, jedem Tagesgedanken nachtrötete, hurra und hoch schrie, „für Fusel, Whraen und Bonbons dankbar war“ und an dem besten, was es besaß, verständnislos vorbeiflog. Er kämpfte gegen einen verbohnten Partikularismus, verspottete den Byzantinismus seiner Braunschweiger beim Empfang des Prinzen Albrecht von Preußen, hatte nichts gegen den sozialistischen Vorschlag, Braunschweig zu einem Freistaat zu machen. Er stritt für ein Großdeutschland unter Preußens Führung, gab aber trotzdem im Gegensatz zu manchem verwandelten Revolutionär nach 1870 unerbötlichen seiner Enttäuschung Ausdruck, so daß ihm Richard M. Meyer in seiner Deutschen Literaturgeschichte Reichsverdrößlichkeit vorwarf und ihm „das volle Herz für Sedan und Kaiserkrone“ absprach. Ihm war eben die völkische Ueberheblichkeit, die Selbstbeweihräucherung, die „wie ein über Geruch aus dem deutschen Volke emporstieg“ in tiefster Seele zuwider. „Wir sind wahrlich am Feiertag nicht besser als andere Völker und am Werktag wahrhaftig nicht“, schrieb er seinem Freunde Wilhelm Jensen. Und doch war im Innern seiner Seele noch ein anderer Glaube. Es ist der Glaube an die unverwundliche Kraft seines so leicht verführten Volkes, das, wie jedes Volk der Erde, seine Mission hat, und sie erfüllen soll und wird. „So kann ich nun und nimmermehr denken, daß alle die Kraft und Macht nur dazu wache, um als verpottetes Spielzeug und Tändelwerk zu dienen in den Händen weniger finstlicher Mächte, Höflinge, Weiber, Diplomaten und blödsinniger Kriegstnechte! ... nein, nein, die deutsche Sache steht noch aufrecht und wird noch durch die Jahrtausende in Herrlichkeit und Pracht grünen und blühen und alle Völker unter ihrem Schatten sammeln.“ Stellen wir hierzu noch das prophetische Wort aus „Unser Herrgotts Kanzlei“: „Im Jahre 1547 fand die Welt in Flammen, das deutsche Volk war, wie gewöhnlich, von der Vorsehung erkoren, für das Heil der Menschheit aus Kreuz geschlagen zu werden.“ ... Gilt das nicht auch für unsere trostlose Gegenwart? „Gehen wir, die wir den Glauben der internationalen Verbrüderung alles Menschentums immer hochgehalten haben, nicht vielleicht gerade infolgedessen den Passionsweg des Kreuzes?“ (H. Dose, Aus W. Raabes möglicher Wertes).

Das deutsche Volk hat, bis auf eine kleine Gemeinde, nie das Werben dieses Mannes um seine Seele verstanden. Man wollte den sonderbaren Rauz nicht erzählen hören, man begriff ihn nicht, man ärgerte sich sogar über ihn. Ist es nicht bezeichnend, daß Wilhelm II., der typische Vertreter des Deutschland nach Sedan, es ablehnte, Raabes Bild für die Deutsche Nationalgalerie anzukaufen, da Raabe „nicht populär genug sei.“ Der Kaiser entschied sich für das Bild — Hinzepeters, seines früheren Lehrers. „Wir gratulieren zu dem Erfolg“, schrieb darauf der Kladderadatsch, der damals einigen Wit befah.

Es ist wohl wahr, so unverständlich es ist, volkstümlich war Raabe nie, obwohl keiner wie er so volkstümlich schreiben konnte, keiner wie er so vielseitig in Stoff und Form war. Man kann verstehen, daß Fontanes Berliner Gesellschaftsromane heute kein Verständnis mehr finden, sogar, daß Gottfried Kellers Kleinstadtdiögen, selbst der grüne Heinrich nur noch einen ästhetisch abgestimmten Leserkreis haben, daß aber Raabe, dessen Erzählkunst alle Formen des Lebens umfaßt, fast vergessen ist, gehört zu den Unbegreiflichkeiten des literarischen Lebens. Man braucht doch nur zuzugreifen, um je nach Wunsch etwas für sich zu finden. Wer, wie viele gute Deutsche, gern in behaglicher Ruhe von Kriegsgeschrei und Schlachtenlärm liebt, der greife nach Hakenbed oder Unsers Herrgotts Kanzlei, Die schwarze Galere, wer Abenteuerliches liebt, nehme den „heiligen Born“, „Die Leute aus dem Walde“. Für Liebhaber des guten Romans sind Hungerpakt, Chronik der Sperlingsgasse, Ein Frühling, geschrieben, wer herzlich lachen will, der lese Hoader, das Burleske findet man in Religiöse Knochen, das Groteske in Godelede, das Lustige und Spannende im Stopfuchen, Christoph Pechlin, das Feinsinnige, Zarre in Elsa von der Lanne, das Tiefinnige und Gedankentreiche in Abu Telfan und im Schüdderump. Daß das deutsche Volk aus diesem unerhöplichen Füllhorn seiner Gaben nicht schöpft, ist nicht des Dichters Schuld, sondern beweist nur Mangel an gutem Geschmack.

Oder ist es ein gewisses Ressentiment, das manchen Leser von Raabe weghält? Sicher trägt man ihm manches nach. Die katholische Kirche hat seine Werke auf den Index gesetzt, man konnte Raabe den durch seine Liebe zur stillen Monika wahrhaftig gewordenen Bissar Jesus nicht verzeihen. Auch die protestantische Kirche hat Raabe nie von Herzen geliebt, obwohl wir gerade dem evangelischen Pfarrer in Raabes Schriften immer wieder begegnen, den der Dichter oft mit Liebe und viel Behaglichkeit schildert. Es ist nicht nur Hans Unwirsch, der Hungerpakt, dessen schlichte Innerlichkeit uns erheitert. Da ist der greise Nestas Tullentus, dem die moderne Theologie ein Buch mit sieben Siegeln geblieben ist, der aber zum Segen wirkt in seiner Schiffergemeinde in Grunzenow. Prächige, knorrige Gestalten, wie Valentin Fichtner und Gottlieb Holtnider ziehen an uns vorüber. Allerdings war Raabe kein Kirchenkritiker. Er besuchte nie der Gottesdienst noch sonstige kirchliche Feiern, selbst der Taufe seiner Enkel ist er fern geblieben. Innerlich durchaus religiös, lehnte er das „orthodox-christliche Germanentum“ entschieden ab, und hatte für das große „Kirchenschlicht“ Krotkissus, der behauptete, Goethe habe mit der Trinität in Auerbachs Keller das Wunder von der Hochzeit zu Kana verpöten wollen, härtesten Spott übrig. Daß der deutsche Schulmeister in seinen Werken nicht fehlt, versteht sich von selbst. Wir hören von dem warmherzigen Armenhauslehrer Silberlöfel, dem modernen, frischen Zeichenlehrer Windwebel, dem humorvollen Konrektor Ederbuch, allerdings lernen wir den aufgeblassenen Dr. Neubauer auch kennen und wenig schätzen. Ein Prachtstück ist der Paddenauer Rektor Nischard, der seine Schillerfeier gegen den Ansturm der Paddenauer Spieler durchsetzt.

Ja, die Spieler, die haben es Raabe vor allem angetan. Ob er im Niedhorn am rot angeführten Tammerholzstiege sitzt, oder in der überhöhten Kneipe im Brummerlumi oder im grünen Ziel zu Paddenau im Bier, Grog- und Tabakgedümp, Raabe hat sie aufgespürt und schildert sie uns in ihrer ganzen dreien Behaglichkeit und Weisheit mit unwiderstehlicher Komik. Hatte doch Raabe selbst ein gut Stück Philistertum in sich und stritt es auch gar nicht ab. Er fühlte sich in bester Gesellschaft. „Sie kommen alle aus Nippenburg, wie sie Namen haben, Luther, Goethe, Jean Paul und schämen sich ihres Herkommens nicht“, lag er einmal im Abu Telfan.

Eine nicht geringe Rolle spielen auch die Juden bei Raabe. Man hat ihn sogar wegen des jüdischen Moses Freudensteins zum Judenfeind stempeln wollen. Ich lasse ihn sich selbst verteidigen: In einem offenen Briefe antwortete er auf diesbezügliche Vorwürfe einer jüdischen Leserin: „Ich erlaube mir, Sie auf die

Frau Salome aufmerksam zu machen. Vielleicht entschädigt die jüdische Dame dort Sie für ihr Mißfallen an Herrn Moses Stein. Auch aus Höflichkeit und Cordey können Sie wohl entnehmen, daß ich nicht zu den Antisemiten zu zählen bin, sondern wie unser Herrgott in seiner Welt mein Licht in meiner Kunst leuchten lasse über — Gerechte und Ungerechte.“

Er hat hineingeuchtet in unser Volk und deutsches Wesen ans Licht gebracht, oft mit wehem Herzen, oft mit einem freundlichen Lächeln, immer in warmer Liebe, auch dann, wenn in „Jorte leise die Glöckchen der Schelmekappe hineinklingen. ... In kennt, liebt ihn, wer ihn einmal in sich hat, dem ist er eine schenkende Liebe, die ihm treu bleibt. Raabische.

Wilhelm Raabe

Der härteste Einwand, den man gegen Wilhelm Raabes literarische Kunstwelt erheben könnte, würde vielleicht die gänzliche Abkehr vom Fluidum seiner Zeit, in der er lebte, betreffen. Auch in seine historische Darstellung bringt er keine beziehungsreichen Hinweise auf heutiges Empfinden, wie es später etwa Johannes B. Jensen oder Alfred Döblin taten, ohne die Echtheit zu verflüchten. Gegenüber den einst berühmten, heute vergessenen historischen Romanschriftstellern des 19. Jahrhunderts dagegen hat Raabe das ruhige Gemüt, die stille Einfalt, eine im tiefsten gemütholle Bescheidenheit für sich, die ihm immer noch eine Gemeinde schaffen wird.

Von dieser ganz wie von selbst sich Beachtung erwerbenden Art zeugen auch seine Zeichnungen, die erst in diesem Sommer innerhalb einer Ausstellung „Deutsche Dichter als Maler und Zeichner“ in Heidelberg der breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden sind. Es sind Federzeichnungen, einfach und anspruchslos weder besonders gelohnt noch auf eine Pointe hin abgestellt. Von Raabes Charakter aber sprechen sie mit aller Deutlichkeit. Man hat diese im Format ganz kleinen Blätter — die Kriegsszenen, Städtebilder, Schiffe und den schnuppenden Mann — als nett bezeichnet, weil ihnen jede Rätselhaftigkeit fehlt. Bei Goethes lehrhaften Verjagen ist diese Rätselhaftigkeit da, bei E. T. A. Hoffmanns ungewöhnlichem Können ebenfalls, und bei den vielen anderen ist zum mindesten ein bestimmter Witz oder eine geistreiche Formulierung zu finden. Gerade in der Scheinbarkeit der Rätselhaftigkeit jedoch liegt der tiefere Sinn von Raabes Eigentümlichkeit. Er wollte den Empfindungen seines literarischen Schaffens auch in zeichnerischer Manier Ausdruck geben. So entstand ein sehr klarer und höchst unkomplizierter Realismus, der dort aufhört, wo Raabes Erzählungsweise mit ihrer eigentlichen, idealistisch verponnenen Grundgebung erst anfängt. Uebriglich, wie bei Gottfried Keller, dem zuerst auf das Malhandwerk Bedachten, erst die Erzählungsform die tieferen Quellen seiner Kunst aufspringen ließ. D. B.

Die preußische Regierung zu den freigeistigen Morgenfeiern

Vor einiger Zeit sendete der Westdeutsche Rundfunk eine freigeistige Morgenfeier, an der u. a. die evangelische Kirchengemeinde zu Homberg, einem völlig unbekanntem Dorfe am Niederrhein, Anstoß nahm. Die frommen Bauern, die sonst wahrscheinlich keine anderen Sorgen haben und sich nicht etwa über die vom Westdeutschen Rundfunk zuvor gesendete Schlageterfeier beschwerten, verfaßten eine Protestuntergebung, auf die die Sendeleitung einging. In der Antwort der Intendantur wurde erklärt, daß es sich bei der angegriffenen Morgenfeier um eine Jugendweibe des Freidenkerverbandes handelte, der eine kirchliche Weihe des Sonntags voranging. Ein Angriff auf die Kirche wäre nicht festzustellen gewesen. Wenn der deutsche Rundfunk es als seine selbstverständliche Pflicht betrachtet, den Wünschen der Hörer zu entsprechen, so muß er auf der anderen Seite auch von der Hörerschaft verlangen, daß sie die Gerechtigkeit aufbringt, Darbietungen gelten zu lassen, die sich nicht in ihrer Meinung bestärken.

Man sollte annehmen, daß die Angelegenheit nach der vernünftigen Antwort des Westdeutschen Rundfunks ihre Erledigung gefunden hätte. Aber wozu besteht die Rundfunkabteilung jenes „Langsamvereins“, der Hegororganisation der rheinischen Industriellen, und wie könnte schließlich die Deutsche Volkspartei ihre Existenzberechtigung beweisen? Diese Fraktion fragte also das Staatsministerium an, ob es bereit wäre, zukünftig die marxistische Gottesloshpropaganda im Westdeutschen Rundfunk zu verhindern und ob die Regierung die Stellungnahme der Sendegesellschaft billige.

Die Antwort der Preußischen Staatsregierung soll ausführlich wiedergegeben werden, weil sie eine Stellungnahme der Reichsregierung kommentiert, die schon im Jahre 1928 für die Zulassung weltanschaulicher Vereinigungen zu Rundfunkdarbietungen folgende Richtlinien aufstellte:

„Es ist mit den für den Rundfunk erlassenen Richtlinien nicht vereinbar, weltanschauliche Vereinigungen, die in dem in Frage kommenden Sendebereich einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung vertreten, grundsätzlich vom Rundfunk auszuschließen.“

Als Schlüssel für die Häufigkeit der Berücksichtigung weltanschaulicher Vereinigungen wird aus praktischen Erwägungen die Bevölkerungsstatistik herangezogen sein. Hinzuwirken ist aber möglichst auf gültige Einigung mit denjenigen, die eine Berücksichtigung erbitten. Sonntägliche Morgenfeiern sind den staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften (Art. 137 R.V.) vorzubehalten, falls nicht eine anderweitige Verständigung mit den Beteiligten erfolgt. Voraussetzung für die Zulassung von Darbietungen ist, daß diese sich im Rahmen der für den Rundfunk erlassenen Richtlinien halten, d. h. die Darbietungen keine anders Denkenden verlegen.“

Die Preußische Staatsregierung hat nun zu diesem Erlaß der Reichsregierung den folgenden bemerkenswerten Kommentar gegeben:

„Diese Richtlinien bedeuten, daß die Konfessionen und Weltanschauungsgruppen sich bei Feiern, die durch den Rundfunk übertragen werden, darauf beschränken, in positiver Weise ihre Bekenntnisse und Lebensanschauungen zum Ausdruck zu bringen und alle Äußerungen über die Glaubensbekenntnisse anderer, insbesondere alle Werturteile über die Auffassung Andersdenkender unterlassen. Unter keinen Umständen werden Darbietungen zugelassen die in direkter oder indirekter Form die religiösen Überzeugungen anderer herabsetzen oder verächtlich machen. Durch weltanschauliche Darbietungen, die sich im Rahmen dieser Richtlinien halten, kann sich kein Billigendender in seinem Empfinden getränkt fühlen.“

Im weiteren Verlauf der Antwort stellt die Staatsregierung fest, daß die Jugendweibe des Freidenkerverbandes keine Herabsetzung, keine Beschimpfung Andersdenkender, auch keinerlei Werturteil über die Überzeugung anderer enthält. Die Haltung des Westdeutschen Rundfunks ist also vom Staatsministerium völlig gedeckt worden. Die Regierung appelliert im Grunde an die Toleranz der Rundfunkhörer. Interessant ist, daß auch die katholische Rundfunkkorrespondenz „Fun und Schall“ in einem Leitartikel über Morgenfeiern den Standpunkt vertritt, daß Sprecher und Hörer sich berechtigt finden sollten, frei jeder Polemik, in positiver Darstellung wesentliche Lehren und Tatsachen so zu verwenden, daß sie im Zusammenhang stehen mit den Verhältnissen und Schwierigkeiten des Tages, der Zeit und der Umwelt.

Die sozialistischen Hörer haben den kirchlichen Morgenfeiern bisher eine bewundernswerte Toleranz entgegengebracht,

die um so anerkannter ist, als freigelegte Feiertage immer noch sehr selten stattfinden.
Mit dem Erlaß des Reichsinnenministeriums, der ausdrücklich die Bevölkerungsstatistik als Maßstab für die Zahl solcher Feiertage angibt, steht jedenfalls diese Bemächtigung der protestantischen Hörer durch den Rundfunk in freies Widersprechen.
Mit wieviel Interpellationen müßte aber die preussische Regierung erst rechnen, wenn die sozialistische Bevölkerung angesichts der viel zahlreicheren kirchlichen Morgenfeiern die gleiche „Toleranz“ aufbringen würde wie die evangelische Kirche? Einer derartigen Unbilligkeit gegenüber muß man immer wieder die sozialistischen Kulturorganisationen auffordern, nun erst recht von ihren selbstverständlichen Ansprüchen dem Rundfunk gegenüber Gebrauch zu machen.

Der Schuß im Theater

Es war am 14. April 1865. Im Theater in Washington sah eine festlich gestimmte Menge und folgte den Vorgängen auf der Bühne. Eine erregte Zeit war zu Ende gegangen. Der vierjährige Bruderkrieg zwischen den Nord- und den Südstaaten der amerikanischen Union hatte seinen Abschluß gefunden. Zum ersten Male wieder war Abraham Lincoln, der allseitig beliebte und verdienstvolle Präsident, im Hause anwesend. Das Publikum brachte dem aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Volks- und Staatsmann, der die Sklavenscheidung durchgesetzt hatte, Ovationen dar. Plötzlich trachte ein Schuß. Der fürchterliche Schrei einer Frauenstimme gellte durch das Theater. Alles sprang erregt von seinen Sitzen auf.

Was war geschehen. Hinter den Sitz des Präsidenten war ein Mensch — wie sich bald herausstellte, der Schauspieler Booth — geschnitten und hatte Lincoln aus unmittelbarer Nähe erschossen. Nach einem theatralem Aufruf, daß es allen Tyrannen so ergehen müßte, war Booth aus dem Hause verschwunden. Aus dem Munde der erstarrten Gattin Lincolns aber war der laute Schrei gekommen.

Nach der anfänglichen Erregung bemächtigte sich der Versammelten eine gerechte Empörung, und bald war die gesamte Garnison von Washington auf den Beinen, um den Mörder zu suchen. Nach Tagen erst wurde dieser auf einer entlegenen Farm in Virginia gestellt. In einer Scheune hatte er sich verbarrikadiert. Auf den Zuruf, sich zu ergeben, antwortete er mit einem Geschrei. Die Soldaten und die Bevölkerung waren erheitert. Kaum jemals zuvor hatte sich ein Präsident solcher Beliebtheit erfreut wie der so ruhmlos erschossene Lincoln. Erst vier Wochen vorher war seine abgelassene Präsidentschaft um weitere vier Jahre verlängert worden. Und nun mußte so ein Individuum dieses lothbare und verdienstvolle, dazu absolut selbstlose Leben auslösen. Es hielt schwer, Soldaten und Volk von einer grausamen Lynchjustiz zurückzuhalten. Hatte doch der die Gefangenen leitende Major den Auftrag, den politischen Meuchelmörder lebend der Gerechtigkeit auszuliefern. Der Kommandeur der Truppe untersagte daher jede direkte Gewalttat gegenüber dem Gefangenen. Vor allem sollte nicht geschossen werden. Er beschloß vielmehr, den Attentäter auszutauschen. Zu diesem Zwecke ließ er Baumstämme fällen und sie um das Mörderviertel herum aufschichten.

Während die Soldaten mit dieser Arbeit beschäftigt waren, trat einer von ihnen zu dem Major und hat, den Mörder töten zu dürfen. Gott habe ihn dazu bestimmt. Der Major meinte energisch ab; Booth müsse lebend eingeliefert werden. Schon, damit man erfahre, weshalb er die Tat verübt und ob er Hintermänner habe. Widerwillig gehorchte der Soldat, murmelte jedoch, daß er noch der Rächer Lincolns werden würde. Niemand indes achtete mehr auf ihn.

Die Holzaufrichtungsarbeiten waren beendet. Der Kommandant ließ das Holz anzünden. Da hob der Mörder seine Pistole auf die Soldaten, um noch den einen oder anderen niederzuschlagen. In diesem Augenblick rief Boston Corbett — so hieß der junge Freiwillige, der sich erboten hatte, Rachejustiz zu üben — sein Gewehr an die Wange und streckte den im Flammenkreise stehenden zu Boden.

Der Major war empört. Er ließ Corbett verhaften. In der Gerichtsverhandlung antwortete dieser immer nur das eine, Gott habe ihn zum Rächeramte bestimmt. Das Kriegsgesicht hielt ihn für geistesverwirrt und sprach ihn frei. Anders dachte das Volk. Der Mann, der ihm den Präsidentenmörder vorzeitig getötet hatte, wurde verurteilt. Jeder ging ihm aus dem Wege. Niemand wollte etwas mit ihm zu tun haben. Corbett wurde es unheimlich. Er floh nach Kansas, erwarb dort eine Farm, aber auch hier wollte man ihn nicht dulden, und nur mit der Pistole in der Hand konnte er sich gegen die Farmer der Umgegend wehren.

Nicht lange danach fiel das sonderbare Wesen Corbetts allgemein auf. Die Behörde erklärte ihn für unzurechnungsfähig und überwies ihn einer Heilanstalt. Aus dieser ist er eines Tages entflohen und nach Mexiko ausgewandert. Dort ist er verstorben.

Der Schauspieler Booth hatte seine schändliche Tat als unterlegener, heftigerer Südkämpfer verübt. Die freischaffenen Neger erklärten in der Folge des Bürgerrechts. Ihren Befreier Lincoln aber haben sie nie zu sehen bekommen.

100 Jahre Schiffschraube

In Boulogne hat man vor kurzem in diesen Tagen in Anwesenheit von Delegationen aus zahlreichen Ländern eine Festwoche veranstaltet, die dem 100. Geburtstag der Schiffschraube und dem Ruhm ihres Erfinders Frédéric Sauvage gewidmet ist. Sauvage hat das Schicksal vieler Erfinder geteilt, die bei Lebzeiten unerkannt und verporret, schließlich im Elend gestorben, und deren Verdienste erst von der Nachwelt anerkannt worden sind.

Am 20. September 1786 erblühte Sauvage in Boulogne das Licht der Welt. Bereits mit 15 Jahren trat er als Schreiber in des Marinearsenal seiner Vaterstadt ein. Bald interessierte er sich aber mehr für Schiffskonstruktionen als für seine Schreibarbeiten und konnte dank seiner technischen Veranlagung in Konstruktionsbüros beschäftigt werden. Zu Beginn des Jahres 1831 kam ihm der Gedanke, die bisher für die Fortbewegung der Schiffe verwendeten Schaufelräder durch eine Vorrichtung zu ersetzen, die ähnlich wie ein Windrad bei einem Ruderboot funktioniert. Er baute das Boot durch schraubenartige Bewegung eines am Heck befindlichen Ruders vorwärts drück. Zehn Monate arbeitete er an der Durchföhrung seines Planes. Schließlich hatte er ein Versuchsschiffchen von kaum 30 Zentimeter Länge und 10 Zentimeter Breite erbaut, das er mit einer Schraube versah. Sie bestand aus einem Stück Holunderholz, in das er einige Radeln in geschickter Anordnung steckte, zwischen die er Weinwandfäden spannte. Am 15. Januar 1832 fand der erste offizielle Versuch mit diesem Schiffchen statt. Zuerst führte Sauvage sein Schiff mit den üblichen Schaufelrädern vor, die durch ein kleines Gewicht in Bewegung gesetzt wurden. In einer Minute legte das Schiff eine Strecke von 2,36 Meter zurück. Dann wurde der Versuch mit der von Sauvage erfundenen Schraube wiederholt. Diesmal wurde das Schiff um 7,24 Meter vorwärts bewegt. Der Erfolg war also durchschlagend.

Sauvage baute darauf ein neues Schiffchen, das er mit zwei Schrauben, diesmal aus Kupfer, versah. Mit diesem Schiff unter dem Arme fuhr er nach Paris, meldete seine Erfindung als Patent an und suchte dann den Marineminister, Admiral de Rigny, auf. Er führte ihm seine Erfindung vor und erhielt den Auftrag, ihre Wirksamkeit an einem Boote von 15 Fuß Länge zu demonstrieren. Sauvage machte sich an die Arbeit und hatte bei der Versuchsfahrt wieder großen Erfolg. Trotzdem war der Marineminister von der Zweckmäßigkeit der Erfindung nicht überzeugt. Er sandte Sauvage ein Dankschreiben, lehnte dann aber die Annahme des Schraubenprinzips für die Fortbewegung der Schiffe ab, da in den Vereinigten Staaten angelegte Versuche ergeben hätten, daß das System in größerem Maßstabe nicht anwendbar sei. Volkstümlich enttäuscht und durch die Äußerungen seiner Experimente ruiniert, begab sich Sauvage nach Le Havre, konnte aber auch hier niemanden für seine Er-

findung erwärmen. Bald kehrte er wieder nach Paris zurück und machte dort einige andere Erfindungen, u. a. den Storchschraubel (Werkzeug zum Nachzeichnen von Kunstwerken), die ihm wieder etwas Geld einbrachten. Alle diese Mittel verwandte er für die Vervollkommnung seiner Schiffschraube, von der er nicht loslassen wollte. Schließlich wollte ihm die englische Regierung für eine hohe Summe sein Patent abkaufen. Aber Sauvage lehnte ab. Kurz darauf erhielt er den Besuch eines Engländers, der ihn geschickt über seine Erfindung ausfragte und sich seine Erklärungen aufnotierte. Drei Monate später besaß England das erste Schraubenboot, den „Archimedes“, der eine Wasserverdrängung von 200 Tonnen hatte.

Im Jahre 1841 schlug endlich Normand, ein Franzose, Sauvage vor, seine Erfindung praktisch auszunutzen. Ein Vertrag kam zustande, und Anfang 1843 machte das erste französische Schraubenboot, der „Napoleon“, seine Versuchsfahrt, die glänzend verlief. Sauvage, der in Paris weilte, hatte man aber dabei vergessen. Man sprach immer nur von einer „Archimedeschraube“ (nach dem englischen Schiff), ohne den eigentlichen Erfinder zu erwähnen. Sauvage fuhr daraufhin nach Le Havre und hatte dort mit dem Schiffskonstrukteur dramatische Auseinandersetzungen, weil dieser seine Erfindung abgeändert hatte und ihm um die vertraglich festgelegte Entschädigung nicht auszahlen wollte. Sauvage geriet immer mehr in Schulden, so daß er verurteilt und ins Gefängnis geworfen wurde.

Unterdessen machte der „Napoleon“ die erfolgreichsten Fahrten mit einer Geschwindigkeit von 9 Seemeilen. Dank einer scharfen Kampagne des Journalisten und Schriftstellers Alphonse Karr wurde Sauvage nach langer Haft freigelassen. Aber er war ein gebrochener Mann. Er machte noch einige kleinere Erfindungen, so z. B. die des hydraulischen Wasserbals, und starb in Not und Elend am 17. Juli 1857, nachdem er die ihm nach seiner Haft von der Regierung gewährte Pension von 2000 Franken längst aufgebraucht hatte. Das war das traurige Schicksal eines Mannes, dessen Erfindung für die Entwicklung der Seeschifffahrt bahnbrechend gewesen ist.

Besuch in einem preussischen Zuchthaus

Von Karl Hans Strube

Der modernste Strafvollzug der Welt — drei Stufen Gefangene erhalten Urlaub

Die Gefangenen einer Anstalt sind einzuteilen in schwer zu behandelnde, leicht zu behandelnde, besserungsfähige, nicht mehr besserungsfähige, rückfällige, psychopathische und vollwertige. Man sieht, das ist doch schon eine recht ausgedehnte Einteilung, und doch reicht sie bei weitem nicht aus.

„Eigentlich“, erklärt einer der älteren Wärter, „müßte es genau so viele Einteilungen wie Gefangene geben, weil jeder verschieden ist und anders behandelt werden will. Auch beim Strafvollzug haben wir jetzt drei Stufen, aber es müßten hunderttausend Stufen sein.“

„Das wird ja nie möglich sein. Wie helfen Sie sich da?“
„Nun, in der Praxis gibt es schon hunderttausend Stufen, weil man ja doch mit jedem Gefangenen etwas anders umgeht als mit dem anderen. Wenn man lange Zeit Dienst tut, lernt man die verschiedenen Typen schon kennen und stellt sich von Anfang an, sobald sie eingeliefert werden, auf sie ein.“

„Wie ist das nun mit den drei Stufen?“
„Sehr einfach, in die Stufe 1, die sogenannte Eingangsstufe, kommt jeder, der eingeliefert wird, gleichgültig, wie lange er zu sitzen hat. Hier wird er behandelt wie bisher, das heißt, der ursprüngliche Strafvollzug ist maßgebend. Es gibt Leute, die niemals aus der Stufe 1 herauskommen.“

„Warum?“
„Da sind zuerst einmal die, welche nur ein Jahr oder wenig mehr abzusitzen haben. Wenn man andere drei Jahre warten läßt, ehe sie die Stufe 2 erreichen, kann man kurzfristige Gefangene nicht schon nach drei Monaten wieder hinausnehmen. Das geht nicht. Außerdem gibt es Verbrecher, für die Begünstigung nicht geschaffen zu sein scheinen. Sie wollen auch nicht tun, was man ihnen sagt, sie fügen sich nicht der Hausordnung, bleiben lieber in der Stufe 1 und betrachten uns als ihre Todfeinde.“

„Trifft man diesen Typ häufig?“
„Nicht sehr. Unter hundert Gefangenen vielleicht drei oder vier. Im allgemeinen dauert es drei bis fünf Jahre, bis einer der Gefangenen in die Stufe 2 versetzt wird.“

„Gibt es da eine Art von Prüfung?“
„Die Prüfung sind die drei bis fünf Jahre, in denen er sich mehr oder weniger gut geführt hat. Die Erleichterungen sind aber so groß, daß wohl jeder danach trachtet, die Stufe 2 zu erklommen. Der Gefangene darf rauchen, was ihm bisher unterzagt war und was er als ungemein schmerzhaft empfand. Er darf seine Zelle mit Bildern schmücken, darf sich in einem Käfig Vogel oder anderes Geflügel halten, auch Musikinstrumente sind ihm gestattet.“

„Es gibt doch auch Vorträge...“
„Darauf wollte ich gerade zu sprechen kommen. Alle acht Wochen kann er sich einen belehrenden oder unterhaltenden Vortrag ausbitten. Abends kann er das Licht etwas länger brennen lassen, darf häufiger schreiben, öfter Besuch empfangen. Jede Woche kommen die Gefangenen der Stufe 2 einmal abends in einem Gemeinschaftsraum zusammen und dürfen sich unter Aufsicht unterhalten. Gleichzeitig hat man eingeführt, daß sie einen Obmann wählen können, der nicht nur ihre Wünsche vor dem Direktor vertritt, sondern auch für Sauberkeit in den Zellen sorgt und Ruhe und Ordnung unter den Gefangenen hält. Der Obmann ist eine große Unterstützung für die Aufseher.“

„Wer wird Obmann?“
„Die Gefangenen wählen ihn selbst. Allerdings muß der Direktor ihn bestätigen.“

„Wie ist das nun mit der Stufe 3?“
„Wir sind mir der Stufe 2 noch nicht fertig. Was die Gefangenen sich ausschließlich am meisten wünschen, das Tragen von Zivilkleidern in den Mitgliedern der Stufe 2 an Sonntagen und Feiertagen, sowie beim Besuch der Vorträge innerhalb der Anstalt gestattet. Außerdem dürfen sie sich in ihrem Gemeinschaftsraum Zeitungen, Zeitschriften usw. halten.“

„Das ist nicht ganz richtig ausgedrückt. Das eigene Geld spielt keine Rolle, nur das in der Anstalt verdiente. Ein Millionär hat hier genau so viel wie ein Bettler. Durchschnittlich verdient der fleißige Gefangene 40 bis 45 Pfennige am Tage, wovon ein Teil zurückbehalten und ihm beim Verlassen der Anstalt ausgezahlt wird. Mit dem Gelde, über das er verfügen darf, kann er machen, was er will, soweit hierzu Erlaubnis erteilt wird.“

„Ich interessiere mich dafür, wonach die Gefangenen zuerst greifen, wenn sie aus der Eingangsstufe in die Stufe 2 versetzt worden sind und frage einige von ihnen.“

„Die Zigarette“, ist die Antwort.
„Das Raucherbot wird als größte Qual empfunden. Selbst Leute, die früher ausgeprochene Nichtraucher waren, gewöhnen sich im Zuchthaus die Zigarette an. Ueber die Stufe 3 lächeln die meisten. Sie haben keine Aussicht, hineingelangen, weil ihre Strafe zu kurzfristig ist.“

„Diele Sondervergünstigungen der Stufe 3 haben nur einen Zweck bei Leuten, die sechs Jahre und länger hier sind und langsam den Kontakt mit der Außenwelt verlieren. Das soll aber verhindert werden, denn nach Ablauf ihrer Strafe — selbst die Lebenslänglichen werden heute fast alle nach 15 bis 20 Jahren entlassen. — treten sie ja wieder ins Leben zurück. Größtenteils führung innerhalb von mindestens 5 Jahren gibt Anwartschaft auf die Stufe 3. Dort haben die Gefangenen öfters Tausenden in der Woche, dürfen auch völlig ohne Aufsicht in ihrem Gemeinschaftsraum zusammen sein. Hin und wieder wird einigen ein Zuchthaus in Hofe gestattet. Ueberhaupt will man die Leute etwas mehr an eine Art von Freiheit gewöhnen.“

„Es gibt doch auch Urlaub, nicht wahr?“
„Ganz recht. Das ist die neueste Erregungsbahn in Preußen, wie denn Preußen den fortschrittlichsten Strafvollzug der ganzen

Welt besitzt. Jedes Mitglied der Stufe 3 erhält im Jahre Lage Urlaub, die er verteilen kann. Der eine geht acht Tage in die Stadt, der andere einmal acht Tage lang. Die Urlaube nehmen die acht Tage in zwei Abschnitten. Das lohnt sich am besten.“

„In dieser Zeit bleiben sie ohne Aufsicht?“
„Zawohl. Aber bisher sind noch alle wiedergekommen.“

Ein unbrauchbarer Vater

Von Manfred Tiefenbach

Sie ist jetzt vier Jahre alt und demnach beinahe erwachsen. Wenigstens in ihren eigenen Augen. Sie spricht mit der Eleganz einer Frau von jener offenbar schon weit zurückliegende Zeit, da sie noch gefüttert werden mußte, da sie sich tragen mußte und die Milch nur aus der Flasche nahm. Sie „damals, als ich noch klein war“ — mit großen, verlorenen Augen sagt sie das — und neulich ertrappte ich sie, wie sie Fenster horchte, auf die Zweige der Lindenbäume herabblitzte ein Lied klang, von dem ich lediglich die Worte verstand: Blätter fallen — bald sind wir alt.“

Was sie für mich bedeutet, ist ziemlich klar. Ein Mädchen das höchst merkwürdige Dinge betreibt, ernsthaft hölzerne Wägen übereinander türmt und behauptet, das wäre eine Kolonne mir die Schreibtischlampe ausdreht mit der Begründung, Teddy müsse schlafen, und sich vielen anderen Dingen mit einem Eifer und großer Gewissenhaftigkeit widmet. Ein von Teufeln besessenes Ungeheuer zumeilen, dem man manchmal stündlich den Dämon aus dem Leib treiben muß, aber wieder — doch und doch — leuchtender Mittelpunkt meiner Existenz ein Engel mit dem reizendsten Lächeln, das sich bloß denken ein Hochschulsam, das kein Rastherden trüben könnte — ein Punkt meines Lebens, meiner Hoffnungen und Sorgen.

Das alles also ist sie für mich. Was ich für meine Tochter bin, das freilich wird sich schwerer herausfinden, schwere Worte kleiden lassen. Zunächst wohl der Mann, der den größten Teil des Tages außer Hause ist, den sie morgens nur sieht und der des Abends nicht daran denkt, schlafen zu gehen, während sie selbst sich mit mehr oder minder großem Widerwillen in ihre Gemächer zurückzieht. Ein Mann, von dem sie des mit einigem Recht als von dem „fremden Mann“ spricht, der beim Abendessen gegenüber sitzt. Aber natürlich bin ich auch „Papa“ — und das bedeutet offenbar in ihren Augen: ich jene Instanz, an die man sich wenden muß, wenn einem nach Schokoladenplätzchen, nach einem Luftballon oder irgendeiner anderen Sache steht, die aus beleuchteten Schaulust auslagen so lockend und verführerisch herübergrüßt. Papa — ist ein Mann, der nur in die Tasche zu fassen braucht, und gehört einem alles: die Schokoladenplätzchen, der Luftballon sonst noch was.

Natürlich, solche köstliche alte Männer wollen behauptet sein. Man muß sie anlächeln, man muß seine kleine zutraulich in deren große Fäuste stecken, man muß — wenig unmittelbar vorher — artig sein, wie die Erwachsenen es tun und nicht zu ausschweifend in seinen Wünschen. Aber wenn diese Vorschriften sorgsam befolgt, so erhält man fast alles, was man haben will. Sinterher kann man dann gut und gern sein wie immer — das schadet ja dann nichts mehr.

Zweifellos denkt mein Mädchen, daß es gut sei, einen Vater zu haben. Sie sieht mich sogar, das ist offenkundig. Ich rann in ihrem Herzen nicht hinter der Kasse, und wer jemals beobachtet hat, welche leidenschaftliche Zärtlichkeit sie unserem heiligen Hausgenossen entgegenbringt, der wird begreifen, ungeheuer stolz ich auf dieses Werturteil bin. Natürlich quillt mich auch, sehr gern sogar. Aber macht sie es denn mit der Tugend? Ist es ihr nicht eine Lust, dies leidenschaftliche Knäuel manchmal so zu pressen und zu drücken, daß es sie Gefühlen schließlich in einem klagenden Miau Luft macht? Sie nicht noch vor kurzem erklärt, sie wüßte sich einen lebenden Hund und zwar lediglich aus dem einen Grunde, um ihn an seine zu legen und hinter sich herziehen zu können? Kinder eben grausam und ich habe mich mit dieser Tatsache allmählich abgefunden.

Sie ist vier Jahre alt und deshalb vollständig selbständig. Sie hat trotz Grausamkeit und Beseffenheit und alledem Grunde ein gültiges Herz. Wäre sie sonst so nachsichtig gegenüber den Handlungen und Bemerkungen der Erwachsenen, die ihr offensichtlich als Vorbilder erscheinen müssen. Daß wir unter der allernachlässigsten Maßzeit an den Tisch setzen und halbe Stunde der kostbaren Zeit auf diese Art vergeuden, um mit der Stufe in der Hand herunter zu gehen und im Sande zu toben, daß wir im Wald mühselig mit eingeknickten Ästen einen steilen Abhang heruntersteigern, während es doch amüßanter ist, sich lang auf dem Boden auszustrecken und jauchend herabzutollen — das alles sind Dummheiten, die man Erwachsenen nicht nachtragen darf. Sie sind nun einmal so langsam.

Dennoch, da dieses unser Mädchen im Grunde ihres Herzens sanftmütig und zärtlich ist, so läßt sie sich zuweilen herab, ihrem Vater zu spielen. Das ist eine große Gnade für die mich dann auch immer bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit irgendwie erkenntlich zeige. Denn, nicht wahr? Väter werden das Spielen nur höchst mangelhaft. Sie leben in betrübter Unkenntnis über die wichtigsten Voraussetzungen dieser Künste, dumm, nutzlos, und werden als Spielkameraden ihren Kindern eigentlich nur gebildet, nachsichtig ertragen andere Unvollkommenheiten dieser an sich so schönen Welt. Ich habe sogar den Verdacht, daß meine Tochter mich nur als Nagel betrachtet und benutzt, wenn ihre kleine Freundin Treppe tiefer, mal nicht aufzutreiben ist, und daß ich sofort bei beiseite gelassen werde, sobald ich die Stimme dieser Freundin auch nur von fern vernahmen läßt.

Ich begreife ja sehr gut. Denn wenn die Mutter Schwierigkeiten hat, es dem Kinde immer recht zu machen, wieviel mehr gilt das vom Vater! Der sich selbst im besten Falle überaus dumm und ungeschickt anstellt. Sie schlingt mir Pferdeleise um die Schultern und treibt mich an mit Hü und Ha — gehorjam trotzte ich los, immer um den Tisch herum, mühsam, mit den Füßen einen launigen Galopp zu markieren, meiner natürlichen Haltung selbstverständlich, und das ist zum Lachen — wo doch jedes Kind weiß, daß Pferde nicht zwei, sondern auf vier Beinen laufen. Aber sonst bin ich eigentlich recht unbrauchbar. Man kann mich nicht in den Puppenwagen legen — bei dem ersten Versuch würde das gebrechliche Gefährt plattgedrückt werden wie eine Briefmarke — und weitere mich unverständlicherweise energisch eine Suppe zu geben die meine Tochter aus Wasser, Seesand und heimlich gemauert Zigarettenabtal kunstvoll zusammengebräut hat, während doch Teddy diese Suppe anstandslos und offenbar mit Wohlbehagen vertilgt.

Völlig unbrauchbar bin ich auch beim Vertreten des Meeres. begreife anscheinend nicht, daß es keinen besonderen Spaß machen kann, jemanden zu jucken, der sich hinter einer Schranke kümmerlich verbirgt, daß die Füße unten zu sehen sind. Und werde es meiner Tochter niemals plausibel machen können, ich zu groß und zu dick bin, um hinter dem Sofa Platz finden zu können.

Verzweifelt beinahe verliert sie es schließlich mit mir zu singen. Ich schöpfe Hoffnung, denn habe ich nicht eine, wenn ich schon so doch wenigstens laute Stimme? Und habe ich nicht eine große Anzahl von Liedern aus meiner eigenen Kindheit Gedächtnis bewahrt? Aber nach fünf Minuten bereits bin von allem Hochmut geheilt. Was hat, als ich selbst noch war, anscheinend andere Lieder geungen, und die Kinder heute kennen weder meinen Abzählvers Gene, keine Tintenfisch noch das Lied von der fleißigen Waisfrau. Meine Tochter etwas vom Fliegen und ein Lied, worin Jeppelin vorkommt, bin keineswegs auf der Höhe.

Mich rettet die gelinde Stimme der Freundin meiner Mädchen, die eben die Treppe heraufstößt. Mein Kind vermißt mich jubelndem Geschrei, und sehr bedrückt sehe ich mich mit an meine Arbeit, von meiner Unwichtigkeit und Unbrauchbarkeit durchdrungen.